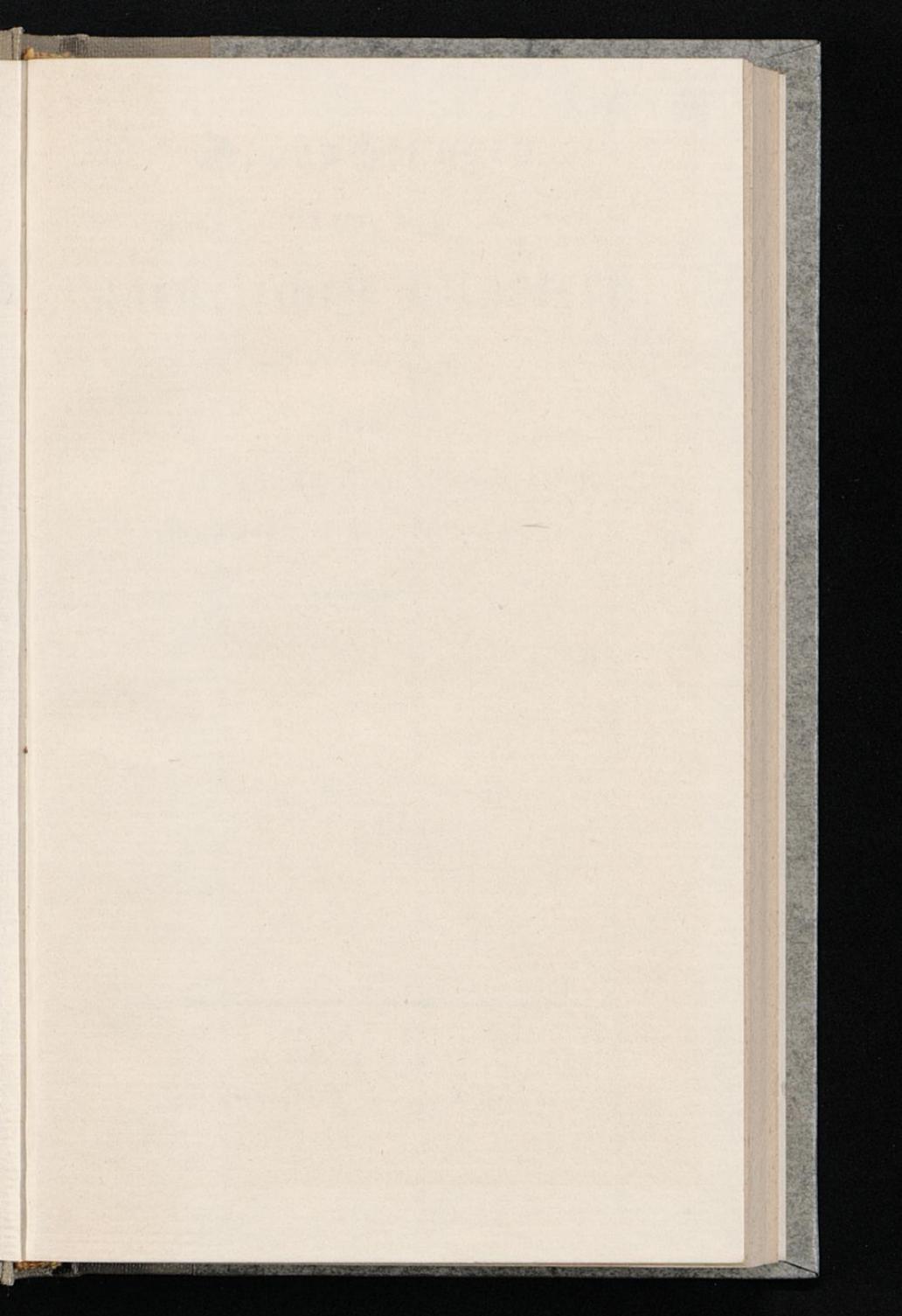


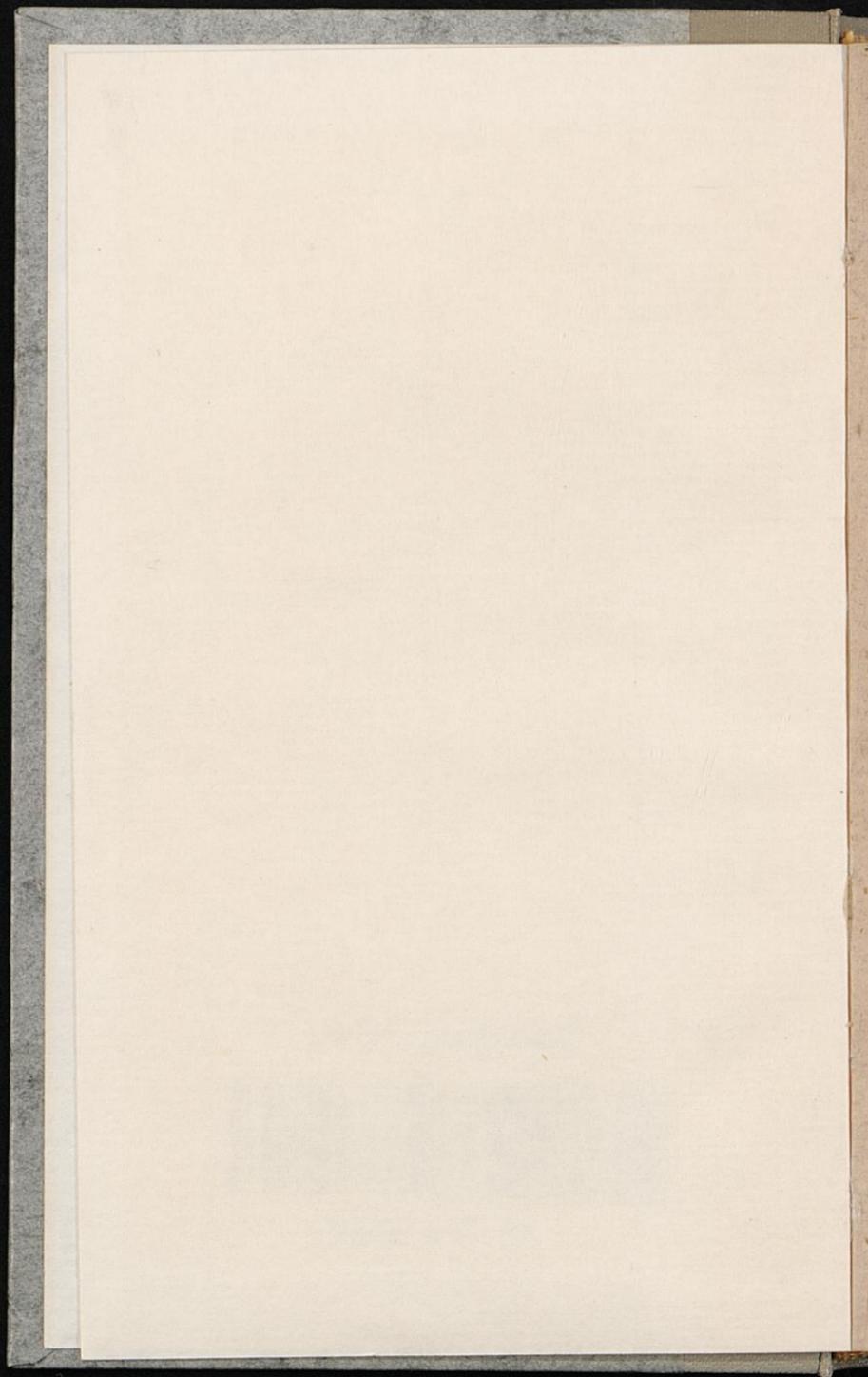
M. III
216

ULB Düsseldorf



+1372 439 01





71/3415

Beobachtungen
über die
natürlichen Blattern

überhaupt,

von

Karl Wilhelm Greding,

der Philosophie und Arzneiwissenschafts Doktor.

Hof 1796.

bey Gottfried Adolph Grau.

Schoeff

Med. III

216

2A

Ihro Hochgebohren,
der
Frau Reichsgräfin,
Christiana, Charlotta, Hed-
wig, Wilhelmina, Philip-
pina, von Z e d t w i t z ,
gebohrne Freyⁱⁿfrau
von Reizenstein,
aus dem Hause Fischbach,
in aller Unterthänigkeit gewidmet.

Vorrede

Die kleine Abhandlung, überschrieben — von dem ersten Ursprung der Blattern, und ihrer schrecklichen Ansteckung, *) welche ich im Jahr 1781. herausgab, ist die Grundlage zu diesen wenigen Bogen. Ich sehe, daß selbige nicht ganz ungünstig aufgenommen wurde, und das ermunterte mich um so mehr, bei geschäftlosen Stunden ienen Plan etwas weiter zu bearbeiten. — Es war mir zwar sehr wohl bekannt, daß über keine Krankheit mehr sei geschrieben worden, als über diese, und daß noch kürzlich ein Hufeland und Junker, die Materie fast erschöpft hatten. Doch, da diese Be-

* 3

*) Epistola ad Virum Cl. M. Carol. Gottl. Kuehniū; de primis variolarum initiis, earumque contagione admodum virulenta, Lips. 1781 4.

arbeitung ganz von iener großen Männer ihrer, verschieden ist, und nicht sowohl die Behandlung, als vielmehr das historische derselben, betrifft, nebst einigen Gedanken über die Natur und Eigenschaften des Blatterstoffs und Blattergifts, ihrem Sitz, ihrer Entwicklung, ihrer Tödllichkeit, ihrer Verminderung und Vertilgung, u. s. w. also nicht für Aerzte, sondern vielmehr für Nichtärzte geschrieben ist; so trug ich auch um so weniger Bedenken, sie öffentlich bekannt zu machen, und bitte, sie aus diesem Gesichtspunkt zu betrachten. — Der ernstliche Eifer, und das unermüdete Bestreben verschiedener wirklich menschenfreundlicher Aerzte, läßt uns zwar igt einige Hoffnung schöpfen, dieser fürchterlichen Krankheit, vor welche sich die ganze Natur empören möchte, in der Folge der Zeit Grenzen zu setzen. Doch sind ihre Vorschläge noch so großen Schwierigkeiten unterworfen, daß man alles der einmüthigen und kräftigen Unterstützung unserer Großen der Erde überlassen zu müssen scheint. Und diese — wünscht ihnen mit uns, ein ieder Recht schaffene. Alsch, den 20. Januar 1796.

I n h a l t.

	Seite
1. §. Die Blattern sind neu entstanden.	1
2. §. Sie sind den Alten nicht bekannt gewesen.	3
3. §. Wenn sie zuerst bekannt worden sind	10
4. §. Sie sollen in Aethiopien entstanden seyn.	14
5. §. Von den verschiedenen Arten der Blattern.	18
6. §. Beschreibung der abgesonderten Blattern	19
7. §. Unterschied der zusammenschließenden Blattern.	23
8. §. Von den Zufällen der Blattern.	24
9. §. Behandlung der Blattern.	27
10. §. Die Blattern stecken an.	44
11. §. Weitere Ausführung dieses Satzes.	55
12. §. Die Blattern verschonen sehr wenige Menschen.	59
13. §. Kann man die Blattern mehr als einmal bekommen.	64
14. §. Genauere Bestimmung dieses Satzes	65
15. §. Fernere Erklärung desselben	74
16. §. Fortsetzung desselben.	77

	Seite
17. §. Wiederlegung dieser Behauptung	82
18. §. Beweis im Gegentheil	95
19. §. Von dem Blatterzunder, oder der innerlichen Ursache der Blattern	98
20. §. Ist dieser Blatterstoff allen Menschen angebohren?	102
21. §. Wo liegt dieser Blatterstoff verborgen?	109
22. §. Von was für einer Natur und Beschaffenheit ist dieser Blatterstoff?	113
23. §. Wovon wird dieser Blatterstoff in Bewegung gesetzt und entwickelt?	116
24. §. Von dem Blattergift, oder der äußerlichen Ursache der Blattern	123
25. §. Von den Eigenschaften dieses Blattergifts.	131
26. §. Von der Kraft und Wirkung des Blattergifts.	138
27. §. Von der Tödllichkeit des Blattergifts	139
28. §. Von den übrigen Folgen desselben	146
29. §. Können die Blattern verhütet werden	151
30. §. Durch Heraustreibung des Blatterstoffs	160
31. §. Oder durch Veränderung des Blattergifts	166

I. §.

Die Blattern sind neu entstanden.

Unter der unzähligen Menge Arten von Krankheiten, welchen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, und welcher vielleicht jedes Mitglied derselben schwerlich entgehen kann, ist wohl keine häßlichere und fürchterlichere zu denken und zu finden, als die Blatterkrankheit. Es kennt zwar jedermann die Blattern, niemand kann sich aber bis jetzt rühmen, wie ich glaube, er wisse zuverlässig gewiß den Zeitraum, in welchen dieselben zuerst entstanden wären, und woher sie ihren Ursprung genommen hätten. Daß dieser Satz wirklich gegründet sey, beweisen schon hinlänglich genug die verschiedenen Meinungen der berühmtesten Männer in der Arzneikunst. Viele von ihnen, als ein Mannard, Suchs

Sernel, Primerose, Laurenz, Forest, Kustten, Grakastor, Nugen, Paullin, Meibom, Sennert, Wedel, Salmas, Luez, Zahn, Triller, Plenzig, Violante u. a. m. setzen ihren Ursprung bis in die allerältesten Zeiten zurück, unter denen aber der Herr von Zahn, einer der ersten und eifrigsten mit ist. Dieser geschickte Schriftsteller hat sich alle mögliche Mühe gegeben, darzutun, daß sie eben so alt, als das menschliche Geschlecht selbst wären, und daß sie sich also zu jeder Zeit unter den Menschen gefunden hätten. a) Hingegen behaupten wiederum sehr viele, von den ich nur einen Roderich von Fonseca, einen H. Mercurial, einen Lister, Fürstenau, Stahl, Mead, Klerikus, Freind, Sydenham, Werlhof, Swieten, Keiske, Krause und Gruner anführen will:

Daß, wofern die Blattern nicht eine ganz neuentstandene und noch nie gehörte Krankheit

- a) Man sehe seine Variolarum antiquitates, cap. 1. §. 2. 10. Seite 2. Brieg. 1733. 4. wie auch dessen Carbo pestilens a carbunculis s. variolis veterum distinctus. Vratislav. 736. 4. ingleichen seine Variolarum ratio exposita, ibid. 1751. 4. Morbilli variolarum vindices ib. 753.

ausmachen, so wären sie doch wenigstens den Alten unter einer ganz andern Gestalt als zu unsern Zeiten, bekannt gewesen. Und diese Meinung scheint auch nicht ungegründet zu seyn, und der Wahrheit am nächsten zu kommen. Da mir aber die Grenzen meines Vorhabens nicht erlauben, mich in diese Streitigkeiten weitläufig einzulassen — da schon verschiedene der größten Aerzte unserer Zeit, über deren Verdienst um die Arzneiwissenschaft die gelehrte Welt schon längst entschieden hat, die Geschichte der Blattern in ein helleres Licht gesetzt haben; so werde ich nur die vornehmsten Gründe anführen, welche diese letztere Meinung ziemlich wahrscheinlich machen.

2. §.

Sie sind den Alten nicht bekannt gewesen.

Denn es ist bekannt genug, wenn die Blattern das Alter erreicht hätten, welches einige Schriftsteller von ihnen angeben; so würde man sich gar sehr wundern müssen, und mit allem Rechte die Frage aufwerfen können — „wie es denn gekommen sei, daß die allerältesten

Bücher, in welchen doch alles so treulich, sorgfältig und genau aufbewahrt gefunden wird, auch nicht die geringste Spur einer so allgemeinen und grausamen Art vom Krankheit aufgezeichnet, hinterlassen haben? Wenigstens wissen wir soviel gewiß — und dieses kann niemand läugnen — daß diese Krankheit weder in den göttlichen noch menschlichen Büchern, noch in irgend einem, sich das Hin beziehenden Schriftsteller und Ausleger derselben, weder auf den gezeichneten, noch ausgehauenen Denkmählern und Mäulen der Alten, erwähnt werde. Denn die Krankheit des Hiobs, welche M. Edmund Massey in einer dem 8ten Jull 1722. gehaltenem Predigt, für eine Art der zusammenfließenden Blattern ausgehen will b), hat mit denselben so wenig Aehnlichkeit, daß sie auch schon die gelehrtesten und erfahrendesten Aerzte, vielmehr für eine

b) A sermon against the dangerous and sinful Practise of Inoculation. &c. by M. Edmund Massey. London 1722. 8. S. 6. welcher auch behauptet, der Teufel habe dem Hiob werf die Blattern eingimpft. Mit allem Recht aber sucht J. Kirkpatrik diese sinnreiche Vermuthung des Edm. Massey in dem Buch, welches überscriben ist — The Analysis of Inoculation &c. London 1754. 8. S. 10. lächerlich zu machen.

Art des Syrischen Geschnürs, oder der sogenannten Elephantiasis gehalten haben. c)

- e) S. Thom. Bartholin de morbis biblicis. Franck. 1672. 8. c. 7. S. 36. 2c. desgleichen Aretäus L. II. C. 13. p. 69. Edit. Boerh. L. B. 1735; welcher von ihr sagt, sie sei scheußlich anzusehen, und die fürchterlichste Krankheit unter allen, man könne ihr nicht entgehen, denn sie ziehe allemal den Tod nach sich; u. s. w. daher sie auch von Aetuar *πρωσι διαγγ.* 2. 35. ein Krebs, welcher den ganzen Körper einnimmt, genannt wird; desgleichen vom Paullo L. IV. C. 1. p. 131. Edit. Basil. 1538. F. ein Krebs, welcher den ganzen Körper überzieht, und unheilbar sei. Er giebt auch zwei Arten davon an: — entweder entstehe sie aus dem schwarzen garstigen, wie hefenähnlichen Blute, oder aus der scharfen Galle. Und mit dieser Erklärung kommt auch des Avicenna seine überein, Can. 3. Fen. 4. Tr. 3. c. 1. wo er sie eine Krankheit nennt, welche aus der, durch den ganzen Körper sich zerstreuten schwarzen Galle entspringe, daher käme auch die häßliche Gestalt und gänzliche Verderbniß aller Theile des ganzen Körpers, als wenn denselben ein allgemeiner Krebs überzogen hätte. Bisweilen bedeutet es nur bloße Geschwulst der Füße. Die Griechen und Römer aber scheinen von dieser Elephantiasis der Araber kein Wort erwähnt zu haben. Galen nennt dieses Uebel auch *Catyrasium*, entweder wegen der Ähnlichkeit,

Auch dieses schreckliche Uebel, da die Haut, wie Elephanten Haut, so hart werden, und zuletzt aufspringen soll, zeigte sich verschiedenemal in Europa. Das erstemal wurde es durch die Armee des Pompejus, welche aus dem Orient zurückkam, mitherz eingebracht; das zweitemal aber zur Zeit der Reisen nach Palästina, die aus einem heiligen Eifer angestellt wurden. Am allerersten soll es sich an den Ufern vom Kleinasien, und in dem untern Theil vom Egvpten geäußert haben. Und daher kam es auch, daß dieienigen Juden, welche sich in Egvpten aufhielten, davon angesteckt wurden, und nach den Berichten der Geschichtschreiber deswegen aus demselben entfliehen mußten. Raymund aber behauptet, der Ursprung dieses Uebels werde mit Unrecht der Ansteckung zugeschrieben, welche durch die Pompejanische Armee aus dem Orient nach den Okzident gebracht worden sei, und sagt, daß die Elephantasis zwischen den 7ten und 8ten

die solche Kranke in Ansehung ihres Gesichts mit diesen Satyren haben, oder wegen ihrer großen Seilheit. Gemeinlich entstand in Egvpten diese Krankheit, wenn der Nilfuß Mangel an Wasser litte, und die Menschen gezwungen waren, meistens faulichte Speisen und Getränke zu genießen.

Jahrhundert, da Syrien und Egypten von den Arabern unterjocht worden wären, den Namen — Lepra — bekommen hätte. d) Und Schilling selbst rechnet die Elephantiasis zu einer Art von Lepra, welche dreimal in Europa gewüthet habe. Das erstemal sei sie nach Italien, zur Zeit des Tib. Claudius, gekommen, und da habe man zweierlei Arten derselben beobachtet, eine, die ihren Namen von dem Ort, welchen sie zuerst einnahm, erhielt, und Mentagra, hieß, vorzüglich aber nur unter den Vornehmern herrschte, die andere, Elephantiasis, welche den gemeinen Mann, gewöhnlich angriff; — das zweitemal brachten sie die Araber nach Italien, Frankreich und Spanien, wo sie aber bald wieder aufhörte; — das drittemal erzeugte sie der Uberglaube durch die sogenannten Kreuzzüge, wo sich auch dieselbe weit und breit durch sehr viele Provinzen Europens, ja selbst durch viele Städte Deutschlands verbreitete, und lange hernach erst wieder legte. e) Doch damit ich mich nicht zu weit

d) Histoire de l'Elephantiasis, contenant aussi l'origine du scorbut etc. Lausan. 1767. 8.

e) de Lepra Lugd. Batav. et Traiect. ad Rhen. 1778. 8. S. 21.

von meinem Ziel entferne, so glaube ich zu verläßig, hätten die alten griechischen und römischen Aerzte, diese unnachahmlichen Meister in Beschreibung der Krankheiten, auch der unbedeutendsten, die Blattern so, wie sie jetzt sind, nur einmal gesehen, so würden sie gewiß nichts unterlassen haben, uns solche Kennzeichen und solche Nachrichten davon zu ertheilen, an denen wir diese Krankheit ohne alle Schwierigkeit, zu jeder Zeit und an jedem Ort hätten erkennen können, da sie weit geringere Zufälle des menschlichen Körpers mit der größten Genauigkeit und Sorgfalt beschrieben haben. Da man aber, wie die gelehrtesten Männer, ein Sydenham f), Werlhof g), Swieten h), Krause i), Gruner k), u. a. m. satzsam und glücklich bewiesen haben, in keinem einzigen Schriftsteller der alten Aerzte

f) Opera univers. p. 340. Lugd. Batav. 741. 8.

g) Disquisitio medico - ac philol. de Variolis et Anthracib. Hannov. 735. 4.

h) Commentar. in Aphorism. Boerh. Lugd. Bat. 722. 4 m. T. V.

i) Dissert. Inaug. de Variolar. extirpatione institutioni substituenda. Lips. 1762. 4.

k) Morborum antiquitates. Vratislav. 774. 8.

te weder den Rahmen, noch die Kennzeichen der Blattern findet, geschweige denn, daß man eine Beschreibung davon in ihnen aufzeichnet anträfe, welche mit den Blattern so, wie wir sie haben, übereinkäme; so hat man doch wohl Ursache zu glauben, daß ihnen diese Krankheit entweder gar nicht, oder doch wenigstens unter einer ganz andern Gestalt, als sie heut zu Tage gefunden wird, bekannt gewesen sei. Denn, daß die Worte des Hippocrates, auf welche sich der Herr von Zahn zu stützen sucht: "Ανθρακες εν Κρανῶνι Σερνοί". ἕν εν κάρμασιν ἕδατι λάρωα δι' ὄλα. ἐγένοντο δὲ μᾶλλον νότω, καὶ ἐπιγίνοντο μὲν, ἐν τῷ δέρματι ἰχῶρις, ἐγκαταλαμβανόμενοι δὲ ἐθερμαίνοντο, καὶ πυρροῦν ἐνοπίεον: ἔτα φλυκταίνιδες ὡσπερ περιήκωνσοι, διακρίσαντο, καὶ ὑπὸ τὸ δέρμα κηλέδαρ ἐδόκειον, 1) das ist: es gab zu Kranon dem Sommer über Brandblasen. Während der Hitze fielen unaufhörlich starke Regen. Dieses ereignete sich mehr bei der Südluft. Die Haut nassete von einer scharfen Jauche; die da, wo sie stockte, Entzündungen und Jucken erregte, hinterher fuhren kleine Blasen, wie

1) Epidemie, II, Sect. I. p. 118. Tom. IX. Edir. Chart.

vom Feuer verbrannt, auf, und das deuchte einem in der Haut zu brennen — und die übrigen Benennungen, ἐκθύματα μεγάλα, Φύματα, ἐξανθήματα, ἐκφύσεις, ἐκθύσεις ἐλκείων oder ἐλκυσθρίων, ὕδρωα u. s. w. wie bey den Lateisern, papulae, pustulae, eruptiones, kein deutliches Kennzeichen von Blattern geben, hat der große Gruner mit ausgezeichnete Gelehrsamkeit bewiesen m). Und man könnte nicht nur dem Galen, diesem scharfsichtigen Arzte, mit allem Rechte die bittersten Vorwürfe machen, daß er von dieser Krankheit kein Wort erwähnt habe, da er doch bei jeder Gelegenheit die Schriften des Hippocrates so sehr erhebt; sondern es wäre auch die Sorglosigkeit der Arzte in den vorhergehenden Jahrhunderten, ganz unerhört, und aufs nachdrücklichste zu ahnden.

3. §.

Wenn sie zuerst bekannt geworden sind.

Daß uns aber die arabischen Arzte die

m) Am angeführten Ort, Seite 22. man sehe noch den Sebik in Diss. de Variolis et morbillis. II. 9. der τα ἐκθύματα μεγάλα für variolas ausgeben wollte.

ersten Beschreibungen von dieser Krankheit gegeben haben, welche mit unsern Blattern übereinstimmen, wird jeder erfahrene Medicus zugeben müssen n). Es sind zwar einige unter ihnen, welche die Blattern für keine neue Krankheit ansehen, doch können sie nicht erweisen, daß sie den alten Griechen bekannt gewesen sei. Rhases, der so sehr für das Alterthum der Blattern eingenommen war, gab sich alle mögliche Mühe, ihre Beschreibung und ihre Kurart im Galen zu finden, aber seine Bemühungen waren umsonst. Denn er erkannte sehr bald die Ungulänglichkeit von beiden, daß er weder das Alter und ihre Beschreibung, noch die Heilart derselben da auffinden werde o), und wußte nach des gelehrten Meads Bericht p), keine ältere Schrift von dieser Krankheit anzuführen, als die ein gewisser Aaron, der zu Alexanz

n) S. Herrn Hofrath Bruner am angeführten Ort. S. 52. und 47. Freund Hist. of Physick T. II. p. 190.

o) Rich. Mead. Opera medicæ. Gætt. 12. edit. 3. T. 1. L. de Variolis et morbill. S. 86.

p) Ebendasselst S. 2. und Herr Hofrath Bruner am angeführten Ort. S. 47.

dien gebohren war, und unter der Regier-
 rung Mahomed's, im Jahr Christi, 622.
 in Egypten die Arzneikunst ausübte, in
 dreißig Büchern von der Medicin, geschrie-
 ben hatte. In dieser Schrift sollen die ver-
 schiedenen Kennzeichen, Arten und Kur der
 Blattern erklärt gewesen seyn q). Und da
 der verstorbene Professor Reiske, ein Mann,
 der in der arabischen Sprache so große Kennt-
 nisse besaß, in einer alten in der Leidner Bi-
 bliothek befindlichen arabischen Handschrift,
 gefunden hat, daß die Blattern und Masern
 im Jahr Christi 572. r), da Mahomed ge-

q) Daher des Freinds Vermuthung in Hist. med.
 Seite 305. edit. Leid. wahr zu seyn scheint, wo
 er sagt: — So wie die Araber die Blattern zu-
 erst nach Egypten gebracht haben, unter der Re-
 gierung des Omarus, das ist, um das Jahr
 Christi 640., wo sie sich alsdann weiter durch
 Europa fortpflanzten; so sind sie selbst vorher
 durch die Morgenländer oder noch entferntere
 Völker angesteckt worden. Vergl. noch Reiske
 in Opusc. medic. ex Monum. arab. et ebraeor.
 S. 8. C. G. Gruner, Halle 1776. 8.

r) Vielmehr scheint es das Jahr 559. gewesen zu
 seyn. Denn es war vor der drei und funzigsten
 Hegira. Und ob es gleich damals Mondenjahre

bohren worden, in Arabien zuerst zum Vorschein gekommen waren s); so scheint es nicht unwahrscheinlich zu seyn, daß, woserne sie um diese Zeit nicht zuerst entstanden sind, sie doch wenigstens zuerst da bekannt geworden sind, und daß dieser Naron einer der ersten gewesen seyn könne, welcher die Blattern nebst ihrer Kurart, nach einem Verlauf von fünfzig Jahren umständlich beschrieben habe c). Phill. de Violante giebt zwar zu, daß die arabischen Aerzte die ersten gewesen wären, welche eine klare und deutliche Beschreibung der Blattern geliefert hatten, widerspricht aber dem Greind, der behauptet, daß sie auch die erste Kenntniß von dieser Krankheit gehabt hätten, und sucht durch verschiedene aus dem Hippokrates, Galen und Aetius angeführte Stellen, darzuthun, daß sie den griechischen Aerzten nicht ganz unbekannt ges

waren, so schalteten doch schon die Araber vor den Mahomed ein. Nach dem Abul Feda aber ist 558. das Geburtsjahr des Propheten, und Ende des Elephantenkriegs.

- s) Siehe dessen Diss. Inaug. *Miscellaneas aliquot Observat. medicas ex Arabum monumentis exhibens.* Lugd. 1746 4. *Observat. I. C. 9. 10.*
 c) *Rhase's Continent. P. II. Tr. 22. c. 30.*
 P. 419. 219. 255.

wesen wären, ob sie gleich diese Krankheit nicht mit dem Nahmen — Blattern — bezeichnet hätten, sondern sie hätten alle Bläschen auf der Haut *ξανθύματα* oder *ινδυματα* genennt, so, wie die Römer, nach dem Beispiel der Griechen, *papulae* u).

4. §.

Sie sollen in Aethiopien entstanden seyn.

Hätten nun die Blattern um diese Zeit ihren ersten Anfang genommen, so könnte man nicht unbillig fragen, von was für einer Gelegenheitsursache wohl, sie zum Vorschein gekommen seyn möchten? Eine bloße verdorbene und faulartige Beschaffenheit der Luft scheint, eine eben so wenig wahrscheinliche Ursache von dem Ursprunge dieser Krankheit zu seyn, als wenn man annehmen, und sich überreden wollte, daß sie der Biß, oder der unvorsichtige Genuß eines giftigen Ehlers, wie Lister, zur Ursache dieser Krankheit und der Venusseuche angeben will v), hervorge-

u) Tractat. physica mechan. de Variolis et morbill.
Dresd. 1750. 4.

v) Exercitat. altera de buccinis Auvialibus et

bracht, und auf alle Nachkommen fortge-
 pflanzt habe. Denn man würde mit Recht
 fragen können: — Was war es denn für
 eine Ursache, durch welche die Luft auf ein-
 mal so allgemein, und so sehr, zu einem und
 eben demselben Zeitpunkt, und nicht vielmehr
 nach und nach verdorben wurde? — Warum
 hat sich diese verdorbene Luft nicht eher ge-
 zeigt? — Warum ist sie nicht einmal in
 Amerika entstanden, ehe es von den Euro-
 päern entdeckt worden war, von dem wir
 doch wissen, daß daselbst die unreinste Luft
 herrscht? — Warum hat sie nicht wieder
 aufgehört, da doch die, von einer verdorbe-
 nem Luft verursachten pestilenzialischen Krank-
 heiten, und die Pest selbst, nach einiger Zeit,
 wenigstens bei uns, gänzlich wiederum ver-
 schwinden — da bekanntlich jede ansteckende
 Krankheit ihre begrenzte Atmosphäre hat,
 über welche hinaus keine Ansteckung mehr
 möglich ist? — Wie haben alle Menschen
 in allerlei Alter, Geschlecht, Stand und Le-
 bensart, von so einem Thier auf einmal so
 verdorben werden können? — Und da man

marinis: acced. Exercitat. de Variolis. London
 1695. 8. p. 9.

auf alle diese Fragen schwerlich etwas antworten kann, das sich auf unbezweifelte Weise gründete; so haben verschiedene angesehenen Schriftsteller gemuthmasket, daß die Blattern schon vorher irgendwo vorhanden gewesen seyn müßten, und nur damals erst bekannt und ausgebreitet worden wären. Mead hielt die Blattern für eine Art einer ganz besondern Pest, die in irgend einem Lande, welches mit andern Völkern wenig Umgang gehabt hätte, nach und nach entstanden wären. Dasselbst wären sie gleichsam einheimisch gewesen, und hätten sich nur alsdann erst unter andere Völker verbreitet, da die Handlung, Schiffart und die Wanderungen der Völker, allgemeiner wurden. Aethiopien scheint ihm derothalben wegen seiner unerträglichen Hitze, und wegen seiner ehemaligen wenigen Gemeinschaft mit andern Völkern, das wahrscheinlichste Land zu seyn, in welchen die Blattern ehemals eben so, als wie die Venusseuche in der Insel Hispaniola einheimisch gewesen wären. Von da müßten sie nach Egypten und Arabien gekommen seyn, und endlich durch die mit den Sarazenen, wegen des heiligen Landes, geführten Kriege, gegen das Ende des eilften, und Anfang des zwölften

zwölften Jahrhunderts, nach Europa gebracht worden seyn w). Daher auch Herr D. Sprengel (in seinen vortreflichen Beiträgen zur Geschichte der Medizin, Halle 1794. 239. S. 8. 1. B. 1. St.) die erste Spur der Blattern in der Geschichte jener schrecklichen Pest, die vom 565. bis 568. auch in Italien und in Frankreich wütete, findet, und sie als das Behikel im Abendlande annimmt, die mit einer neuen und unerhörten Krankheit — den Blattern — verbunden war. Gedanken, die sich eben so wenig erweisen, als gründlich widerlegen lassen. Nach Messudis goldener Wiese und den Ebn Doreid erschienen zwar die Blattern später im Morgenlande, als im Abendlande; aber die abendländischen und morgenländischen Zeugnisse von der ältesten Geschichte der Blattern, können wohl nebeneinander bestehen, zumal wenn man anstatt des Jahres 572. das Jahr 559. annimmt. Und so ließe sich auch der Uebergang der Krank-

w) Welches geschehen seyn soll, da der König D' hul Gil in Jemana, zuerst einfiel, und hernach in Hegjaz und Mecca eindrang. Mead am angeführten Ort, T. 1. l. de variolis, c. 1. S. 3 — 8.

heit von Arabien ins Abendland in einer Zeit von 6. Jahren (559 — 565) mittelst jener Pest erklären, die einen großen Theil des sechsten Jahrhunderts hindurch, die ganze kultivirte Welt durchwanderte.

5. §.

Von den verschiedenen Arten der
Blattern.

Ehe wir aber weiter gehen, wird es nöthig seyn, die Blattern nach ihren verschiedenen Arten, Zufällen und übrigen Eigenschaften etwas genauer zu erwägen. Ich muß aber hier zum Voraus erinnern, daß ich keinesweges gesonnen bin, von den unächtten Blattern zu reden, dergleichen die Spiz, Steins Wind, und Wasserblattern sind, deren der gelehrte Werlhof, und nach ihm Herr Elsner und Herr Vogel, eine beträchtliche Anzahl verschiedner Arten aus andern Schriftstellern zusammengetragen haben x), und unter denen ersterer sagt, es sei gar nicht unwahrschein-

x) am angeführten Ort, S. 10. Elsner, ein paar Worte über die Pocken und über die Inoculation.

lich, daß nicht die alten griechischen Aerzte einige derselben wenigstens solten gekannt haben (2. §.); sondern ich werde einzig und alleine von den ächten, und eigentlich sogenannten Kinderblattern, welche man insgemein in Abgesonderte, und Zusammenfließende, einzutheilen pflegt, reden. Wer sie selbst noch nicht gesehen, oder ausgestanden hat, wird sich aus folgender Beschreibung nur einen schwachen Begriff von einem Blattersranken machen können.

6. §.

Beschreibung der abgesonderten Blattern

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Blattern oftmals, ohne sonderliche Zufälle hervorkommen, sich zeitlig erheben und schwären, und mit dem eilften oder zwölften Tage bereits völlig wieder abgedorrt seyn; ohne daß der Kranke, bey oder nach der Krankheit einige merkliche Beschwerden auszustehen gehabt hätte. Allein mehrentheils verspüren diejenigen, welche die Blattern bekommen sollen, anfänglich einen kleinen Schauer, der aber von einer weit heftigern und anhaltendern Hitze gar

bald wiederum verjagt wird. Eine ungewöhnliche Mattigkeit nöthiget den Kranken das Bette zu suchen, in welchem er aber wegen des unerträglichen Kopf- und Rückenschmerzens keine Ruhe finden kann. Allerhand fürchterliche Vorstellungen unterbrechen seinen ohnedem unruhigen Schlaf. Auf einem heftigen Durst und Ekel für allen Speisen, folgt gar bald ein beschwerliches Würgen, und das heftigste Erbrechen, vermindert oftmals die schmerzliche Empfindung unter der Herzgrube, und um den Magen herum, keinesweges. Die Augen sind trübe, funkeln und thranen, die Thränen aber sind kalt und nicht so scharf, wie in Masern, besonders im linken Auge, das Gesicht ist aufgetrieben, der Hals schmerzhaft, der Urin ist trübe, der Athem übelriechend, und ein häufiges Niesen nebst einem kitzelndem Husten, erschüttern oftmals den ganzen Körper. Und so, wie eine beständige Neigung zum Schweiß, und ein verdrießliches Irrededen, eine erwachsene Person noch mehr beängstiget, so beunruhiget eine anhaltende Schläfrigkeit, ein häufiges Erschrecken im Schlafe und verschiedene epileptische Zufälle insgemein, die kleinen Kinder. Und wenn diese letztern Zufälle den Kranken, wie oftmals geschieht, nicht so

gleich das Leben rauben; so verschaffen ihnen die bald darauf herauskommenden Blattern einige Erleichterung. Die Zufälle lassen alsdann nach, und der Kranke hält sich den fünften und sechsten Tag inſſgemein für ganz wohl. Diese scheinbare Vesserung aber wird gar bald durch ein Wehethun im Halse unterbrochen, das sich eben so vermehrt, wie sich die Blattern allmählig entzündend und erheben. Und dieses geschieht gegen dem achten Tag nicht ohne spannende und stechende Schmerzen; das ganze Gesicht schwillt auf, und wird nach und nach so außerordentlich ausgedehnt, daß sich die Augenlieder mehrentheils verschließen, die Nasenlöcher verstopfen, und der solchergestalt seines Gesichts beraubte Kranke, nicht anders, als mit offenem Munde Athem holen kann. Diese Geschwulst bemächtigt sich sodann der Hände, und zuletzt der Füße, die Finger schwellen oftmals dergestalt auf, daß sie der Kranke für Spannung und Schmerzen weder zu rühren, noch zu bewegen im Stande ist. Nur stellt sich das zweite Fieber ein. Die Blattern werden mit Materie erfüllt, und sind dem Kranken wegen des heftigen Brennens und unleidlichen Juckens, unerträglich. Er wüthet sodann gegen sein eigen Fleisch, und sucht sich

vergeblich durch Aufreißung der Blattern einige Hülfe zu verschaffen. Die Stimme wird heiser, das Athemholen und das Reden beschwerlich, und das Hinunterschlucken schmerzhaft. Alles, was der Kranke anrührt, verletzt ihn, und die weichsten Federbetten, in welchen er sich für Schmerzen, Ungedult und Schlaflosigkeit, ohne Aufhören herumwirft, sind für ihn ein steinhartes Lager. Sein ganzer Körper starret vom Eiter, sein häßlicher Anblick, der ihn auch seinen bekanntesten Freundsden und Anverwandten unkenntlich macht, und sein unerträglicher Gestank, erwecken bey jedermann Schrecken, Abscheu und Mitleiden zugleich. Tritt nun bei solchen Umständen die Materie zurück, so gehen die meisten verloren. Wenn aber die Entzündung nachläßt, und die Geschwulst des Gesichts sich nicht allzugeschwinde setzt, so werden die Blattern gegen dem zehnten, eilften Tag allmählig gelblich, welk und trocken, und fallen gegen dem zwölften oder dreizehnten Tage, im Gesicht zuerst, und die folgenden Tage an Händen und Füßen ab. Der Kranke erholt sich wieder, und behält die rothen Flecken eine ziemliche Zeit lang, die Gruben aber zum ewigen Andenken, übrig.

7. §.

Unterschied der zusammenfließenden
Blattern.

Bei den zusammenfließenden Blattern, sind die Zufälle insgesammt weit heftiger. Erwachsene Personen haben zwar keine solche Neigung zum Schweiße, hingegen kommt bisweilen vor dem Ausbruch der Blattern ein Durchfall, der einen oder mehrere Tage anhält. Die Blattern selbst kommen viel zeitiger, und bisweilen den ersten, öfters den zweiten oder dritten, kaum jemals aber nach dem dritten Tag zum Vorschein; und je eher sie hervorbrechen, desto mehr fließen sie zusammen, und desto größer ist die Gefahr, in welcher solche Kranke schweben. Da bei den abgesonderten Blattern nach dem Ausbruch, das Fieber und die Zufälle nachlassen, so dauern selbige hier fort. Bei zunehmender Krankheit erheben sich diese Blattern nicht, sondern verursachen eine zeitigere Geschwulst des Gesichts, am welchen sie, wie eine weiße angespannte Haut, gleichsam angeleimt sind. Und diese Haut wird nach dem achten Tag nicht gelb, sondern je länger es dauert, je bräuner sie wird, fällt bisweilen

erst nach dem zwanzigsten Tage ab, und hinterläßt mehrentheils die häßlichsten Narben und Gruben. Hierzu kommt noch bei Kindern der Durchfall, und bei erwachsenen Personen der Speichelfluß, welcher letztere bisweilen gleich mit dem Ausbruch, bisweilen einem oder zwei Tage später, erscheint, im Anfange dünne und flüßig ist, gegen den eilften Tag aber so zähe wird, daß er kaum ausgeworfen werden kann, und den Kranken nicht selten zu ersticken droht.

8. §.

Von den Zufällen der Blattern.

Wenn aber zur Zeit des andern Fiebers die Blattermaterie zurückgeht, so folgen gleich darauf die heftigsten Zufälle. Das Fieber und die Entzündung werden ausnehmend stark, und so heftig, daß sie bei dem Anfühlen an der Hand einer gesunden Person, eine rechte brennende Empfindung zurüklaffen. Bisweilen treibt nun die Natur die zurückgegangene Materie wieder in die vorigen zusammengefallenen Blattern hinein, und bisweilen bringt sie zwischen den vorigen, gegen dem vierzehnten

ten Tage ganz neue Blattern hervor, und stellt auf diese Art den Kranken für den Tod in Sicherheit. Wenn aber dieses nicht geschieht, und die zurückgegangene Materie nicht bald wieder entweder bei erwachsenen Personen durch den Speichelfluß, oder bei Kindern durch den Durchfall, oder bei beiden durch den Schweiß, oder Urin fortgehen kann; so erregt sie entweder ein Irereden und Konvulsionen, oder eine Entzündung der Lungen und Verhinderung des Athemholens, oder eine Ausleerung des Bluts, es geschehe auch durch was für einen Weg es wolle y), und

y) Daß es am gewöhnlichsten durch den Urin geschehe, hat Avicenna in Opp. T. II. Venet. 1564. F. L. IV. Fen. I. Tr. IV. c. VI. p. 72^r angemerkt. Die Kranken bekommen aber auch öfters sehr heftiges Nasenbluten, Blutspucken und Brechen, und andere Blutstürzungen aus der Gebärmutter, oder durch den Stuhlgang; ja das Blut geht sogar nicht selten, durch die ausgegangenen Blattern selbst fort. Ein solches seltenes Beispiel hatte ich im vorigen Jahr 1794. im Monat Mai, an einem dreijährigen Knaben eines Schreinermeisters im Marktsteden Selb, im Bairuthischen, bei dem das Blut unaufhörlich durch die Blattern an beiden Füßen drang, der aber auch starb. Dieses Kind hatte sich ein Jahr vor

in allen dreien Fällen fast allezeit den Tod. Um aber nur ein einziges Beispiel von den fürchterlichen Zufällen, welche die Blattern oft begleiten, anzuführen, will ich jenen eilfjährigen Knaben, den Freind unter seiner Aufsicht hatte, erwähnen. Dieser Knabe bekam so gutartige Blattern, daß er ihrer kaum vierzig hatte, und auffer dem Bette im Zimmer herumgehen und spielen konnte. Bis zum neunten Tage, da die Blattern gewöhnlichermaßen abdorrien, gieng alles gut. Als dann aber entstand ein heftiges Fieber, und da Herr Freind darzu kam, überfielen ihn Zuckungen und die Schlaffucht, doch diese Zufälle wurden, von ihm durch ausleerende Mittel und Blasenpflaster nach Verlauf von sieben Tagen gehoben. Mit diesen fürchterlichen Zufällen aber, war es noch nicht genug, sondern es warteten seiner noch weit schrecklichere. Denn gleich darauf entstanden

beide Füße in der heißen Asche verbrannt, war aber vollkommen wieder geheilt worden. Sollte etwan dieses etwas mit beigetragen haben? Der erfahrene Katsch hat es aus dem linken Auge fließen sehen. S. Hoffmann Diss. Hist. variolar. epidemic. Halae grassant. 1699. 4. c. IV. p. 3. c. V. p. 27. 28. 29.

Lähmungen, so, daß alle Glieder von Lenden bis zum Fußzehen, ihre Bewegung verlohren; von den er erst nach einem halben Jahr mit vieler Mühe konnte befreiet werden z). Doch darf niemand glauben und hoffen, daß er auch so glücklich durchkommen werde, da so viele ihre Augen, das Gehör, den Geruch, den Gebrauch der Füße, ja alle Bewegung verlohren, und mit der Auszehrung, Engbrüstigkeit, Wassersucht, Heissherkeit, und andern grausamen Uebeln behaftet werden, wenn sie nicht etwan der Tod noch selbst dahintrast.

9. §.

Behandlung der Blattern.

Da wir nun in den 6. 7. und 8. §. §. dieienigen Zufälle aufgestellt haben, welche gemeiniglich vor dem Ausbruch der Blattern, während ihrer Dauer, und nach ihren Ablauf, die Kranken mehr oder weniger befallen; so wollen wir noch eine kurze, doch zweckmäßige

z) S. dessen Epistol. ad R. Mead. de quibusd. variolar. generib. scripta, d. 30. März 1723. London 4. S. 11. 13. Krüniz S. 66. im Verzeichniß der vornehmsten Schriften von den Kinderpocken &c. Leipz. 1768. 8.

Behandlung derselben, und ihrer dabey öfters vorkommenden Zufälle, beifügen. Wir sehen besonders aus dem 6. §. daß diese Krankheit füglich in vier Zeiträume könne eingetheilt werden. In dem ersten Zeitraum, der die ersten 3. 4. Tage in sich begreift, werden die Kinder müde und matt, bekommen Ziehen und Schmerzen in Kopf und Rücken, Durst, verlohrenen Appetit, Schauern mit Hitze, Betäubung und Unbewußtsein ihrer selbst, aufgetriebenes Gesicht, trübe, thränende Augen, Drücken und Schmerzen in der Herzgrube, Neigung zum Schläfe und Seufzen, unruhigen Schlaf, Erbrechen, Verstopfung, Halschmerzen, trüben Urin, übelriechenden Athem, und nicht selten Konvulsionen und Zuckungen. Wissen wir nun, daß die Blaster nahe, oder gar schon in einem Orte wirklich sein; so ist die erste Vorsichtsregel diese, daß wir die Kinder ein oder mehreremale abführen, um den vorhandenen Unrath im Unterleibe wegzunehmen, weil, wenn dieses vernachlässiget worden ist, die Krankheit erst bössartig, ja gar tödlich werden kann. Denn, was Eltern und Anverwandte ihren Kranken, unter dieser Zeit, doch besonders in den ersten 3. Tagen, da die Kinder anfangen sich

zu klagen, thun, ist öfters das vorzüglichste in der ganzen Krankheit. Und wir sehen nicht selten, daß viele Kinder auf diese Art erhalten werden, die ausserdem gewiß verlohren gegangen seyn würden. Dieses nun zu bewirken, nehme man 1. 2. Loth Manna, löse es im heißen Thee oder Wasser auf, seige es durch, und gebe den Kindern nach Beschaffenheit des Alters, soviel davon, daß sie 4. 5. mal laxieren. Will man dieses aber noch besser machen, so lasse man sie die bekannten Hofmannischen Merkurialpillen im Verbindung mit 1. oder 2. Loth Manna nehmen. Diese Pillen werden aus versüßtem Quecksilber, worüber dreimal Weingeist abgebrannt worden, mit Semmelkrumen verfertiget, so daß aus 60. Gran Quecksilber, 80. Pillen gemacht werden. Man giebt den Kindern soviel Stücke davon, als sie Jahre haben, und wiederholt dieses alle 3. 4. Tage. Denn, da wir nach den gemachten Erfahrungen beinahe für gewiß annehmen können, daß sich unter 3. Kindern 1. befinde, welches mit Würmern behaftet ist, und bei den das Verdauungs- und Drüsen-system, mehr oder weniger mit Schleim angefüllt, und öfters verstopft ist — da bekannt ist, daß diese Pillen nicht

angreifen, sondern vielmehr ganz gelinde ein- greifen, und abführen, den zähen Schleim in den Verdauungs- und Drüsengefäßen vor- trefflich auflösen, und sie also reinigen, die Würmer kräftig treiben, zumal bei solchen klei- nen Kranken — Da die nemliche Erfahrung es immer mehr zu bestätigen scheint, daß das Quecksilber die Blattermaterie entkräfte, ver- mindere und also gutartigere Blattern hervor- bringe; so ist der Nutzen dieser Pillen hier um so viel umfassender. Solte das Abführen aber ja vorher versäumt worden seyn, und die Kin- der schon anfangen zu fränkeln; so kann man eine solche Abführung noch in dem ersten, auch zweiten Tag reichen, welches von unendlich großen Nutzen ist. Es werden die Unreinig- keiten abgeführt, das Fieber vermindert, die Konvulsionen verhütet, und überhaupt der Krankheit eine ganz andere Wendung gegeben. Kommen aber die rothen Fleckchen etwan schon um die Nase und Lippen herum, zum Vor- schein; so muß das Lazieren ganz unterbleiben. Denn, alsdann ist die Blattermaterie im Begriff nach der Haut zu gehen, der Aus- bruch derselben würde auf diese Art gestöhrt, und die Materie zurück, auf die zum Leben unumgänglich notwendigen Theile geworfen

werden, und die tödlichsten Zufälle hervorbringen. Um aber die Kinder noch besser zum Ausbruch der Blattern vorzubereiten, lasse man selbige fleißig baden, damit das Hautsystem, als das vorzüglichste Reifungs- und Verflüchtigungsorgan der Blattermaterie, desto mehr abgehärtet und geschickter gemacht werde, eine vollkommene Abscheidung zu bewirken. Ist diese Vorsicht nun gebraucht worden, und die Kinder kränkeln, so suche man sie, soviel, als möglich in den erstern 3. Tagen außern Bette zu erhalten, um den Schweiß zu vermeiden. Das Zimmer muß mehr kühle, als warm seyn, am besten 15. Grade nach Reaumur, und 55 : 57. Grade nach Fahrenheit, und fleißig mit Essig oder Wein ausgeräuchert werden. Die Getränke dürfen nicht warm seyn, und die Speisen müssen aus weißem Brod, Haberscheim, Milch mit Wasser oder Thee, zuweilen auch leichtem Milchkaffee, (besonders bei schwächlichen Kindern, weil er den Durchbruch noch mehr befördert,) durchgeseigter Buttermilch, (bei starken Kindern) dünnes Bier, Graupen, Kirsch- und Hünersuppen, bestehen. Mit diesen Mitteln fährt man auch die ganze Krankheit durch fort, und läßt beständig viel trinken.

Da aber die Kur der Blattern die nemliche ist, wie bei andern hitzigen Fiebern; so müssen wir vorzüglich auf die Art des Fiebers Rücksicht nehmen, welches die Blattern begleitet, doch ja dabei nicht außer Obacht lassen, was für eine Epidemie etwa vorhergegangen ist, und unsere Kur darnach einrichten. Ist das Fieber ein entzündliches Fieber, gebe ich verdünnende und kühlende Mittel, nebst Salpeter mit Holler; oder Himbeerwasser, und Eßig; Honig oder Himbeersaft vermischt; ist es aber ein Faulfieber, brauche ich Zitronen; Weineßig und Vitriolsäure, in Getränken, nebst Chinas decokt und Kampher, innerlich und in Klystieren.

Im ersten Zeitraum haben wir uns blos mit dem Fieber zu beschäftigen, ist es zu stark, suche ichs durch verdünnende kühlende und säuerliche Mittel zu schwächen, gebe einen Aufguß von Hollerblüten, Wolberleiblamen, Altheekraut, Gras; und Süßholzwurzel, als welche Mittel nicht nur verdünnen und ableiten, sondern auch zugleich kühlen. Ist es zu schwach, mische ich 1. Eßlöffel voll Wein unter die Suppen, lasse dünnen Melissenthee trinken, und lege Senfpflaster an die Waden, worauf die Blatterflecken hervorbrechen werden.

Kommt

Kommt es nun um den vierten Tag hin, so tritt der zweite Zeitraum ein. Es brechen nemlich an verschiedenen Theilen, als um die Nase, Mund, Backen, Hals u. kleine rothe Fleckchen aus, die sich allmählig anfangen mehr auszubreiten, zu erheben, und zuzuspitzen. Das Fieber wird schwächer, der Athem und die Ausdünstung fangen an einen eigenen Geruch zu bekommen, und die Kranken finden sich durch den Ausbruch der Blattern erleichtert. Bei erwachsenen Personen, brechen sie mit Schweiß, bei Kindern aber nicht selten mit epileptischen Zufällen aus. Gehen sie nun hier freiwillig heraus, und das Fieber läßt nach, gesetzt auch, daß sie etwas langsam ausbrechen, wenn es nur übrigens ein Zeichen einer gutartigen Krankheit ist; so bleibt man bei der vorigen verdünnenden Methode; kommen sie aber nicht zum Vorschein, und die Zurückhaltung derselben rührt vom Schwäche oder Krampf her, lasse man die Kinder ins Bett legen, gebe warmen Thee, Melissenthee zu trinken, und setze erweichende Clystiere. Sollten sie aber noch nicht hervorbrechen, nehme man seine Zuflucht zu stärkern Mitteln, als Fußbädern, wiskele Hände und Füße und den

ganzen Unterleib in Flanell ein, der in warme Milch mit Hollerblüthen abgekocht, eingetaucht war, lege Senfpflaster an die Waden, gebe Kampfer in Pulver mit Zucker, oder in einer Emulsion. Es werden sich die Kräfte heben, der Hautkrampf sogleich auflösen, und die Fleken durchbrechen. Und eben diese Behandlung findet auch statt, wenn sich Zukungen einfinden solten, und die Blattermaterie das Nervensystem so reizt, daß Konvulsionen erfolgen, wodurch die Haut gleichsam zusammen geschnürt wird, daß die Blatterfleken nicht durchbrechen können. Da aber die Kinder gemeinlich eine so große Abneigung, so wie gegen alles Arzneieinnehmen, als besonders gegen den Kampfer bezeigen; so haben wir izt ein anderes herrliches Mittel, das hier die nemlichen Dienste leistet, und ganz geschmak, und geruchlos ist. Dieses sind die Zinkblumen. Man kantz dieses weiße Pulver in allen obigen Fällen, entweder in Milch, Thee mit Zucker abgerieben, oder auch auf etwas Brod gestreuet, geben. Kinder vom ersten bis dritten Jahr, gebe man alle 2. Stunden 2. Gran, vom dritten bis sechsten Jahr, 3. Gran, und von da bis zum zehnten Jahr, 4. Gran. Dieses treffliche Mittel besänftiget

die heftigsten Zukungen, und das Phantasieren, ohne die geringste Wallung im Blute zu verursachen, mäßiget das Fieber, erleichtert sehr oft die ersten Wege, zumal, wenn man es in etwas stärkern Dosen giebt, entweder durch Abführen der gallichten Materien durch den Stuhl, oder durchs Erbrechen, treibt die Würmer, die immer eine Hauptursache der Krämpfe mit sind, vortreflich ab, löset vorzüglich den Hautkrampf auf, damit die eingesperren Schärffen befreiet, und ihren Weg nach der Haut zu nehmen können. Findet es sich aber, daß die Blattern wegen Stärke des Fieber und Wallung im Blute, nicht fortkönnen; so verstärke man die kühlenden Mittel, und setze bei Kindern 3. — 4. Blutigel an. Nicht selten ereignet es sich aber bei Erwachsenen, daß sie zugleich in ein außerordentlich starkes Phantasieren, ja Raserei verfallen, das Gesicht feuerroth und aufgetrieben, und der Puls voll und stark ist, aber keine Fleken zum Vorschein kommen. Hier muß sogleich eine Ader gedfnet werden, und nach Beschaffenheit der Umstände wohl in einigen Stunden noch eine, im Verbin- dung einer Saamenmilch mit Kampher und Salpeter. Dauert aber die Unruhe, Phans

tastieren, ic. fort, so gehe man sogleich
 ein Opiat, aus der Thebaika oder Syden-
 hams Tinktur, ebenfals in einer Saamens-
 milch, um sich Ruhe der Lebensgeister zu ver-
 schaffen, damit der Körper nicht unterliege.
 Brechen nunmehr die Blattern hervor, so
 fahre man mit obigen verdünnenden Mitteln
 fort. Das Nasenbluten, welches sich in
 dieser Periode immer einfindet, darf, so lange
 es mäßig ist, nicht gestillt werden, weil das
 durch das Fieber, die Kopfszufälle, gar sehr
 vermindert werden, und der Ausbruch dersel-
 ben befördert wird. Solte aber Schwäche und
 wohl gar Kälte der Haut und Ohnmachten
 erfolgen, so brauche man kalte Ueberschläge
 aus Weinessig und Wasser, Salpeter ic. Fuß-
 bäder, Klystiere, und innerlich das saure Bis-
 triolelyir. Eben so verhält es sich auch hier
 mit dem Durchfall. Ist dieser mit Erleich-
 terung der Zufälle verbunden, die Flecken
 bleiben gut stehen, fangen an sich nach und
 nach zu heben, und die Kranken befinden sich
 übrigens wohl darbei, darf ich selbigen nicht
 stören. Solte er aber ein Beweiß
 seyn, von noch zuviel vorhandener Un-
 reinigkeit im Unterleibe, so reiche man
 entweder ein Brechmittel aus Ipekakuanz

na, oder eine Laxanz aus Tamarinden und Manna.

Gehet nun die Krankheit ihren gehörigen guten Lauf fort, das heißt, die Kranken fangen an Schmerzen im Hals, Spannen und Stechen in der Haut zu empfinden, die Blattern entzündet und heben sich immer mehr, das Gesicht schwillt auf, so, daß sich die Auglieder meistens verschließen, die Nasenlöcher verstopfen, und die Kranken bloß durch den Mund Athem holen können; so tritt der dritte Zeitraum ein, und dieses geschieht, wornach nun die Krankheit geschwinder oder langsamer vor sich gegangen ist, den 6. 7. 8. 9. Tag. Die Blattern werden alsdann mit Materie erfüllt, gelb und reif, machen den Kranken ein heftiges Brennen und unleidliches Zucken, die Stimme wird heiser, das Athemholen und Reden beschwerlicher, der Gestank unerträglich, und ein neues Fieber, das sogenannte Eiterungsfeber gesellt sich darzu. — Hier müssen wir nun wieder auf das Fieber Achtung geben, und darauf Furiren. Zur bessern Vorsicht läßt man den Kranken ein gelindes Mannamittel nehmen, um eine gelinde Diarrhoe zu erregen, und

dadurch das Fieber zu vermindern, und häufig oben benannte Getränke trinken. Sollte aber dieses Fieber ia zu stark eintreten, und sich geschwinder, voller Puls, Durst, Hitze, Unruhe und Schlasslosigkeit einfinden, mit verschwellenem Halse, Entzündung der Brust, oder Seitenstechen; so verfähre man ganz so, wie im zweiten Zeitraum bei der Stärke des Fiebers ist gesagt worden. Haben sich nun die Blattern stark mit Eiter angefüllt, so müssen sie mit einer feinen Scheere, so oft, als sie sich wieder anfüllen, geöffnet werden. Es wird den Kranken dadurch der spannende Schmerz der Haut und die Fieberzufälle selbst, gar sehr erleichtert, der fortwauernde Abzug des Giftes immer mehr in die Haut gelockt, besonders, wenn die geöffneten Blattern fleißig mit warmer Milch und Wasser gebähret werden. Sind die Blattern aber etwan gar bössartig, und der Eiter bleibt lange unter denselben stecken, kann er leicht wieder eingesaugt werden, die zarte Haut anfressen, und garstige Gruben machen. In dieser Periode stellt sich gemeiniglich, besonders bei erwachsenen Personen, und auch in den zusammenfließenden Blattern, ein Speichelfluß ein, der wegen den sehr zähen

und dicken Schleim, ein beschwerliches Athemholen, und wohl öfters Erstikung verursachen kann. Da lasse man sogleich 3. Gran Brechweinstein in ein Glas Wasser auflösen, und die Hälfte davon trinken, erweichende Gurgelwasser aus Haberschleim mit Essig und Meerzwiebelhonig nehmen, Kindern aber einen Saft aus Altheesyrop, Essig und Meerzwiebelhonig mit Goldschwefel, Minderersgeist und Arnikathee reichen. Immer erfolgt bei diesen, um diese Zeit eine Diarrhoe, welche als Krisis, und also Hülfe der Natur anzusehen ist. Solte es sich aber auch hier ereignen, daß die Blattern nicht gehörig stiegen, oder wohl gar wieder zusammenfielen, und körnigt eintreten, so wische man Hände und Füße ebenfalls in mit warmer Milch getränktem Flanellstücken ein, mache warme Bäder und Bähungen aus erweichenden Kräutern, gebe Thee mit Zinkblumen, Moschus, Goldschwefel, setze Senfpflaster an die Waden, lege Kampherfäcken unter die Arme, mit erweichenden Klystieren verbunden. Stellen sich Konvulsionen ein, reiche man Abführungen, und erweichende Klystiere, bei Erwachsenen öfne man eine Ader, und bei Kindern setze man Blutigel an, besonders, wenn der

Andrang des Bluts zu sehr nach den Kopf ist, gebe Moschus und dessen Tinktur. Nüchtern die Kranken, nehme man Brechwurzel, Goldschwefel, bei ganz kleinen Kindern, Meerszwiebelhonig. Zeigt sich Verstopfung und Schmerzen im Unterleibe, so suche man so gleich die Materie wegzunehmen, um den Abfaz derselben nach den Gehirn und den Lungen, das Delirium, Schlassucht, Nüchtern und den Tod bewirken kann, zu verhindern. Auch sehen wir öfters, daß sich die Augenlieder wegen der großen Geschwulst schließen, kleine Blattersteken auf dem Weißen des Auges, oder der Hornhaut entstehen. Dieses zu verhüten, lasse man die Augen öfters mit warmer Milch bähnen und auswaschen, damit sich die Blatterschärfe nicht zu fest setze, und hinterdrein schwer zu heilende Triefaugen verursache. Zeigen sich aber dergleichen Fleken doch im Auge, nehme man schwaches Bleiwasser, und tröpfle es öfters in die Augen hinein, innerlich den Brechweinstein in kleinen Gaben mit Kellereiseln, und äußerlich Boraxauflösung, verbunden mit Bädern zu Hülfe, welches sehr heilsam ist.

Fängt nunmehr der gelbe Eiter in den

Blattern des Gesichts an, die und weß zu werden, einzutrocknen, und einen Schorf zu bekommen, so stellt sich der vierte Zeitraum der Abtrocknung ein. Und dieses geschieht um den 12 — 13. Tag, doch dauern die Blattern immer noch fort. Denn, in der nemlichen Ordnung, als sie hervorbrechen, fallen sie auch wieder ab. — Hier ist nun vorzüglich nöthig, um die sich etwan noch vorhandene Materie abzuführen, allen Verzetzungen, und andern schlimmen Folgen vorzubauen, verschiedene Tage nach einander Laxiermittel aus Manna, Tamarinden und Senesblättern zu geben, und die Erkältung soviel möglich zu verhindern. Solte sich aber doch bei aller Sorgfalt eine Geschwulst oder Absceß an irgend einem Orte ansetzen, suche man ihn sogleich durch erweichende Umschläge zu zeitigen, und zu öffnen, besonders wenn sie an Knochen oder Gelenken ansitzen. Die Kranken klagen hier immer über einen Schmerz oder Steifigkeit in dem angegriffnen Ort; da lege man sogleich große Blasenpflaster auf die Stelle, wickle den Theil in warme Milchumschläge, und gebe öftere Mercuriallaxanzen, am besten und sichersten aber ist dieses, wenn man einen solchen Ort alsbald

öfnet. Wirft sich hingegen das Gift noch der Brust oder Hals zu, und verursacht Husten, Heiserkeit, Röcheln, kurzen Athem, Aengstlichkeit; so lege man ebenfals Blasenspflaster auf die Arme, Senfspflaster um die Waden, verdopple die Abführungen, und reiche beständig kühlende säuerliche Getränke.

Es wäre nun genug diese Krankheit glücklich überstanden zu haben, aber sie läßt oft solche traurige Spuren ihres Daseyns zurük, die nicht selten die schmeichelhaftesten Hoffnungen, besonders bei dem schönen Geschlechte, auf einmal vereiteln. Dieses zu verhüten, hat man vielerlei Mittel angewandt. Die Nase z. B. für den Blattern zu schützen, ist am besten das Fieber zu mäßigen, die Kinder mehr auffern Bette zu halten, kalte Umschläge aus Wasser überzuschlagen, und Tourunden in warme Milch getaucht, einzubringen. Ueberhaupt aber, um das ganze Gesicht dafür zu sichern, lege man gleich anfangs kleine Blasen; und Senfspflaster auf die Waden, tauge Flanellflecken in warme Milch, oder Moorrübenbrühe, und schlage Hände und Füße damit ein. Dieses sind die besten Ableitungsmittel. Die Augenbraunen können mit

Kampfer, den man warm auf ein Fleckchen streicht, oder mit Kampfergeist angefeuchtet, belegt werden. Um den Hals lege man gleich anfangs ein Halsband aus Theriak und Kampfer, und lasse fleißig Gurgelwasser nehmen. Die trocknen Blattern kann man mit warmer Milch erweichen, daß sie eher abfallen; Weinsteinöhl mit Mandel- oder Baumöhl und Habers Schleim nehmen, und des Tages über einigemal damit bestreichen, wozu man noch Bohnen- und Rosenwasser setzen kann. Wider die rothen Flecken nehme man Rosenwasser mit Mutterkraut und Lavendelgeist vermischt, auch bloßen Kampfer, Vitriol- oder Rosenwasser 4. Loth, Vinzantinktur 1. Loth, davon einige Tropfen ins Wasser gethan, und damit gewaschen.

Auf diese kurze und einfache Art, kann ieder, wenn keine Vernachlässigung vorhergegangen, und das Blattergift also zu sehr fressend und zerstörend geworden ist, mit vieler Zuverlässigkeit hoffen, seine armen Kranken zu erhalten. Fangen dieselben aber nunmehr wieder an zu genesen, so halte man sie in der nemlichen gemäßigten frischen, freien Luft, als die ganze Krankheit hindurch, und reiche ihnen

nach Beschaffenheit ihrer körperlichen Umstände, die Speisen des Tages nicht übermäßig, aber öfters.

10. §.

Die Blattern stecken an.

Wenn aber die Blattern einmal in ein Haus, oder in eine Familie gekommen sind, so hören sie gemeiniglich nicht eher auf zu wüthen und zu toben, als bis alle von dieser Krankheit bis dahin verschont gebliebene Personen, dieselbe überstanden haben. Der einleuchtendste Beweis davon, ist eine schwangere Weibsperson. Bekommt diese die Blattern, so hat dieselbe ihre Leibesfrucht gewiß zu gleicher Zeit mit auszustehen, welches aus untrüglichen Beispielen bekannt ist. a) Ja es giebt verschiedes

a) S. Schurig Syllepsil. Dresd. 1731. 4. Sect. V. c. VIII. §. 6. p. 518. Ingleichen seine Embryolog. Dresd. 1732. 4. Sect. III. c. I. §. 4. 5. p. 186 Mead de Variol. c. IV. p. 51. Barthol. Cent. II. p. 262. Mauricau Traité des maladies des Femmes grosses et de celles, qui sont accouchées &c. Paris 1740. 4. T. II. Obs. D.C. p. 493. E. Dimédale the present method of inoculating for the small pox &c. London 1767. 8. p. 21.

ue Beispiele, daß Kinder mit den Blattern auf die Welt kamen, deren Mütter die Blattern während ihrer Schwangerschaft nicht nur nicht selbst ausgestanden, sondern Blatterranke nur gewartet hatten. b) Es haben sich zwar verschiedene Schriftsteller gar sehr viel Mühe gegeben, die Unmöglichkeit darzuthun, daß ein Kind im Mutterleibe die Blattern bekommen könne, wegen der allzugroßen Menge Feuchtigkeit, in welchen ein solches Kind in der Gebärmutter schwimmen müste c); und hielt es daher für noch unmöglicher, daß die innern Theile des Körpers könnten mit Blattern besetzt werden, theils wegen dem verhinderten Zugang der freien Luft, und daher entstandenen Trockenheit der Oberfläche, theils wegen der Feuchtigkeit, die inwendig überall durchschwitzte, und die innern Theile befeuchtete.

Wir wissen aber aus der Erfahrung, als unserer besten Lehrmeisterin, daß ja sogar öfters Kinder mit Mählern und andern Flecken

b) Man vergleiche die nur angeführten Orte.

c) Dan. Cotunni, de sedibus variolarum synag-
tagma. Vienn. 1771. 8. p. 157. C. E.
Schmidel Diss. inaug. de sede variolar. non
in sola cute. Erlang. 4.

bezeichnet, zur Welt kommen, deren Mütter sich zur Zeit ihrer Schwangerschaft, von heftigen Gemüthsbewegungen, hatten überwältigen lassen. Welche Erscheinungen nun wahrscheinlichweise nicht anders bewirkt werden können, als erstlich durch den Zufluß der Säfte, die aus der Gebärmutter in den Mutterkuchen übergehen, der gleichsam das Werkzeug ist, dessen sich die Seele der Mutter bedient, um wieder die nemlichen Wirkungen in der Seele der Leibesfrucht hervorzubringen — zweitens durch die genaue Verbindung der mütterlichen Nerven, und also auch des Gehirns und der Seele selbst, mit der Seele, dem Gehirn und den Nerven des Kindes, durch deren Hülfe die Ideen der Mutter, der Seele des Kindes mitgetheilt werden d). Um so viel weniger also wird auch dieses wohl jemand in Zweifel ziehen, daß ein Kind im Mutterleibe die Blattern bekommen könne, zumal, da sich kurz nach der geschehenen Empfängnis, darauf die Frucht so sehr genau mit der Gebärmutter vereiniget, aus der sie ihre Nahrung erhält, und mit welcher sie gleichsam ein einziges Ganzes ausmacht,

d) Krausens Diss. de imaginationis vi interna.
Petrop. 1756. 4.

so, daß die äussere Haut des Eies, welche den Mutterfuchen überzieht, innigst mit der Gebärmutter verbunden ist. Daher man doch einiges Bedenken tragen muß, die Meinung derjenigen sogleich anzunehmen, welche mit der grössten Zuversicht zu behaupten suchen, ohne jedoch einige Rücksicht mit auf die Natur und Beschaffenheit des Blattergifts zu nehmen, daß blos die in der Gebärmutter enthaltenen, und die Frucht umgebenden Feuchtigkeiten, die Ursache wären, warum ein solches Kind die Blattern nicht bekommen könnte. Denn, da das Blattergift so fein ist, und sich nach der Erfahrung eben so leicht mit den festen, als mit den flüssigen Theilen vereinigt, so muß dasselbe, da es mit den Säften der Gebärmutter gleichsam vermischt ist, zu der Oberfläche der Haut des Kindes unumgänglich gebracht werden, und sich mit ihr vereinigen. Ist nun das Kind aber vom Blattergift schon angesteckt, und kann nun dieses Blattergift wegen Mangel der Luft, wie einige vermuthen, nicht durchbrechen, so tragen eben, die in der Gebärmutter vorhandenen Feuchtigkeiten zum Ausbruch der Blattern soviel bei, indem sie durch die Wärme iene feinen Theile fortjagen, und nach und nach schärfer machen. Dadurch

muß natürlicherweise ein großer Reiz auf der Haut des Kindes entstehen, das Blattergift, sich um so viel besser entwickeln und verbreiten und auf diese Art desto leichter nach der Oberfläche des Körpers gehen. Denn es ist bekannt genug, daß sich die Säfte alsbald dahin in großer Menge ziehen, und die Haut mit der unreinen Materie besetzen, wo ein Reiz auf unsern Körper angebracht wird. Dieser Reiz mag nun von dem Gifte selbst entstehen, oder die Wirkung einer andern Ursache seyn. Ja, lehrt nicht selbst die Erfahrung öfters, daß nach den warmen Bädern Ausschläge, die vorher nicht herauswolten, noch in dem Bade selbst hervorgebrochen seyn, und daß durch deren Hülfe die unterdrückte Krätze wieder zum Vorschein gekommen ist? Was nun den Zutritt der Luft und die daher entstandene Trockenheit der Haut, an dem Theile, wo die Blattern ausbrechen sollen, betrifft, so scheint dieses nicht viel zur Beförderung des Ausbruchs derselben beizutragen, weil öfters Blattern und Masern an denjenigen Theilen, welche der freien Luft gar nicht ausgesetzt sind, in der größten Menge hervorkommen, als z. B. auf den Rücken, in den Weichen, an den Füßen, und wenigere angetroffen werden, deren Gesicht

so sehr von denselben besetzt wäre. Vielmehr sind diese Theile zur Zeit des Ausbruchs wegen dem häufigen Schweiß unaufhörlich feuchte, so, daß man von der Luft gar nicht sagen kann, sie trockne den Schlund, Gaumen, Zunge, die Theile der Luft und Speiseröhre, und die Nasenhöhlen aus. Denn, wenn wir auf die in diesen Theilen, unzählige Menge der Gefäße Rücksicht nehmen, die, wie kleine Bäche von Feuchtigkeiten unaufhörlich überlaufen, so kann gar keine Austrocknung hier Statt finden. Und was würden daraus für Nachtheile entstehen, in Ansehung des Geschmacks und Geruchs? — auch würde das Ansehen iener großen Männer gar viel leiden, von denen wir uns hintergangen sahen. Denn Bartholin bestätigt es wenigstens als Augenzeuge, es habe eine Frau, welche die Blattern hatte, ein Kind gebohren, das eben so viel Blattern mitbrachte, als die Mutter hatte, das aber kurz nach der Geburt starb. Die Mutter blieb drei Tage noch leben, mußte aber nachher auch sterben. e) Der Ritter Murray berichtet, er habe ein Kind mit Blattern auf die Welt kommen sehen, dessen Mut-

e) Am angeführt. Ort, Seite 682.

ter gegen das Ende ihrer Schwangerschaft, ein anderes; ihrer Blatterkinder gewartet habe f); und Iperen erzählt, seine Frau habe in ihrer Schwangerschaft zwei Blatterkinder ohne alle Beschwerde gewartet, hernach ein gesundes Kind zur Welt gebracht, an dem man aber die deutlichen Spuren der Blattern gesehen hätte. g) Des gleichen sahe Rosenstein ein Kind, das mit Blattergruben und Grindern auf die Welt kam, weil der älteste Sohn, unter der Schwangerschaft seiner Mutter, die Blattern gehabt hatte h), welches auch dem Mauriceau selbst scheint begegnet zu seyn. Seine Mutter brachte ihn nemlich dem Tag darauf, als sein ältester Bruder von sechs Jahren, den sie beständig gewartet hatte, an den Blattern gestorben war, mit fünf oder sechs Blattern zur Welt. i) Ein sehr merkwürdiges Bei-

f) *Histor. insition. variolar. in Suæcia etc.* Goett. 1767. 8. P. I. p. 2.

g) *Relatio de Variolis ante partum*, p. 6. in *Verhandelingen der Holländ. Maatschapp Harlem*. 1770.

h) *Unterrättelser om Barn - Suikdomar och deras Bote - Medel. etc.* Stockholm. 1764. 8. p. 146.

i) *Am* angeführt. *Ort To*, I. L. I. C. II. p. 66.

spiel aber erzählt uns van Swieten, welches ihm ein Londner Medikus mittheilte. —

Eine schon ziemlich lang schwangere Frau, welche die Blattern vor mehreren Jahren gehabt hatte, und ihre an dieser Krankheit darniederliegende Magd sorgfältig wartete, kam mit einer gesunden Tochter nieder, an der man die offenbaren Merkmale der Blattern wahrnahm, so, das Watson auch behauptete, sie werde die Blattern nicht wieder bekommen. Vier Jahre darauf, impfte derselbe ihrem Bruder die Blattern ein, und machte auch einen Versuch zugleich mit bei dieser Kleinen. Bei dem Knaben brachen die Blattern hervor, bei dem Mädchen aber entzündete sich kein Fleckchen, noch eiterte es im geringsten. Dem zehentem Tag nach der Einimpfung, wurde sie blasser, als gewöhnlich, bekam drei Tage hindurch Müd- und Mattigkeit, und besand sich darauf wieder völlig wohl. k) —

D 2

k) Am angeführt. Ort, Seit. 9. Schurig und Mead am angeführt. Ort. H. v. Zuchem, Dis. de Variolis atque actione miasmatis variolosi. Lugd. B. 1755. 4. c. I. Adversaria medico praet. Vol. I, P. 3. p. 496. Lips. 1769. 8.

Daraus sieht man also deutlich, daß ein Kind im Mutterleibe nicht nur wenn die Mutter die Blattern selbst hat, sondern auch wenn sie Blatterranke nur wartet, diese Krankheit bekommen und überstehen könne, ohne nachher dieselben zeitlebens wieder zu bekommen, und daß sich also das Blattergift durch den bloßen Umgang mit solchen Kranken, und durch die aus ihrem Körper herausgehenden Ausdünstungen, auf andere, darzu geschickte Körper, werfen und sich fortpflanzen könne. Ja, man will sogar behaupten, daß der bloße Anblick eines schon vor einiger Zeit wiedergenesenen Blatterranken, diese Krankheit erregen könne. 1) Und es scheint, daß diese übelriechenden Ausdünstungen (6. S.) von der Luft ziemlich weit geführt werden

Verhandel. der Holl. Maatschapp. Harlem. 1768. Seit. 400. F. L. Stöllers Beobachtung. und Erfahrung. der innern und äussern Heilk. 2c. Gottha. 1777. 8. Seit. 145 Mehrere Beispiele hat Kränitz am angeführ. Ort. Seit. 82.

1) S. J. Kirkpatrick am angef. Ort, Seet. I. p. 12. F. Hoffmann: Opera omnia physico-med. Genev. 1740. F. To. II. p. 55. Obs. I. hist. variol. epidem. Halae grafsant. a. 1698. c. II. p. 10. II.

können, ohne von ihrer Kraft und Wirkung etwas zu verlieren, weil nicht allein solche Personen, welche mit dem Blatterkranken weiter keine Gemeinschaft haben, als daß sie mit ihnen in einem Hause wohnen, sondern auch solche, welche sich nur in deren Nachbarschaft in andern Häusern befinden, eben dieselbe Krankheit für andern am geschwindesten und leichtesten bekommen. m) Sie gehen daher biswellen recht merklich von einem Theil der Stadt zum andern, bis sie dieselbe ganz durchstrichen haben n), wenden sich

D 3

m) S. Fr. Hofmann am angeführt. Ort.

n) Ein sehr auffallendes Beispiel hiervon, das sich im Jahr 1747. in Frankreich zugetragen hat, berichtet dâ Hamel in Memoires de l'academ. roy. des sciences année 1748. Paris. 1752. 4. p. 526. In den Monaten Mai, Juni, Juli, nahmen die Blattern nur einen Theil der Stadt ein, in der Gegend Pluviers en Gatinois; gegen Abend blieben die übrigen Theile alle davon befreiet, darauf giengen sie nach und nach von einem Theil zum andern, wenn nemlich der erstere davon frei war. Rosenstein am angef. Ort erzählt, wie sie von Derebro nach Upsal, und von da nach Stockholm gekommen sind, indem ein Studierender von Derebro, wo die Blattern waren, nach Upsal

von da auf die benachbarten Dörfer, und kommen endlich wieder in die Stadt, als ihrem erstern Ort zurück. Jedoch scheint es keinesweges wahrscheinlich zu seyn, daß eben dieselben Ausdünstungen von der Luft sehr weit, oder wohl gar über das Weltmeer solten weggeführt werden können o), weil die Einwohner in Amerika vor der Ankunft der Europäer von den Blattern nicht das mindeste gewußt haben.

Kam, und einen andern Studenten ansteckte, der auch starb. Sein Bruder reisete von Stokholm nach Upsal, um das Begräbniß daselbst zu besorgen, und brachte selbige so mit dahin. Murray am angeführten Ort sagt, daß sie in der Stadt Westerwik beständig von einem Haus zum andern gegangen wären. Dergleichen gemachte Beobachtungen haben wir noch mehrere.

- o) Daß die faule Luft der Sumpfe kaum eine halbe Meile weit, sonderlich über das Wasser reichen, und Schaden thun könne, hat Pringle in seinen Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, Altenb. 1754. 8. 1. Th. Kap. 7. S. 65. Kap. 8. Seit. 71. 74. in gleich. 2. Th. Kap. 3. Abschn. 3. Seit. 113. 114. durch verschiedene Beispiele gezeigt. Vielleicht kann das Blattergift, ohne seine Kraft zu verlieren, von der Luft nicht viel weiter, oder wohl kaum soweit geführt werden.

10. §.

Weitere Ausführung des obigen Satzes.

Die aus den Blattern herausfließende Materie aber, kann diese Krankheit eben so leicht verursachen, sie mag eine damit noch nicht behaftet gewesene Person unmittelbar berühren, oder vermittelt anderer Körper, an die sie sich angehängt hat, nach einer geraumen Zeit, und an weit entfernten Orten, erst an sie gebracht werden. Ganze Völker sind durch das Auswaschen eines Hemdes angesteckt und aufgerieben worden, welches ein Blatterkranker während der Krankheit angehabt hatte. Mead erzählt ein solches Beispiel von einem holländischen Schiff, das im Jahr 1713. nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung kam, auf welchen einige von den Schiffsleuten unter Bezug die Blattern gehabt hatten.

Die Hottentotten, als die Bewohner dieses Orts, bei welchen es herkömmlich ist, den ankommenden Schiffsleuten alle mögliche Gefälligkeiten zu erweisen, beschäftigten sich nemlich auch mit dem Auswaschen der leinenen Sachen und Kleider von diesen Leuten, welche von

dem Blattergift noch angesteckt waren. Durch diese ihre Dienstfertigkeit zogen sie sich diese Krankheit zu, welche sie nachher auch so heimsuchte, daß der größte Theil von den hottentottischen Stämmen starb, und nicht eher aufhörte, als bis sie einen Wall um sich aufwarfen, und denselben mit einer Wache besetzten, um zu verhindern, daß niemand weiter ins Land hinaufkäme, wodurch sie endlich den Platzern Schranken setzten. p) Ein anderes holländisches Schiff, welches im Jahr 1755. die Blattern nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung brachte, hätte beinahe den Untergang der ganzen holländischen Kolonie daselbst verursacht. Nach Amerika wurden sie durch eben die Schiffe, welche die Lustseuche nach Europa brachten, verpflanzt, und richteten dort solche schreckliche Verwüstungen an, daß sie Millionen von Menschen dahin rasteten. Im Jahr 1733. brachten Dänische Missionarien dieselben nach Grönland, und im kurzem starben Dreiviertel der Einwohner dieses Landes daran-

p) Am angeführt. Ort, L. de Variol. c. 1. p. 8. 9. und Werlhof berichtet aus dem Bartholin, daß eben dieses im Jahr 1651. auf den Feroischen Inseln geschehen seyn solle; am angef. D. c. 1. §. VI. not. 35. p. 16.

Eben das geschähe in Lappland, da die Blattern im vorigem Jahrhundert durch die Schweden dahin kamen. Daher ist es höchst wahrscheinlich, daß das Blattergift in Kleidern, Betten, Wäsche und Wolle, ja auch sogar durch Hunde und Briefe, nicht allein von einem Haus zum andern q), sondern auch an die entlegendsten Derter, könne gebracht werden. Birckpatrik erwähnt einer Frau zu Lindsfield, welche die Blattern nach dem Ueberlassen durch eine Lansfette bekommen hatte, mit welcher der Chirurgus neun Tage vorher reise Blattern geöffnet hatte. r) Und Werlhof erzählet von einem Hannöverschen Frauenzimmer, sie habe zu einer Zeit, wo gar keine Blattern in Hannover waren, vom ihrem weit ent-

2 5

q) Der berühmte Hofrath Storch hält daher die Färber- und Schneiders-Häuser für besonders ansteckend, weil dahin die Kleider aus den Todenhäusern der verstorbenen Blatterkranken, zum färben und ändern, häufig gebracht werden. S. den Anhang zu seinen IV. medicinisch. Jahrgang. Leipz. 1729. 4. Seit. 657. 661. 670.

r) Am angeführten Ort, Sect. VII. p. 168. Rosenstein am angef. Ort, Philosophical transact. Vo. 32. N. 378. p. 191. Krünik S. 85.

fernten Bruder Briefe erhalten, der an dieser Krankheit damals darnieder lag, diese Briefe habe sie einige Tage bei sich mithin umgetragen, und darauf die Blattern nicht alleine selbst bekommen, sondern auch ihren vier Gespielinnen mitgetheilt, worauf sie noch in ein anderes Haus gebracht worden wären, ehe sie gänzlich wieder aufgehört hätten. 1) Wird man daher wohl irgend einige Hoffnung schöpfen können, dieser Krankheit zu entgehen, da ihr die Kinder im Mutterleibe (9. §.) eben sowohl unterworfen sind, als die ältesten Greise? Jesner eisgraue Frau half ihr sechzigjähriges Alter nichts 2), und den berühmten Professor Creiling konnte sein drei und siebenzigstes

f) Am angeführt. Ort, c. 1. §. 6. Not. 36. S. 16. Murray am angeführten Ort, P. 1. p. 7. Eralles de insitione variolar. etc. Vratisl. 1765. 8. Quaest. 8. p. 166. beagl. Krause, am angef. Ort S. 10.

t) S. van Swieten am angef. Ort, S. 7. dieser erwähnt auch einer über achtzig Jahre alten Weibsperson, welche die Blattern noch bekam; Murray am angeführt. Ort, stellt ein Beispiel von einem funfzig und achtzigjährigen Mann auf, und die Philofop. transact. Vol. 47. von seinem fastreichen und gesunden Frauenzimmer, welches in ihrem 73sten Jahre erst die Blattern bekam.

Jahr u) nicht davon frei sprechen. Eben so konnte jenen, in seinem ganzem Leben sehr gesunden Bauer, sein achtzigstes Jahr v), und ienes Frauenzimmer in Genf ihr vier und achtzigstes Jahr w) nicht für die Blattern in Sicherheit stellen. Alle diese drei aber überstanden in einem so hohen Alter, diese gefährliche Krankheit zu aller Menschen Verwundung, recht glücklich.

II. §.

Die Blattern verschonen sehr wenige Menschen.

Daß unzählige Kinder in ihrem zartesten Alter sterben, ohne diese Krankheit ausgestanden zu haben, wissen wir wohl; allein von diesen ist hier die Rede nicht. Ihr allzufrüher Tod entweicht sie ohne allem Zweifel der

u) *Commentaria de rebus in scient. natur. et medicina gestis*, Leipzig 1753. 8. Vol. II. P. I. p. 179.

v) *Werlhof* am angef. Ort, c. I. §. 7. S. 21.

w) *Lissot*, am angeführ. Ort, Art. 6. §. 25. S. 41. *Krönig*, am angeführ. Ort, S. 81.

Gelegenheit, von dieser Krankheit überfallen zu werden. Hätten sie mehrere Jahre erreicht, so würden sie den Blattern vielleicht eben so wenig, als dem Tode selbst, entgangen seyn. So groß aber auch nur immer ihre Anzahl seyn möge, so wenig wird man doch Personen finden, die mit dem erfahrenem Diemerzbroeck in ihrem siebenzigstem Jahre von sich sagen können — ohne die Blattern selbst jemals gehabt zu haben — daß, ohnerachtet sie viele tausend Blatterkranke gesehen und besorgt hätten, ohnerachtet sie den garstigen Geruch von dieser Krankheit öfters lang und stark eingeathlet hätten — ohnerachtet sie die Beule dieser Kranken selbst behandelt hätten; so wären sie doch auch niemals von ihnen angesteckt worden. x) Deswegen behaupten verschiedene Schriftsteller, daß es Personen gäbe, die ihre ganze Lebenszeit hindurch von dieser Krankheit befreiet blieben; wie viele ihrer aber diese bange Glückseligkeit wirklich genießen, läßt sich nicht eigentlich bestimmen, genauer eingerichtete Todenslisten, würden uns hierinnen ein großes Licht geben. Die mehresten Schrifts

x) Opera omnia anat. et medic. Ultraï. 1685.
F. tractat. de Variol. et morbill. p. 271. annot.
ad histor. 8. p. 295.

steller aber sind dieser Meinung und zwar wie ich glaube, nicht ganz mit Unrecht, daß schwerlich eine einzige Person, Zeit ihres Lebens, von dieser Krankheit befreiet bliebe. Daher der Ausspruch des großen Sydenhams aufser allem Zweifel steht; wenn er sagt: die Blattern verschonen niemand, von was für einem Alter er auch seyn möge, so muß er doch diese Krankheit ausstehen. y)

Denn es ist aus der Erfahrung bekannt, daß Aerzte öfters Kinder vom ohngefähr antrafen, die an der Brust ihrer Mutter oder Amme lagen, und einige wahre Blattern an sich trugen, welche man für Hitzbläschen, oder andere unbedeutende Blätterchen ansah. Die Eltern würden auf dieselben ganz und gar keine Rücksicht genommen haben, wenn sie nicht der Medicus aufmerksam darauf gemacht hätte. Ein solches auffallendes Beispiel berichtet uns der scharfsichtige Rosenstein, der vom ohngefähr einem jungen Frauenzimmer begegnete, das solche gelinde Blattern hatte, daß sie die Eltern, welche gar nichts bemerkt hatten, noch vielweniger diese Bläschen, für Blattern an-

y) Opera medica, Genev. 1757. c. 5. S. 132.

gesehen, mit in den Wagen nahmen, und nach einem Brunnen reisen wollten. z) Und ist es denn etwas unmögliches, daß zur Zeit einer Blatterepidemie, der Blatterstoff bei einem gelinden und fast unmerklichen Fieber, durch eine gelinde Ausdünstung und Schweiß, oder durch ein Nasenbluten fortgehen könne, ohne diese Krankheit selbst zu erregen, und ohne daß der Blatterauschlag zum Vorschein komme? — davon wir Beispiele aufgezeichnet finden. Lehret uns dieses nicht ebenfalls auch die Erfahrung bei den Nasern und bei dem Scharlachfieber a), als einem unumstößlichen Beweis dieses Satzes? — Mead nimmt kaum den tausendsten b), der berühmte Hofmann aber nur den hundertsten davon aus. c) Denn,

z) Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten 2c. Gött. 1785. 8. S. 290.

a) de Haen Ratio med. contin. T. 3. p. 353. Theses de februm divisione, S. 106. der sogar mehrere Beispiele davon in einer Naserepidemie gehabt hat; und Rosenstein am angef. Ort, S. 340. hatte in einem Hause drei Kinder am Scharlachfieber, wo das eine die Krankheit ohne Ausschlag bekam, und glücklich überwand.

b) Unr angeführt. Ort, c. 5. S. 60.

c) Medicin. rat. system. T. IV. P. 1. Halae

obgleich verschiedene unter Hundert Personen fünfe — von den Blattern befreiet wissen wollen d), und D. Jakob Jurin eine noch größere Anzahl anzugeben scheint e); so haben sich doch nach den neuesten Bemerkungen, unter vierhundert und zwanzig Personen, den in einem halben Jahr die Blattern eingimpft wurden, nicht mehr als, fünfe bis sechse — befunden, welche die Blattern selbst, auch nach wiederholter Einimpfung nicht haben bekommen können. f) Und diese waren ohnstreitig eben solche Subjekte, welche die Blattern schon in ihren ersten Jahren, ohne es zu bemerken, und ohne daß sich ein

1729. Sect. 1. c. VII. de febre variolosa
§. 17. S. 160s

d) S. den Auszug aus Carl Chais Versuch einer Vertheidigung der Methode die Blattern durch die Einfropfung zu geben, Braunschweig 1756. 8. Seite 8. 16. 17. Ingleichen Lissot am angef. Ort, Art. 2. §. 7. S. 11.

e) Comparison between the Mortality of the natural smal - pox, and that given by Inoculation. London 1723. 8. S. 12.

f) Philosophical transact. Vol. XLVII. London 1753. Nr. 97. S. 570.

Ausschlag zeigte, gehabt hatten. Und folglich würde unter siebzig bis vier und achtzig Personen nicht mehr, als nur eine einzige, für dieser Krankheit sicher seyn, welches mit Hofmanns Meinung ziemlich übereinkommt. Doch, wir wollen annehmen, es sei allemal die funfzigste Person von den Blattern frei. Würde sich deswegen wohl iemand eine wahrscheinliche Hofnung machen können, daß er unter funfzig Personen dieses Glück genießen werde? Wer ist so verwegen, sich unter neun und neunzig Mieten, den einzigen Gewinn zu versprechen? —

12. §.

Kann man die Blattern mehr als einmal bekommen?

Da es nun also fast unvermeidlich ist, und jedermann in seinem Leben die Blattern einmal bekommen muß (II. §.) — da ferner die Blattern, eine der alleransteckendsten Krankheiten sind; so fragt es sich nicht unbillig, ob man von denselben nicht eben so, wie von andern ansteckenden Krankheiten, zwei oder mehreremale, angesteckt werden könne? Oder welches

welches fast einerlei ist, ob nicht dietenigen, welche nur eine sehr gelinde Art der ächten Blattern ausgestanden haben, einen zweiten oder auch wohl gar einen dritten Anfall vom ebenderselben Krankheit, wirklich zu befürchten haben?

14. §.

Genauere Bestimmung dieses Satzes.

Um diese Frage aber gründlich zu beantworten, und allen Wortstreit zu vermeiden, wird es nöthig seyn, sie vorher in ihr gehöriges Licht zu setzen, und ihren eigentlichen Verstand auf das genaueste zu bestimmen. — Man versteht unter den gelinden Blattern keinesweges die unächten (S. S.), als von welchen es sattsam bekannt ist, daß sie niemanden für die ächten Blattern in Sicherheit setzen. So kann man auch die kleinen Grübchen in der Haut, für kein gewisses und zuverlässiges Merkmal der ehemals da gewesenen ächten Blattern annehmen. Denn zwei Kinder in einer Familie, die ich beständig unter meiner Aufsicht gehabt habe, und welche, wie ich gewiß weiß, vorher noch nie die ächten

Blattern überstanden hatten, sondern erst im Jahr 1790. von selbigen mitbefallen wurden, diese zwei Kinder, sage ich, bekamen im Frühling, 1787. an einem Nachmittag zu gleicher Zeit, nach einem kleinem Schauer, sehr heftige Hitze, Kopfschmerzen, Irrededen, Angst und äusserst unruhigen Schlaf. Am andern Morgen hatten sie beide am ganzen Leibe ziemlich große, mit gelber Materie angefüllte, und oben etwas zugespizte Blattern. Das älteste von vier und einem halben Jahr, welches ohngefähr etliche sechzig solcher Blattern hatte, war dabei munter und lustig und am viertem Tage gänzlich wiederum davon befreiet. Das jüngste aber, welches ihrer viel mehr hatte, und dabei viel kränker war, brach te sechs Tage zu, ehe die Blattern abgedorrt, und ehe es zu seiner vorigen Gesundheit völlig wieder hergestellt war. Nichts destoweniger wird man bei diesem Kinde, nicht das geringste mehr davon gewahr, da das ältere seit dieser Zeit eine ziemliche Menge kleiner Grübchen noch igt aufzuweisen hat. Die meisten sind an den Augenwinkeln, jedoch an den innern, und zu beiden Seiten des Obertheils der Nase mehr, als an den äussern, und an dem rechten Auge mehr, als an dem linken. Sie

sind so groß als der Kopf von einer mittelmäßigen Stecknadel, jedoch nicht völlig rund, sondern vielmehr länglich, und gehen etwas schief ziemlich tief in die Haut hinein. Auf dem Rücken aber der rechten Hand, ist eine vollkommen runde und ziemlich tiefe Grube, im Umfange so groß, als eine mittelmäßige Linse, zurückgeblieben. Wolte man nun daraus schließen, daß dieses Kind die ächten Blattern gehabt habe, so würde man sich gewiß gar sehr irren. Und gleichwohl ist des Herrn Dr. Schurig's Bemerkung, welche er sowohl in seiner Sylléphysiologie, als auch in seiner Embryologie g) mit einerlei Worten beschreibt, nicht zuverlässiger. Er sagt nemlich: Eines Sekretärs Frau, die an ihrem Gesichte und Händen, einige Grübchen aufzuweisen, und nach ihrem eigenen Geständnis die Blattern ehedem schon gehabt hätte, wäre bei der Hälfte ihrer erstem Schwangerschaft mit Schauer, Hitze, Rückenschmerzen, Herzensangst, und weheähnlichen Leibes Schmerzen befallen worden. Den fünften Tag darauf wären die Blattern ausgebrochen, und hätten

g) Sylléphysiolog. Sect. V. c. VIII. §. 6. p. 549.
und Embryolog. Sect. III. c. I. §. 5. S. 190.

sich die folgenden Tage dergestalt vermehrt, daß man endlich an ihrem ganzem Leibe, nichts, als abgefonderte Blattern sehen können. Dem neunten Tag hätte sie wieder Schauer, große Hitze und Mattigkeit, und darauf den weißen Friesel bekommen. Ihr zur gehörigen Zeit zur Welt gebrachter Sohn, wäre zwar über den ganzen Leib voll rother Blatterflecken, übrigens aber sehr gesund gewesen (9. S.) Denn, da die Grübchen in der Haut, wie aus der vorhergehenden Bemerkung zu erschen ist, die ehemalige Anwesenheit der Blattern nicht beweisen; so wird es gewiß die eigene Versicherung der Kranken noch viel weniger thun können. Kann man sich wohl auf die Aussage einer Person verlassen, welche die Blattern in ihrer Jugend ausgestanden hat, und sich wohl gar nichts mehr davon zu erinnern weiß? Und gesetzt, sie erinnerte sich ihrer Krankheit, wird sie die ächten Blattern von den unächtten wohl gehörig zu unterscheiden wissen? Können nicht die Anverwandten aus Unwissenheit, wie wir (II. S.) gesehen haben, oder der Arzt aus der Absicht ihr so etwas beredet haben, damit sie sich im Zukunft für den Blattern weniger fürchten solle? Von der unumstößlichen Wahrheit dieser Sätze aber, hat mich das Jahr 1790.

noch mehr überzeugt. — Fast durch dieses ganze Jahr herrschten hier die gutartigen, abgesonderten, und auch mitunter die zusammenfließenden Blattern, an welchen letztern verschiedene Kinder, besonders auf dem Lande, doch mehr durch die schrecklichen Vorurtheile, wo die Leute den Blatternden der schnellern Herausstreibung wegen Schaafmist mit Brandewein, Pfeffer mit Brandewein u. s. w. geben, heiße Stuben und Betten halten, alle reine Luft verschließen, und mehr durch die Sorglosigkeit der Eltern, als durch die Stärke und Bösartigkeit der Krankheit, starben. Diese Blattern waren auch bisweilen mit dem Friesel und Maserflecken vergesellschaftet. In den Monaten Juni, Juli und August, zeigten sich die unächten Blattern, bei vielen Kindern, deren ich mir etliche dreißig aufgezeichnet hatte, unter den mein eigener damals zweijähriger Sohn, ein Kind vom ganz besonderer Munterkeit war. Diese falschen Blattern aber kamen den wahren sehr nahe, und täuschten daher auch viele Eltern, daß sie gewiß glaubten, ihre Kinder hätten die wahren Blattern gehabt, und wären nunmehr frei. Aber es fehlte allen insgesammt erst der spezifischsinkende Athem, welchen man kurz vor dem Ausbruchsfieber, und

in demselben bemerkt, zweitens worauf wohl alles ankommt, die bestimmte Ordnung und Dauer der Perioden. Denn auch der Geruch des Athems, wosern die übrigen charakteristischen Symptome der Pustulation fehlen, können trügen, wie Vogel in seinem praktischen Handbuch 3. Th. Seit. 178. bemerkt hat. — Alle fiengen sie sich mit einer Trägheit, Mattigkeit und Schläfrigkeit an, welche bei manchen zwei, bei den mehresten drei, und bei wenigen vier Tage anhielt, darauf erfolgte eine starke Hitze mit langanhaltendem Irrewerden, welches sich gemeiniglich nach der Stärke und Dauer der erstern Anfälle zu richten schien. Nun brachen röthliche Flecken hervor, die sich nach und nach erhuben, mit einer wässerigem Feuchtigkeit stark anfüllten und zuspizten, doch sahen die Ringel alle mehr blasroth aus. Dieses ereignete sich alles zusammen bei verschiedenen in einem Zeitraum von sechs, sieben Tagen, bei den mehresten aber in neun Tagen, übrigens befanden sich diese Kinder gleich nach dem Ausbruch der Flecken, und die ganze Krankheit hindurch, vollkommen wohl, und liefen darbei auf den Gassen herum. Glaubte man nun um den achten, neunten Tag, igt werde das Eiterungsfieber eintreten, und sich

die Blattern gelb zu färben, anfangen, so fielen sie vielmehr am ganzen Körper innerhalb zwölf Stunden ohngefähr, alle zusammen nieder, machten einen kleinen Schorf, der nach zwei, drei, und vier Tagen, auch manchmal noch länger, abfiel, und bei allen diesen Kindern mehrere oder wenigere runde, längliche, drei und vieleckigte, flache und tiefe Gruben in der Haut am ganzen Gesicht, und übrigen Theilen des Körpers, hinterließ. Und nun glaubten eben deswegen, wie gesagt, auch viele Eltern steif und fest, dieses wären die wahren und ächten Blattern gewesen. Diese ihre Freude dauerte aber nicht lange. Denn nach einer Zeit von vierzehn Tagen, drei, vier und fünf Wochen, ja auch einigen Monaten, verfielen diese Kinder alle, eines nach dem andern, nach vorhergehendem geringen Schauer und darauf folgender großer Hitze mit Irereden verbunden, in eine starke Krankheit, die sich aber mit dem Ausbruch der rothen Flecken verminderte. Diese hochrothen Flecken erhuben sich gehörig, fasten ihre Feuchtigkeit und spitzten sich schön zu. Um den achten, neunten und zehentem Tag kam das zweite Fieber, das bei einigen stark, bei andern fast unmerklich war, die Blattern wurden gelb, verbreiteten ihren durchdringens

den eigenen Geruch, vorrten und fielen so nach und nach ab. Dabei befanden sich diese Kinder alle wohl, liefen herum, und hatten alle zusammen eine geringe Menge, schöner rothz geringelter, abgefonderter Blattern, die, die nämlichen Gruben in der Haut zurückließen, wie die erstern unächten. Bei den mehresten aber erhob sich das Fleisch unter dem Schorf, wie kleine Hügel, welche sich nach und nach wieder setzten, und gar keine Gruben hinterließen. Auch befanden sich unter diesen Blatterkranken die zwei Kinder, deren ich beim Eingang dieses Paragraphs gedacht habe, welche die unächten Blattern im Frühling des 1787. Jahrs gehabt hatten h). Es kann daher nichts, als das Zeugniß eines erfahrenen Arztes, der eine und ebendieselbe Person, zu verschiedenen Zeiten an den ächten und wahren Blattern, zwei oder mehreremale selbst gesehen und besorgt hat, diese Sache ausser

h) Herr Hofrath Frike in seinen medicinif. Annalen 1. B. Seite 249, beschreibt eine ähnliche Pockenepidemie, und sagt selbst, als ein so vortreflicher Beobachter, er würde sehr leicht durch eine falsche Beschreibung der Entstehung und des Fortgangs der Epidemie, verführt worden seyn, Juncysgift davon zu nehmen.

Zweifel setzen. Meines Wissens aber findet man zur Zeit bei den ältesten und berühmtesten praktischen Aerzten, noch kein einziges Zeugniß von dieser Art. Neuere Aerzte aber, als ein Waiz, ein Daniel, Junghans, Müller und andere liefern dergleichen gemachte Beobachtungen, wo Kinder die wahren Blattern zweimal sollen gehabt haben. Es darf und kann uns aber keinesweges ein doppelter Ausbruch wirklich schwärender Blattern genug seyn, wosferne ihm Ordnung und bestimmte Perioden fehlen. Brechen nicht nach einigen Tagen Fieber, die rothen Fleken in der Haut aus — Heben sich diese nicht nach einigen Tagen und bilden wahre Bläschen mit einem schönem hellrothen Ringel — trofnen diese Blattern nicht am siebenten oder achten Tag nach dem Ausbruch, mit ihrem nun, mehr in sich enthaltenem gelben Eiter und bekommen Grinders; so kann man nie sagen, es seyn die wahren und ächten Blattern gewesen. Denn nur in dieser bestimmten Ordnung und Dauer, liegt der anerkannte wesentliche Unterschied der wahren Blattern von den falschen, und nur nach dieser Richtschnur, müssen alle die gemachten Beobachtungen über die zweimaligen natürlichen Blattern gerichtet werden, weil die Menz

ge der Blattern, das Fieber, die Narben und andere Umstände so sehr mit ihnen übereinkommen, wie auch Herr Hofrath Frize so genau beobachtet hat.

15. §.

Feynere Erläuterung desselben.

So versteht man auch keinesweges unter den mehrmaligen Anfall der Blattern, diejenigen, welche bisweilen den vierzehntem oder funfzehntem Tage der Krankheit aufs neue wiederum an denienigen Orten zum Vorschein kommen, wo die vorhergehenden abgedorrt und bereits abgefallenen Blattern gestanden hatten, deren die berühmtestem Schriftsteller i) hin und wieder Erwähnung thun, und welche der gelehrte Mead k) sogar, bei einer vierz

i) Gideon Harvey Treatise of the smal - pox and Measles. London 1696. 12. c. 15. §. 6. S. 94. Fr. Hoffmann, am angeführt. Ort, tom. 4. P. 1. Sect. 1. c. 7. de Febre variol. §. 20. S. 161. Mead, am angef. Ort, T. 1. L. de variol. S. 162.

k) S. denselben am nur angef. Ort.

zigjährigem Dame, zweimal nach einander bemerkt hat, da die Schwärung vor dem acht und zwanzigstem Tage, nicht geendiget worden ist. Denn diese neuhervorkommenden Blattern scheinen vielmehr nur der Ueberbleibsel der vorhergehenden Krankheit D, und eine Folge der unreinen Säfte zu seyn, wenn die Natur vielleicht an und für sich zu schwach gewesen, oder von einer andern zugleich noch vorhandenen Krankheit verhindert worden ist, die Blatternmaterie gleich anfänglich auf einmal völliig herauszutreiben; wie aus derienigen Bemerkung erhellet, welche Werlhof aus dem Spiegel angeführt hat, da ein Jüngling die Blattern

- D) Auf diese Art würden sich des Willis Worte die in seinem Tract. de fermentatione, de febris et de urinis. Amsterdam 1669. 12. c. 15. de variol. et morbill. S. 277. stehen, ganz natürlich erklären lassen, wenn er nicht ganz verschiedene, und weit von einander entfernte Krankheiten anzuzeigen schien. Er sagt daselbst: ob aber gleich der giftige Saame von dieser Krankheit meistentheils auf einmal, und durch eine einzige überstandene Krankheit pflegt zerstreuet zu werden; so geschieht es doch bisweilen, daß Kranke, wenn noch ein Theil der Krankheit in ihnen zurückgeblieben ist, zwei, auch dreimal in diese Krankheit wieder verfallen.

cf.
to bl. 17. d.

teru zugleich mit einem halbbreitäglichen Fieber, und mit drei Rückfällen des Fiebers auch drei Rückfälle der Blattern bekam, worauf Geschwülste hinter den Ohren m), erfolgten. Denn, daß die Blattermaterie wirklich durch einen andern darzwischen kommenden Krankheitsstoff, besonders durch den Einfluß des Maser- und Katarrhalstoffs, in seiner Wirksamkeit könne gestöhrt und verspätet werden, so, daß er dem Körper die Empfänglichkeit für das Blattergift benimmt, und die Entwicklung und Ausbildung desselben stöhrt, sehen wir auch aus den schönen Beobachtungen neuerer Aerzte, als eines Dimsdales, Bonds, Hunters, Hufelands, Pfündels, und a. m. ganz deutlich. n) Besonders sahe noch im Jahre 1788. Herr Rath Hufeland, daß diese Krankheit, eingeimpft sowohl als auch natürlich, in den ersten Frühlingsmonaten vortreflich von statten gieng, sobald sich aber ge-

m) Disquisit. de variol. et Anthracib. c. 1. §. 4, not. 6. S. 5.

n) S. das vortrefliche Werk: — Bemerkungen über die natürlichen und geimpften Blattern zu Weimar, im J. 1788. von Christ. Wilh. Hufeland 2c. Leipzig 1793. 8. S. 27. wo noch mehrere dergleichen Beobachtungen aufgezeichnet zu finden seyn.

gen Ende des Maies, das Katarrhalfieber einstellte, verschwanden plötzlich Fleken, und alle Anzeigen der Blatterkrankheit. Dafür erfolgten nun starke Schweisse, die völlig den Geruch von Blattern hatten, stark fließende Nase und Auswurf, auch zuweilen stinkender Durchfall. So wie aber die katarrhalische Beschaffenheit abzunehmen anfieng, zeigten sich auch die Blattern wieder. o)

16. §.

Fortsetzung Desselben.

Eben so wenig kann man unter einem zwei, oder mehrmaligem Anfall der Blattern, diejenigen verstehen, welche zwar eben so, wie die neuhervorkeimenden (15. §.) gegen den vierzehentem Tag der Krankheit, aber nicht an eben den Orten, wo die erstern gestanden hatten, sondern an denjenigen Stellen der Haut zum Vorschein kommen, welche die erstern frei und leer gelassen haben. Diese neuhervorgekommenen Blattern sind insgesam vor den erstern merklich unterschieden,

o) S. das nur angeführte Werk, S. 27. 26.

und mehrentheils bereits wieder abgefallen, wenn die erstern noch vorhanden sind. Sie scheinen ausser den (15. S.) angeführten Ursachen hauptsächlich von der zur Zeit des andern Fiebers, in den erstern Blattern, vorhandenen gewesen und zurückgegangenen Materie, herzurühren, und können, wie aus folgenden Bemerkungen erhellt, für keine besondere Krankheit gehalten werden. — Im Anfange des 1787ten Jahres, da die Blattern hier bei uns heftig wütheten, und bei allen Kranken mit einem leicht vorübergehenden rothem Friesel begleitet, zum Vorschein kamen, klagte sich den neunten März gegen Abend ein dritthalbjähriger schwächlicher und vorher immer krank gewesener Knabe. Den 12ten bekam er epileptische Zufälle, und gleich darauf sehr häufige, dicht aneinander hangende Blatterflecken, nebst einem häufigen rothem Friesel, der den 15ten völlig wieder wegging, und einem sehr heftigen trockenem Husten. Den 17ten klagte er über Frost, knirschte mit den Zähnen, wolte für Husten ersticken, und bekam den 18ten starke konvulsivische und komatische Zufälle. Den 19ten wurden die häufig zusammen gestossenen Blattern ganz wek und leer, und die konvulsivischen und komatischen Zufälle

le in der Nacht zwischen den 21ten und 22ten weit heftiger, er hatte große Hitze und Schwizte sehr stark. Seine Arme, Hände und Füße waren aber den 22ten Vormittags kalt, und sein Athem unerträglich stinkend. Nachmittags gegen 2. Uhr, da er ein wenig münterer wurde, sahe man zwischen den zusammengefallenen Blattern an der freien Haut, kleine rothe Punkte, wie Friesel zum Vorschein kommen, die sich aber fast zusehends vergrößerten, und zugleich mit gelber Materie dergestalt anfüllten, daß Nachmittags um 5. Uhr an seinem ganzen Körper, über dreihundert solche neue, kleine abgefonderte und etwas zugespitzte Blattern p), zu zählen waren, deren jede die Größe einer großen Linse oder kleinen Erbse hatten, und mit einem angenehmen rothen Rande umgeben war. Die vorhergehenden Blattern aber blieben weck, und erhuben sich nicht wieder zu ihrer vorigen Größe. Den 24ten fiengen diese neuen Blattern wieder an abjudorren, und den 27ten waren sie insgesammt wieder abgefallen, da die alten Blattern im Gesichte noch nicht einmal abgeheilt waren, und länger als drei Wochen Zeit

p) Eben so beschreibt sie der gelehrte Kirkpatrik am angeführt. Ort, Sect. 2. S. 33.

erforderten, ehe er von denselben wiederum befreiet werden konnte. Den andern, vom diesen ganz verschiedenen und sehr merkwürdigen Vorfall, hat zwar Georg Bayly in einem Briefe von dem Nutzen der peruvianischen Rinde in den Blättern an Herrn Heinrich Pemberton in den philosophischen Transaktionen q), beschrieben. Er sagt, eine starke und sonst sehr gesunde drei und siebenzigjährige Matrone, habe nach heftigen Zufällen, die abgeforderten Blättern bekommen. Den zehentem Tag wären sie wieder zurückgegangen, und weck und trocken geworden. Nach dem Gebrauch der peruvianischen Rinde aber hätten sie sich wiederum erhoben, und ihre gehörige und vollkommene Reife erlangt. Demohngeachtet wären den funfzehentem Tag eine so große Menge zusammenfließender Blatz

q) Philosoph. Transact. Vol. XLVII. London 1753. 8. Nr. 5. S. 27. Dergleichen Commentar. de reb. in sc. nat. et med. gest. VIII. Leipzig 1754. 8. P. 1. S. 7. Dem vorerwähnten Knaben hatte ich zwar die peruvianische Rinde nicht in Substanz eingegeben, aber doch vom 20sten März an täglich zwei Klystiere setzen, und darinnen besagte Rinde abkochen lassen.

Blattern aufs neue heraus gekommen, daß die ganze Oberfläche des Körpers, nur ein einziges Geschwür vorgestellt habe. Wolte man nun hieraus schließen, es könne niemand für den Blattern sicher seyn, als wer die zusammenfließenden ausgestanden habe; so würde sich aus der vorhergehenden Bemerkung von dem dritthalbjährigem Knaben, mit eben so großem Rechte folgern lassen, es könne niemand wegen eines fernern Anfalls ausser Sorgen seyn, als wer nebst den zusammenfließenden, auch die abgesonderten Blattern überstanden hätte, welches aber nicht allein noch niemand zu behaupten sich unterstanden hat, sondern auch der täglichen Erfahrung gerade entgegen ist. Und wenn keine überzeugendern Beispiele daseyn, als nur solche Bemerkungen, die, wie es fast zu vermuthen ist, einige Holländische Aerzte, während der Zeit, da die Blattern im Sommer 1753. in den Provinzen Seeland, Geldern und Holland, sehr heftig wütheten, auf die Gedanken gebracht, oder gar überredet haben, daß niemand für den Blattern sicher sei, als wer die zusammenfließenden überstanden hätte r); so kann jedermann, der nur die

r) Commentar. de reb. in sc. nat. et med. gest. Leipzig 1753. V. 2. P. 4. S. 722.

ächten Blattern, es mögen die abgesonderten, oder zusammenfließenden gewesen seyn, einmal glücklich überstanden hat, wegen eines zweiten Anfalls solange ohne Sorgen seyn, bis überzeugendere Beispiele hiervon beigebracht werden, woran man aber zu zweifeln nicht wenig Ursache hat.

17 §.

Wiederlegung dieser Behauptung.

Dem es ist hier nicht die Frage, ob bei jemanden, der diese Krankheit bekommen hat, die Blattermaterie gleich anfänglich auf einmal, oder in der Folge der Krankheit auf zwei oder mehrermale, herausgetrieben worden sei, wie aus den vorher erwähnten (15 und 16 §.) Beispielen erhellt, bisweilen, obgleich sehr selten zu geschehen pflegt: sondern es fragt sich, ob einer, der von den wahren Blattern angestekt worden, und von denselben wiederum befreiet ist, eben dieselbe Krankheit zu einer andern Zeit wieder bekommen habe, und aufs neue angestekt worden sei. Welches sich, soviel wir wenigstens von ältern Schriftstellern wissen, noch aus keinem einzē

gem erweisen läßt. Denn, ob man gleich zu allen Zeiten eines, zwei und mehrmaligen Anfalls der Blattern erwähnt hat, und ob es gleich verschiedene angesehene Schriftsteller für gewiß und ungezweifelt ausgegeben haben; so hat man sich doch deswegen auf ihre Nachrichten wenig zu verlassen, weil die meisten nur überhaupt sehr kurz und ohne Anführung einiger Beispiele davon geredet, andern aber ihre Bemerkungen so mangelhaft beschrieben haben, daß sich daraus die eigentliche Beschaffenheit der Sache schwerlich beurtheilen läßt, da sie zumal zwischen den wahren und ächten, zwischen den falschen und unächtten Blattern, keinen gehörigen Unterschied machen. Zum Beispiel bei dem Rhases f), der überhaupt sehr zweifelhaft davon redet, ist es sehr ungewiß, ob er nicht durch die leichtesten Blattern, die unächtten oder falschen ver-
 stehe.) Und des Avizenna Ausdruck t) kann

§ 2

f) Rhases in R. Mead. Opera med. tom 1. comment. de variol. et morbill. c. 1. S. 92. sagt: Jünglinge bekommen die Blattern sehr selten, geschieht es aber ja, so wird es bloß die besten treffen, die als Kinder nur leichte Blattern gehabt hatten.

t) Opera T. 2. Libr. 4. Fea. I. tract. 4. c. 6.

ganz ungezwungen auch auf solche Fälle gedeutet werden, dergleichen in vorhergehenden (15 und 16. §. §.) bereits vorgekommen sind. Sollte Fernels Zeugniß, der einen zweiten und dritten Anfall der Blattern für eine ausgemachte und bekannte Sache u) hält, von einiger Wichtigkeit seyn, so müßte er seinen Satz durch einige Beispiele gehörig bewiesen, oder doch wenigstens mit angemerkt haben, daß er einige Kranke selbst gesehen, und zu besorgen gehabt habe, welche die wahren und ächten Blattern mehr, als einmal gehabt hätten, welches er doch keinesweges gethan hat. Und eben so ist es mit des Franziskus de le Boe Sylvius Zeugniß beschaffen, ob er gleich versichert, daß er viele gesehen habe, die in ihrem Leben, ja sogar in einem Jahre, die Blattern zwei bis dreimal bekommen hätten. Willis hingegen erwähnt eines zwei und drei-

§. 78. sagt: der Mensch blaffert öfters zweimal, wenn sich die Materie zum zweimaligen Ausstoß anhäuft.

v) de abditis rerum causis. Francof. 1581. 8. L. 2. c. 12. §. 212. sagt: ich habe bemerkt, daß es offenbar falsch sei, wenn man glaubt, daß ein ieder Mensch die Blattern in seinem Leben, nothwendig einmal haben müsse, und daß niemand zwei oder dreimal von ihnen könne befallen werden.

maligen Anfalls der Blattern nur in aller Kürze, als einer seltenen und ungewöhnlichen Begebenheit v) ohne irgend ein Exempel dabei anzuführen, so, daß man nicht weiß, ob er wirklich jemals so einen Fall gesehen, oder es nur seinen Vorgängern zum Gefallen geglaubt habe. Des Peter Borells Meinung, daß ieder Mann die Blattern nicht allein in seiner Jugend, sondern auch im Alter auszustehen habe w), widerspricht der täglichen Erfahrung. Und seine beigefügte Erzählung, daß eine Frau zu Bononien die Blattern siebenmal ausgestanden habe, und demohingeachtet in ihrem hundert und achtzehentem Jahre daran gestorben seyn soll x), ist so ausschweifend, daß man sich wundern muß, wie sie nur einige Aufmerksam-

§ 3

v) de febr. Amsterd. 1669. 12. c. 15. de variol. et morbill. p. 275. sagt: wenn ja iemand in diese Krankheit öfters verfallen ist, so sind diese seltenen und ungewöhnliche Erscheinungen der Natur, die der allgemeinen Beobachtung keineswegs etwas an ihrem Werth benehmen.

w) Histor. et observat. rarior. medico-physicar. Cent. 3. obs. 10.

x) Ebendasselbst.

9
 samkeit erhalten habe y), da man doch an ihrer Glaubwürdigkeit schon längst mit Recht gezweifelt hat z). Von weit größerer Wichtigkeit ist des erfahrenen Diemerbroecks Bemerkung, nach welcher in der letztem Hälfte des Jahrs 1640. verschiedene Personen, kurz nach überstandenen häufigen Blattern, ebendieselben zum andernmal, in noch weit größerer Menge, wieder bekommen, und einige sogar die Blattern innerhalb sechs Monaten dreimal ausgestanden haben sollen a), wovon er auch ein merkwürdiges Beispiel angeführt hat.

Ein junger Mensch nämlich von vierzehnen Jahren, Rutger Schorer, der älteste Sohn seines Hausherrns, mit Nahmen Isaac Schorers, wurde im Monat September von einem Fieber, mit darauf folgenden Blattern befallen, welche auch seinen ganzen Körper Haus

y) Rosensteins, Diss. med. de variol. curandis, Upsal. 1754. 4. §. IV. C. 5.

z) J. Fr. Loew ab Erlfeld, Tract. de variol. et morbill. Nürnberg 1699. 4. c. V. de causa variol. et morbill. p. 34.

a) am angeführt. Ort, Tract de variol. et morbill. hist. 1, C. 290.

fenweiß befezten. Da er nun als vollkommen wieder gesund den vierzehnten Tag erreicht hatte, legte sich sein jüngerer Bruder, Isaac Schorer von zwölf Jahren, und bekam die Blattern ebenfalls stark. Um den sechzehnten Tag seiner Krankheit, griffen die Blattern ihre Schwester von zehn Jahren, Maria Schorer, an, die sie auch glücklich überstand. Den vierzehnten Tag ihrer Krankheit aber mußte sich auch ihre jüngste Schwester von acht Jahren, Mathilda Schorer, legen, und bekam außerordentlich viel Blattern. Unter dieser Zeit überstanden nun die beiden ersten Brüder diese Krankheit vollends, erlangten ihre vorige Gesundheit wieder, und liefen frei herum. Da aber die letzte und jüngste Schwester, Mathilda, zwanzig Tage zurückgelegt hatte, ergriff den ältesten Bruder Rutger Schorer zum zweitenmal ein Fieber wieder mit den Blattern begleitet, welche er auch diesmal überstand. Zu Ende seiner Krankheit legte sich sein jüngerer Bruder Isaac wieder, darauf die Schwester Maria, und die dritte Woche nach dieser, die jüngste Mathilda, so, daß, wenn das eine bald wieder vollkommen hergestellt war, sich das andere legte. Und in eben der Ordnung machte auch

die Krankheit zum drittenmal ihren Lauf h). — Es hätte aber nur hier der Verlauf dieser Begebenheit genauer und umständlicher sollen beschrieben, oder wenigstens angemerkt werden, daß es auch beidemale die ächten und wahren Blattern gewesen wären, so aber beweist seine ganze Erzählung nichts. Man kann ihm zugeben, daß die erste Krankheit der Schorerischen Kinder, die wahren Blattern gewesen sei, wie denn dieses auch aus der bemerkten Länge der Zeit, welche jedes Kind damit zugebracht hat, ziemlich deutlich erhellet. Daß man aber die zum andernmal herausgekommenen Blattern, so häufig sie auch nur immer gewesen seyn mögen, für die wahren Blattern solte halten können, ergiebt sich aus seiner Beschreibung keinesweges. Sein gänzlichess Stillschweigen von der Länge der andern Krankheit, verräth vielmehr eine Verschiedenheit, in Ansehung der Dauer und Gefahr dieser beiden Unpäßlichkeiten. Und man würde daher meines Erachtens nicht sonderlich irren, wenn man die zweite Krankheit dieser Kinder, ohne Bedenken für die unächtten Blattern, oder vielmehr für bloße

h) am nur angeführt. Ort, Histor. 2. S. 295.

Ueberbleibsel des noch im Körper vorhanden
gewesenen und nicht genugsam ausgearbeiteten,
oder durch andere hinzugetretene Um-
stände gar verhinderten Blattermaterials er-
klärte, daß, so wie die Lebenskräfte immer
mehr und mehr sich erholten und zunahmen,
diese Ueberreste auch nach und nach, obgleich
zu verschiedenen Zeiten, ausgestoßen wurden.
Denn es fehlt keinesweges an Beispielen von
gleicher Art, ohne daß man sagen kann, es
hätten solche Personen die ächten Blattern in
einem halben Jahre mehr, als einmal aus-
zusehen gehabt. —

Im September und Oktober des 1784ten
Jahres, bekamen hier bei uns viele Kin-
der, nach vorhergängigen vier und zwanzig-
stündigen Kopfschmerzen, Durchfall und
vieler Hitze, häufige rothe Flecken, die sich
bald in spizige mit wässriger Materie an-
gefüllte Blattern erhuben, und den vier-
ten oder fünften Tag bereits völlig abge-
dorrt und vergangen waren. Demohngeach-
tet bekamen diejenigen, welche die wahren
Blattern noch nicht gehabt hatten, diese letz-
tern im April oder Mai des folgenden 1785ten
Jahres, jedoch auf eine sehr leidliche Art.

zwei Kinder aber in einer Familie, deren ältestes vier, und das jüngste zwei Jahre alt war, bekamen zu Ende des Decembers 1784. die wahren Blattern, ohne die vorerwähnten falschen zuvor gehabt zu haben. Da die Blattern bei dem ältesten, welcher zuerst krank geworden war, an den Weihnachtsfeiertagen, abzurorren anfiengen, legte sich der jüngste an eben dieser Krankheit, und beide wurden wieder völlig gesund, obgleich die Blattern hier und da zusammen geflossen, und nicht von der besten Art gewesen waren. Demohingachtet wurde das älteste dieser Kinder gleich zu Anfang des Febr. 1785. wieder aufs neue krank, und bekam den folgenden Tag kleine spizige und mit wässriger Materie angefüllte Blattern, in großer Menge. Diese waren kaum heraus, so verfiel das jüngste Kind in eben diese Krankheit, und als diese Blattern bei beiden Kindern den fünften oder sechsten Tag völlig wieder abgedorrt waren; so zeigte sich bei beiden ein neuer Blusschlag, im Gestalt eines häufigen Friezels, der sich aber in kurzer Zeit dergestalt ausbreitete, und mit wässriger Materie erfüllte, daß beide Kinder aufs neue, mit lauter kleinen, den vorhergehenden und kaum abgedorrtten, höchstähnlichen Blattern, ganz bedeckt

waren. Bei dem jüngsten Kinde waren diese Blattern so häufig, daß sie an den Füßen dichte zusammenfloßen, und langwierige Geschwüre zurüßließen. Eben so bergieng es auch im Jahr 1790. Denn, da diese nemliche Familie während der Zeit noch mit zwei Kindern vermehrt worden war, bekam das älteste das von, vom fünftehalben Jahren, zu Ende des Maimonats gedachten Jahres, die wahren Blattern, und bei dem Abdorren das jüngste von vier und dreißig Wochen eben dieselben, welche sie auch beide glücklich überstanden. Demohngeachtet wurden beide Kinder zu Ende des Augusts in eben der Ordnung, als wie an den Pfingstfeiertagen 1790. wieder auf neue krank, und hatten gerade eben dieselben Zufälle, mit eben den Umständen auszustehen, die ihre beiden ältern Brüder im Februar 1785. ausgestanden hatten. — Wolte man nun sagen, diese Kinder hätten die wahren Blattern in einem halben Jahre dreimal auszustehen gehabt, so würde man gewiß recht sehr irren. Und gleichwohl können keine andern, als solche Historien zu der alten Sage Anlaß gegeben haben, daß ein Mensch die wahren Blattern in seinem Leben mehr, als einmal bekommen könne. Denn es verdient gewiß nicht wenig

9
 Aufmerksamkeit, daß Hofmann in einem seiner neuern Werke c), bei umständlicher Beschreibung derer im Jahr 1698. in Halle grassirenden epidemischen Blattern, desienigen Umstandes mit keinem Wort erwähnt, welchen er in seiner 1699. vom eben dieser Krankheit gehaltenen Abhandlung d) mit angeführt hat; — „daß nemlich diejenigen, welche schon ehedem die wahren oder falschen Blattern gehabt hätten, damals nicht ganz davon verschont geblieben wären, wie er dieses mit einigen Beispielen erläutern könnte — aber kein einziges angeführt hat. Wäre er davon völlig überzeugt gewesen, so würde er gewiß diesen so wichtigen Umstand, in dem zuerst erwähnten neuern Werke zu wiederholen und mit Exempeln zu erläutern, nicht vergessen haben. So aber sieht man aus seinem gänzlichen Stillschweigen sehr

11 c. Medic. rat. system, tom IV. P. 1. Sect. 1. c. VII. de febre variol, S. 162.

d) Diss, tradens histor, variolar, epidem, Halae grassantium 1699. 4 c. II. S. 12. doch blieben auch diese nicht ganz frei, die die Blattern schon gehabt hatten, es mochten nun die wahren, oder auch die falschen gewesen seyn, wie ich dieses mit einigen Beispielen bestätigen könnte.

deutlich, daß er in dieser dreißigjährigen Zwischenzeit, von dem Gegentheil völlig müsse überzeugt worden seyn. Des Herrn Dr. Schurig's Bemerkung beweist nichts (14. S.) und folgende Erzählung streitet wider alle Wahrscheinlichkeit. Herr Samuel Dwight e) will eine Weibsperson gekannt haben, deren Gesicht und Leib durch diese Krankheit, zweimal auf das erbärmlichste zerrissen worden sei, und die doch ebendieselbe zum drittenmal bekommen hätte, und davon gestorben wäre. Hätte Herr Dwight diese ganz außerordentliche Geschichte umständlicher beschrieben, sie durch einige glaub-

- e) Sam. Dwight, de vomitione, de purgatione, de variol. et morbill. London 1722. 8. sagt S. 59.: „Ich habe eine gewisse Amme gekannt, der ihr Gesicht und Körper zweimal von dieser Krankheit (Blattern) äntmerlich zerrissen war, und doch bekam sie diese auch noch zum drittenmal, starb aber daran. Diese Geschichte ist wahr. — Vielleicht wären bei dieser Amme die Blattern nicht wieder gekommen, wenn sie nicht die übelriechenden Ausdünstungen ihres Herrn (bei dem sie über zwanzig Tage und Nächte gewacht hatte) so häufig eingeschluckt hätte. Sie starb aber aus Unüberlegsamkeit, weil sie aus allzugroßer Treue gegen ihren Herrn, nicht aus seinem Krankenzimmer gehen wollte, so lange als er krank lag. Sie starb, weil sie die reine Luft anstatt der unreinen, niemals suchte.

würdige Zeugen bekräftiget, und darbei gemeldet, daß er diese Weibsperson selbst in solchen Umständen gesehen habe, so würde man vielleicht noch zweifeln, ob man ihr allen Glauben absprechen dürfe. Allein, da Herr Dwight ein Schriftsteller ist, den weder der große Haller, noch seine eigenen Landsleute kennen f), und da seine im schlechten Latein vorgetragenen Abhandlungen, eben kein sonderliches Zeugniß von seiner Einsicht in die medizinischen Wissenschaften ablegen, ob er gleich den Leser in der Vorrede ängstlich bittet, sein Buch, um Puscherei zu verhüten, ia nicht ins Englische, als seine Muttersprache, zu übersetzen; — da er ferner diese Geschichte so kurz und undeutlich beschreiben hat, daß man nicht weiß, ob er diese Weibsperson bei ihren vorgegebenen drei verschiedenen Blatterkrankheiten selbst gesehen, oder es nur von andern gehöret habe; so kann man wohl an der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung mit Recht solange zweifeln, bis zuverlässigere Nachrichten davon beige-

f) Kirkyatrik, am angef. Ort, Sect. 2. p. 32. Ingleichen H. Verh. method. studii medici emaculata, ab Albr. von Haller. Amsterd. 1751. 4. tom. 2. P. 14 S. 918.

bracht werden. Doch gesetzt, es hätte diese Weibsperson die zusammenfließenden Blättern wirklich dreimal gehabt; so wäre dieses ein Beispiel ohne Beispiel, woraus man auf die übrigen Menschen gar keine Folge ziehen, und mit dem gelehrtem Kirypatrik mit allem Rechte, sagen könnte, daß so eine Konstitution so selten sei, daß man wohl unter einer, oder vielmehr unter hundert Millionen, Menschen, kaum eine einzige antreffen möchte. g)

18. §.

Beweis im Gegentheile.

Da es nun also aus keinem einzigem Schriftsteller erwiesen werden kann, daß jemals eine Person die wahren Blättern zweimal gehabt habe (17. §.); — da dieser Satz doch immer richtig zu bleiben scheint — ist es wahr, daß so ein Fall, wo Personen, welche von den wahren Blättern einmal angestekt worden sind, dieselben vollkommen überstanzden haben, und davon wiederum befreiet seyn, eine zweimalige wahre Ansteking derselben ha-

g) Am nur angeführt. Ort, S. 34.

ben erleiden müssen, daß so ein Fall, sage ich, einmal möglich und wirklich da gewesen sei; so muß es auch wahr seyn, daß dieser Fall von der Zeit an, da die Blattern bekannt wurden, mehrmals vorgekommen seyn müsse, und es die ältesten und berühmtesten praktischen Aerzte nicht unbemerkt und unaufgezeichnet gelassen haben würden. Denn die Krankheit hat sich von ihrem ersten Anfang an, nicht geändert, sondern das Wesentliche derselben ist immer einestund dasselbe geblieben, und muß es bleiben, das heißt die bestimmte Dauer und Ordnung der Perioden ändert sich nicht, von Nebenabweichungen ist hier die Rede nicht. Nun ist aber vielmehr bekannt, daß die ältesten und berühmtesten praktischen Aerzte, dergleichen ein Mead und Hofmann sind, deren jeder über ein halbes Jahrhundert, eine unzählige Menge Blatterranke gesehen und zu besorgen gehabt hat, wo man doch mit Gewisheit vermuthen konnte, daß ihnen wenigstens einige Beispiele davon vorgekommen seyn müßten, vielmehr versichern, sie hätten niemals die Blattern bei einer Person zweimal gesehen. h) Nehmen wir noch die Beobachtun-

h) Mead. Oper. tom. I. de variol. c. IV. p. 55.
c. V.

tungen unserer neuesten und größten Blatters
 ärzte darzu, und lesen sie sorgfältig durch, so
 finden wir, daß sie alle zusammen von einer
 doppeltem Ansteckung der wahren Blattern nicht
 nur ganz schweigen, sondern sie auch ebenfalls
 bezweifeln. Und dieses ist eben, was uns gegen
 die aufgestellten Beobachtungen über eine zweis-
 malige Ansteckung der wahren Blattern, von zwar
 geschätzten neuern Ärzten, immer noch etwas
 zweifelhaft macht. Ja, es bekommen ja nicht
 einmal diejenigen, welche nur einen gelinderen
 Grad der natürlichen Blattern gehabt, und
 im Zweifel gestanden haben, ob es auch die
 wahren Blattern gewesen seyn möchten, dies
 selben nach dem Einsprossen wieder i); und
 hingegen diejenigen, welche nach dem Eins-
 sprossen die allergeindesten Blattern übers-
 standen haben, können ja nicht einmal auf
 die natürliche Art wieder angesteckt werden,
 ob sie gleich mit andern Blatterfranken frei
 umgegangen sind, und sogar mit ihnen in

c. V. p. 60. und Hoffmann, medic. rat. syst.
 tom. IV. P. I. Sect. I. c. VII. p. 163.

i) Dr. Scheuchzer's, Account of the success
 of inoculating the smal - pox, For the Years
 1727. and 1728. London 1729. 8. S. 26.

einem Fette gelogen haben k). Endlich ist es ja ausgemacht wahr, daß selbst dietenigen schwangern Weiber, deren Leibesfrüchte, von der bloßen Wartung eines Kranken an Blattern, angesteckt worden sind; doch für ihre eigenen Personen die Krankheit nicht bekommen haben. (10. §.) Es erhellet also aus diesen Umständen deutlich genug, daß jedermann, der auch nur die allergeledesten Blattern, wenn es nur die wahren und ächten gewesen sind, einmal glücklich überstanden hat, für einem zweiten oder dritten Anfall sicher und gewiß überzeugt seyn könne, daß er ebendieselbe Krankheit in seinem ganzen Leben niemals wieder bekommen werde.

19. §.

Von dem Blatterzunder, oder der innerlichen Ursache der Blattern.

Jedem erfahrenen Arzte ist es etwas sehr bekanntes, daß das erste Gift der Blattern, das höchst fein und äußerst bößartig seyn muß, es mag sich nun durch die Speicheldrüsen, oder auch durch die Verdauungswerkzeuge, durch

k) Kirpatrick, am angef. Ort, Sect. 5. S. 120.

die Lungen beim Einathmen, oder durch die Geruchswerkzeuge, durch die bloßen einsaugenden Gefäße, oder durch die Schweißlöcher der Haut, oder auch durch das Gesicht selbst in Körper eingeschlichen haben; — Daß dieses erste Gift der Blattern, sage ich, ganz und gar keine Kraft und Wirkung würde haben äußern können, wosferne es nicht eine schon vorher dazugeschickt gemachte Beschaffenheit des menschlichen Körpers, oder verschiedene in demselben verborgen liegende Theilchen antröfe, welche zu seiner Fortpflanzung und Vervielfältigung die beste Gelegenheit darzu darreichte. Daß aber dieses wirklich wahr seyn müsse, sieht man noch mehr daraus, weil bei der Entzündung — als der getreuesten Begleiterin der Ansteckung — allemal eine größere oder kleinere Menge der entzündeten Feuchtigkeit nach der Haut zu gebracht wird, und weil die Zufälle der Entzündung alle nachlassen, wenn diese Feuchtigkeit ausgeführt ist, und also nach der völligen Zerstörung dieser angestekten und ansteckenden Feuchtigkeiten, ein jeder Mensch von der wiederholten Ansteckung dieser eigenen Art von Krankheit, befreiet bleibt. Daher verfielen, besonders aus den bisher erwogenen Umständen (13 — 18. S.) verschiedene auf d. e. Vermuth

thung, daß die Bedeckungen des Körpers und Schweißlöcher der Haut, durch diese Krankheit eine solche Veränderung und Erweiterung erleiden müßten, daß sie nachgehends das Blattergift, als die äußerliche ansteckende Ursache dieser Krankheit, nicht so stark zurückhalten könnten, als es nothwendig wäre, um seine Kraft und Wirkung in die Säfte des Körpers zu wiederholen, und die Blattern aufs neue hervorzubringen. Allein, da nicht nur diejenigen, von einem zweiten Anfall der Blattern frei bleiben, welche durch einen heftigen Grad derselben eine merkliche Veränderung an den Bedeckungen ihres Körpers und an den Schweißlöchern ihrer Haut, erlitten haben; sondern auch solche Personen dem zweiten Anfall derselben nicht mehr unterworfen seyn, welche nur den allergeledesten Grad dieser Krankheit erfahren, und manchmal kaum eine einzige Blatter davon getragen haben, wodurch ohnmöglich eine so starke Veränderung und Erweiterung der Schweißlöcher an der ganzen Haut hat vorgehen können; so scheint diese Meinung zur Erklärung dieses Umstandes keinesweges hinlänglich zu seyn. Und des Herrn von Zahn Lehrgebäude, welcher die Blattern für eine natürliche, nothwendige und höchstnützliche Entwi-

telung des menschlichen Körpers, und beson-
 ders der kleinsten Blutgefäße der Haut hält 1),
 ist weit größern Schwierigkeiten unterworfen,
 und mehr sinnreich und witzig, als wahrschein-
 lich. Es haben daher die neuern Aerzte, zu-
 mal da sie aus vielfältiger Erfahrung gesehen
 haben, daß bei dieser Krankheit allezeit nach
 geschehener Ansteckung, und entstandenem Fie-
 ber, nach Beschaffenheit der Umstände, eine
 größere oder kleinere Menge Feuchtigkeiten in
 die Oberfläche der Haut getrieben werde,
 nicht unrecht geschlossen, daß etwas in dem
 Körper, und sonderlich in seinen Feuchtigkei-
 ten, vorhanden seyn müsse, dessen Daseyn
 den Menschen dieser Krankheit unterwürfig
 mache, und dessen Abwesenheit nach geschehe-
 ner völli- gem Heraustreibung, ihn auf seine
 ganze übrige Lebenszeit, für einem neuen Aus-
 fall der Blattern in Sicherheit stelle, welches
 sie daher nicht unbillig den Blatterstoff oder
 Blatterzunder, genannt haben,

1) Man sehe seine Variolar. ratio exposita. Vsa.
 tisl. 1751. 4.

Ist dieser Blatterstoff allen Menschen angebohren?

Mit diesem Blatterstoff müssen daher alle Menschen versehen seyn, welche die Blattern noch nicht gehabt haben, wenn wir diejenigen ausnehmen, die die Blattern in ihrem ganzem Leben nicht sollen gehabt haben, m) Denn man ist noch sehr zweifelhaft, und zwar, wie ich glaube, mit allem Recht, ob nicht dergleichen Personen demohngeachtet etwas Blatterzunder besessen haben, solte es auch noch so wenig gewesen seyn, welcher vielleicht bei einer etwan erfolgtem Ansteckung, und daher entstandenen Blatterfieber, entweder durch eine gelinde Ausdünstung und Schweiß, oder durch ein starkes Nasenbluten mitfortgegangen ist, ohne die Blattern selbst zu verursachen, und ohne, daß eine einzige Blatter aufschöß. Dergleichen Erfahrungen von Blatterfiebern, ohne darauf erfolgtem Blatterausschlag brauchen wir nicht mühsam in den Schriften der Aerz-

m) Kirkepatrik am angeführten Ort Sect. II. Seit 47.

te aufzusuchen, sondern finden ihrer hier und da aufgezeichnet, welche uns sattsam beweisen, daß in diesen Fällen der Blatteraus- schlag keine ganz unumgänglich nothwendige Krisis sei. Zu mehrerer Bestätigung dieser Wahr- heit, können uns auch noch die Masern, das von Herr de Haen n) ein glaubwürdiger Zeuge ist, und das Scharlachfieber, von dem Ro- senstein o) ein Beispiel anführt, dienen, wo in beiden Krankheiten, nach vorhergegangnem Fieber, kein Ausschlag darauf erfolgte. Herr de Haen redet sogar von vielen Beispielen, die ihm in einer Maserepidemie vorkamen, und in Dännemark sollen ebenfalls in einer Epidemie dergleichen Erfahrungen beim Scharlachfieber nicht gar selten von Aerzten gemacht worden seyn. — Wir müssen auch diesen Blatters- stoff allem Ansehen nach mit auf die Welt brin- gen, weil wir vor unserer Geburt den Blat- tern eben so gut unterworfen seyn, als nach derselben (10. S.) Ob aber dieser Blatters- zunder im unsern ersten Urstoffe, es sei nun

n) de Haen Ratio med. contin. tom. 3. p. 35.
Thes. de febr. divisione, p. 106.

o) Rosenstein am angeführt. Ort, Seit. 340.
beßgl. Acta societ. medic. Hanov. Vo. II. p. 32.

der männliche Saame, oder das Ei der Mutter, schon verborgen liege, oder ob er erst nach geschener Empfängniß in die Leibesfrucht gebracht werde, ist schwerlich zu bestimmen? Denn, wenn die Eltern schon beiderseits vor der Erzeugung des Kindes die Blattern überstanden, und folglich von diesem Blatterstoff gereinigte Säfte haben, so läßt sich kaum begreifen, wie sie etwas, das sie selbst nicht mehr besitzen, dem Kinde solten mittheilen können? Eine neue Erschaffung dieses Blatterstoffes kann man nicht annehmen, und die Unreinigkeiten der monatlichen Reinigung, welche nach der Arabischen und verschiedener neuerer Schriftsteller Meinung in der Leibesfrucht zurückbleiben, und den Stoff zu dieser Krankheit verschaffen sollen, bestehen in der bloßen Einbildung. Wolte man auch diesen Blatterstoff nicht für etwas materielles, sondern nur für eine besondere Beschaffenheit und Qualität der Säfte halten, welche durch die Veränderung und Mischung, hervorgebracht würde, die die Säfte der Mutter in dem kleinen Körper der Leibesfrucht auszusuchen hätten, ehe sie zu dessen Nahrung gehörig verwendet werden könnten p); so ist

p) Werlhof am angef. Ort, cap. 1. §. VII. p. 19.

doch diese Meinung eben so schwer zu erklären, als die vorhergehenden, und alle übrigen Muthmaßungen, welche der gelehrte Kirckpatrick q) und vortrefliche Ludwig r), in beträchtlicher Anzahl aus verschiedenen Schriftstellern angeführt haben. Unter unsern neuern Aerzten zeichnen sich besonders die Muthmaßungen der beiden philosophischen Aerzte, eines Unzers und eines Hofmanns aus. Nach diesen nimmt ersterer ganz besondere Theilchen und Säfte in unsern Körper an welche durch das hinzukommende Blattergift und durch seine spezifische Kraft und Wirkung einen wesentlichen Theil an dieser Krankheit nehmen, und sie geschickt machen, dieses Blattergift aufzunehmen. Geschieht es aber, daß sich dieses Gift mit andern Säften, oder andern Organen vereinigt, so kann es zwar eingehüllt, vernichtet und auf einige Zeit wenigstens verhindert werden, seine erste spezifische Kraft auf unsern Körper zu äussern, bis es nach und nach wieder entwickelt und her-

§ 5

q) Analysis of Inoculat. Sect. II. §. 47. 48.

r) Ludwig. Diff. de crisiibus variolar. accessoriis. Leipzig 1755. 4. 9. VI. §. 10.

gestellt, oder von den Banden, die es bis
 her von den Theilchen und Säften abgehalten
 hatte, um spezifisch auf sie zu wirken, be-
 freiet wird. Eine Meinung, welche mehr
 Wahrscheinlichkeit und weniger Nachtheil für
 unsern Körper hat. Letzterer hingegen sucht
 zu behaupten, es wären eine unzählige Men-
 ge unsichtbarer reinigender Organe, die neben
 einander unter der Haut liegen, und im ge-
 sunden Zustande die faulichte Materie von
 dem Blut scheiden, auf unserer Oberfläche
 verbreitet, und nennt sie Pokendrüsen. Diese
 Pokendrüsen, welche er auch hinterdrein für
 anatomisch erwiesen hält, sollen einen Saft
 den sogenannten Pokendrüsensaft, in sich fass-
 sen. Wird dieser Pokendrüsensaft faul, so ver-
 wandelt er sich nunmehr in wahres Pockengift.
 Soll nun der Pokendrüsensaft eines gesunden
 Menschen angesteckt werden, so muß faulgewor-
 dener Pokendrüsensaft, in die Pokendrüsen
 kommen, sich mit dem gesunden Pokendrüsens-
 saft vermischen, in die Pokendrüse verschließen,
 faul werden, und auf diese Art, Reiz, Ent-
 zündung und Eiterung hervorbringen. s) —

s) J. A. Unzer's Einleitung zur allgemeinen Pa-
 thologie der ansteckenden Krankheiten. Leipz. 1782.
 3. S. 64. und 74. C. L. Hofmann's Abhandlung

Wie vielen unübersteiglichen Schwierigkeiten aber dieses System unterworfen ist, fällt so gleich jedermann in die Augen. Denn erstlich ist ja noch gar nicht einmal erwiesen, daß sich in unserm Hautsystem dergleichen Pockenrösen befinden, noch vielweniger hat sie ein Mensch gesehen, sondern die vom Herrn Rath Hofmann abgebildeten Cotunnischen Drüsen, sind nichts anders, als entzündete und schwärende Pockenbläschen, und beweisen noch deutlicher und gewisser, daß die wirklichen Blattern, immer eine Hautdrüse, zum Sitz haben. Zweitens müste man nicht sogleich den Unterschied zwischen der Hautorganisation eines Menschen, der die Blattern schon gehabt, und eines Menschen, der die Blattern noch nicht gehabt hat, bemerken können? welches uns aus so vieler Ungewißheit, ängstlicher Sorge und Zweifel, reißen würde, aber bis igt ohnmöglich bleibt. Drittens, welche schreckliche Folgen für

von den Pocken; Münst. und Hamb 1770. 8. 1. Th. S. 121. 133. 2r Th worinnen die Pathologie der Pockenkrankheit ferner berichtet und gezeigt ist, warum der Mensch diese Krankheit nicht mehr als einmal bekommen kann. Mainz und Münst. 1789. Anhang zum 1. Th von Pocken, worinnen die Existenz der Pockenrösen ausser allem Zweifel gesetzt wird. Münst. 1778. 8.

unsern künftigen Gesundheitszustand, würde nicht eine solche Veränderung über unserm ganzen Körper, wo zugleich der größte Theil unserer Ausdünstung mit verlohren gieng, haben? und welche Theile sollen alsdann ohne Nachtheil, ihre gehabte Bestimmung mit verrichten? Viertens, ist aus der Erfahrung bekannt, daß Wärme und Einsperrung zur Fäulniß und Eiterung in einem lebendigem Körper, auf den noch die Lebenskraft ungeschwächt und mit voller Stärke wirken kann, noch lange nicht hinreichend sind. Denn es können thierische Säfte gar sehr lange im lebendigen Körper eingesperrt, liegen, ohne zu verderben, noch vielweniger faul zu werden. — Will man sich aber eine genauere und weitläufigere Kenntniß aller der hier gegen das Hofmannsche System aufgestellten Zweifel erwerben, so sehe man das schon oben angeführte schätzbare Werk unsers zweiten Rosensteins, des Herrn Rath Zufelands Seit. 208. — 220, 232, noch weiter nach. —

Aus diesem allen zusammen erkennen wir ganz deutlich, daß das zuverlässigste unter allen, wohl dieses seyn möge, daß wir von dem Ursprung des Blatterzunders und von der Art seiner Fortpflanzung, noch zu wenig wissen.

21. §.

Wo liegt dieser Blatterstoff verborgen?

So, wie sich aber verschiedene Schriftsteller, den einmal angenommenen Blatterstoff, aus verschiedenen Gesichtspunkten einmal vorgestellt haben, so haben sie ihn auch nach Beschaffenheit desselben verschiedene Dexter im menschlichen Körper zu seinem Aufenthalt, angewiesen. Woodward der alle Krankheiten von der scharfen Galle herleitet, giebt ihm seinen Sitz im Magen ^{t)} und Ludolf, der den im Mutterleibe sich anhäufenden Darmunrath, für die Ursache der Blattern hält, giebt ihm seinen Platz in den Gedärmen. ^{t)} Violante verweist ihn mit dem Sylvius in die Nebennieren, und sezet ohne alle Beweise unterstützt zum Grund, daß der in denselben enthaltene Saft, welchen die alten Aerzte für die schwarze Galle gehalten haben, die eigentliche Ursache der

t) J. Woodward State of Physick: and of Diseases: particularly of the Small-pox. Lond. 1718. 8. §. XII. p. 83.

t) Ludolf Diss. de variolis adulatorum. Erfurt 1746. 4 §. III. p. 5.

Blattern sei. u) Allein alle Beobachtungen, die man in der Anatomie sowohl, als auch in der Physiologie gemacht hat, beweisen hinlänglich genug, daß die Nebennieren keinesweges zum Aufenthalt des Blatterstoffs können angenommen werden, sondern es scheint weit wahrscheinlicher zu seyn, daß diese Theile entweder zu einem besondern Gebrauch und Nutzen bei Leibesfrüchten und jungen Kindern erschaffen seyn v), oder daß sie das Fett in den Nieren absetzen, um die Schärfe des Urins zu mildern, das Becken und die Harngänge zu überstreichen, damit sie nicht von der Schärfe des Urins gereizt und in eine krampfhaftes Bewegung gesetzt werden. Hofmann hingegen, der mit den arabischen Aerzten, die unreine und verdorbene Nahrung des Kindes im Mutterleibe, zur Ursache der Blattern annahm, und der wohl wußte, daß diese Ursache lang vor ihrer Entwicklung im Körper verborgen

u) am angeführ. Ort, S. 36 — 39.

v) Journal des sçavans. Mois d'Octobr. 1750. Hewson nimmt sie für Saugaderdrüsen an; N. Riegels Diss. anat. philos. de usu glandularum suprarenal. in animalib. nec non de usu adipis. Kopenhag. 1790. 4.

bleiben könnte, stellte sich vor, daß diese Unreinigkeiten einige Röhrchen im Rückenmark verstopfen, und daselbst bis zur Entwiklung ruhig liegen bleiben könnten. w) Ich will die Schwierigkeiten, die mit dieser Meinung verknüpft sind, nicht untersuchen, und nur noch gedenken, daß Herr Butini aus eben der Ur-

w) am angeführt. Ort, T. IV. P. I. Sect. I. c. VII. de febre variol. §. IV. V. p. 144. A. Q. Rivin, sagt, die Ursache des Blatterstoffs liege in den Milbergelen; ich in den Wurmsaamen; Harnisch glaubt, der Ursprung dieser Krankheit sei noch verborgen, und liege in einem uns noch unbekanntem Miasma, welches die Alten το σείρυρι genennt hätten; Fabri leitet ihn von der übeln Nahrung des Kindes her, dessen Ursache in dem unreinem Blut der Mutter liege; Kolostro, von dem zurückgebliebenen Kindspech; Schaper vom Nahrungssaft der Mutter, der entweder im Mutterleibe, oder ausser denselben aus den Brüsten käme; Sidore von den scharfen, saligten Säften, in den Salzen im Blut der Eltern, die durch die Nabelschnurblutader zum Kind gebracht würden; Drake, von den Schwefelichten oder arsenikalischen Ausdunstungen, die in der Atmosphäre herumflögen; Zuchem von einer giftigen ansteckenden Materie, die sich von aussen mit dem Körper vereinigte, Harvey von einem Fehler, der von der Gebärmutter herrühre; und andere wieder von etwas andern.

sache mit dem berühmten Hofmann den Blatterstoff aus den herumlaufenden Säften und ihren Gefäßen verbannt, und in einen gewissen festen und entfernten Theil des Körpers verwiesen haben will. x) Allein, meines Erachtens hat man gar nicht nöthig, ihm soweit entfernte Dertter, zu seinem Aufenthalt anzuweisen. Denn, wenn diese Meinung gegründet seyn sollte, daß er von der äusserlichen ansteckenden Ursache in Bewegung gebracht und entwiskelt werden könnte, wie nachgehends gezeigt werden wird, (23. S.), so könnte man ohne Bedenken annehmen, daß er in ganzem Körper, vornemlich aber in der Blutmasse zerstreuet sei. Denn, da die festen Theile von den flüssigen genährt werden, so wird man ihnen zwar den Blatterstoff nicht gänzlich absprechen, aber doch auch leicht erachten können, daß er in ihnen in sehr kleiner Menge vorhanden sei, und gleichsam stätig gemacht, und nicht anders, als durch die gängliche Auflöfung und Zersthörung des festen Theils, wieder frei zu machen

x) Butini Traité de la petite verole communiquée par l'Inoculation. Paris 1752. 12. ch. II. §. 9.

machen sei y). Des Herrn D. Unzers und Herrn D. Hofmanns Meinungen, da erstes rer besondere Theilchen und Säfte in unsern Körper, letzterer aber darzu bestimmte Pfortendrüsen, als Behälter des Blatterstoffs, annimmt, sind im nur vorübergehenden Paragraph erwähnt worden.

22. §.

Von was für einer Natur und Beschaffenheit ist dieser Blatterstoff?

Worinnen nun aber die Natur und Beschaffenheit dieses Blatterstoffs bestehe, diese Frage ist noch weit größern Schwierigkeiten unterworfen, und eben so unbekannt, als sein Ursprung. — Da sehr choleriche Temperamente insgemein am heftigsten von den Blattern angegriffen werden z), die Kinder hingegen, erwachsne, phlegmatische Personen, und

y) Der gelehrte Kirkyatrik ist eben der Meinung; Sect. 2. S. 45. 46.

z) A. Bôrhan. Aphorism. de cognoscend. et curand. morbis Aphorism. 1397.

Frauenzimmer, desgleichen solche Personen, die vom vorhergängigen Blutverlust, Speichelfluß oder heftigen Fiebern, etwas blaß und schwach geworden sind a), insgemein leichter durchzukommen pflegen, als starke, muntere, vollblütige, und solche Personen, die stark gewürzten Speisen, hüzigen Getränken, heftiger Leibesübung, Zorn b), und dergleichen nachgehungen haben; so könnte man zwar daraus vermuthen, daß die wirksamsten, scharfsten und entzündbarsten Theilchen des Bluts, der eigentliche Blatterstoff seyn möchte. Allein, obgleich diese Theilchen, wenn sie im Ueberflusse vorhanden sind, vieles zur Verschlimmerung der Krankheit beitragen können; so ist es doch vielmehr wahrscheinlicher, daß sie nur gleichsam zur Mutter oder Grundlage dienen, in welcher der eigentliche Blatterstoff verborgen liegt. Denn, da alle diese wirksamen, scharfen und entzündbaren Theilchen des Bluts, nach über-

a) Mead am angef. Ort, de Variol. et morbill. c. 4. S. 58.

b) Hofmann am angef. Ort, T. 4. P. 1. Sect. 1. c. 7. observat. 6. S. 178. desgl. Kirkpatrik am angef. Ort, Sect. 2. S. 43.

standener Krankheit durch die vorige Lebensart und andere Umstände, wieder hergestellt werden können, und doch gleichwohl die Krankheit selbst niemals wiederkommt; so muß der eigentliche Blatterstoff, von ihnen ganz verschieden, obgleich vielleicht aufs innigste mit ihnen vereiniget gewesen seyn. Und obgleich dieser Blatterstoff mit den vorerwähnten wirksamen, scharfen und entzündbaren Theilchen des Bluts, mehrentheils im gleichem Verhältniß zu stehen scheint; so findet man doch bisweilen Personen, bei den man von diesen letztern sehr wenig vermuthen sollte, und die gleichwohl mit den schlimmsten und häufigsten Blattern heimgesucht werden. Man hat allerdings Ursache zu glauben, daß die Krankheit im Verhältniß zu der größern oder kleinern Menge des eigentlichen Blatterstoffs, bei verschiedenen Personen, von einerlei Alter, wenn alle andere Umstände überein sind, auch desto heftiger oder gelinder seyn werde, und daß dieser Blatterstoff den eigentlichen Charakter der Krankheit ausmache.

Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß der uns angebohrne Blatterstoff bei zunehmenden Jahren vermindert werden sollte, so scheint die

Kindheit überhaupt zu dieser Krankheit das bequemste Alter zu seyn. Er mag nun aber bestehen, worinne er will, und entweder selbst ein subtiles materielles Wesen, oder nur eine besondere, und nach einmal überstandener Krankheit niemals wieder zu erlangende Eigenschaft derer in unsern Körper, enthaltenen Säfte seyn; so ist doch so viel gewiß, daß er weder wesentlich zu unsern Körper gehören, noch auch denselben an und für sich schädlich seyn könne, weil man nach dessen völliger Heraustreibung oder Zerstörung nicht die geringste Veränderung in den Verrichtungen unsers Körpers spürt und wahrnimmt, daß eine so große Menge, die bei der Entwicklung den Tod nach sich zieht, bis in das späteste Alter, ruhig verborgen bleiben könne.

23. §.

Wovon wird dieser Blatterstoff in Bewegung gesetzt und entwickelt?

Daß dieser Blatterstoff von der äußerlichen ansteckenden Ursache in Bewegung gebracht und entwickelt werden könne, ist heut

zu Tage ausser allen Zweifel, obgleich des ehedem so berühmte Sernel eben so wenig etwas davon erwähnt hat c), als seine Vorgänger, die Arabischen Aerzte, welche vermöge der Grundsätze ihrer Religion, keine einzige Krankheit für ansteckend hielten. Ob es aber nicht möglich sei, daß dieser Blatterstoff, ausser dem ansteckenden Blattergift, auch von andern Ursachen in Bewegung zu setzen sei, könnte deswegen noch einigermaßen glaublich scheinen, weil nicht allein der Herr von Zahn die äusserliche Ansteckung nach seinem Lehrgebäude (19. S.) für gar nicht notwendig hält; sondern weil auch die berühmtesten Schriftsteller einer besondern Beschaffenheit der Luft und anderer Ursachen gedenken, welche die Blattern ohne Ansteckung hervor gebracht haben sollen. So versichert zum Beispiel Willes, daß ausser der äusserlichen Ansteckung, nicht

H 3

- c) Eben dieser Schriftsteller gedenkt auch keines Blatterstoffs, und leitet diese Krankheit bloß von einer durch den Einfluß des Gestirns verdorbenen Luft, her. Man sehe seine *medicinam*; Paris 1554. F. Patholog. libr 4. c. 18. de carbunculo buboneque pestilenti; S. 119, desgl. de *abditis rer. causis*, Frankfurt. 1581. 8. libr. 2, c. 12. de pestilentibus morbis, S. 212.

nur eine besondere Beschaffenheit der Luft, die Blattern vornehmlich hervorbringen, sie epidemisch, und zu einer Zeit bössartiger, als zur andern machen könne, sondern er hätte auch einige Personen gekannt, welche die Blattern von einem Nausch, oder vom heftiger Leibesübung zu einer Zeit bekommen hätten, da in der ganzen Gegend herum niemand daran krank gewesen wäre. d) Und der vorrefliche Hofmann sagt, bei Beschreibung der im Jahr 1698. zu Halle epidemisch grassirenden Blattern, ausdrücklich, daß einige dieselben ohne Ansteckung bekommen hätten, die nemlich im Essen unersättlich, im Trinken unmäßig, und dem Zorn ergeben gewesen wären; die sich für Blatterkranke und ihren Leichen entsetzt, oder Purganzen eingenommen hätten, um den Blattern dadurch zuvorzukommen. e) Zeugnisse von dieser Art verdienen allerdings eine genauere Untersuchung. Wenn wir aber die Umstände, und zwar was die Luft anbelangt, reiflicher erwägen, so werden wir ohne Schwierigkeit fin-

d) Oper. Amstel. 1682. 4. de febr. c. 15. S. 277. 278.

e) Diff. tradens histor. variolar. epidem. Halae grassant. 1699. c. II. S. 10. 11. desgl. Medic. rat. system T. IV. P. I. Sect. I. c. VII. S. 163.

den, daß eine bloß verdorbene, und der Gesundheit der Menschen überhaupt nachtheilige Luft, die Blattern zwar nicht an und für sich hervorbringen (4. §.), aber doch den menschlichen Körper in solche Umstände versetzen könne, daß er mehr Empfänglichkeit gegen das Blattergift bekommt, damit das Contagium oder Ansteckung desto leichter in ihn wirken, das Blattergift sich schneller entwickeln und fortpflanzen, und auf diese Art eine Krankheit verursachen kann, die bei einer andern Beschaffenheit seines Körpers, vom eben derselben ansteckendem Ursache, entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht so leicht erfolgt seyn würde. Und in soferne kann man ohne Bedenken zugeben, daß die Luft nicht allein die Blattern epidemisch, sondern auch zu einer Zeit bössartiger, als zur andern machen könne, nachdem nemlich der menschliche Körper durch die vorher eingesogene mehr oder weniger schädliche Luft, mehr oder weniger verdorben worden ist. Ruffel hat sogar bei der Pest beobachtet, daß eine gewisse Beschaffenheit der Luft darzu nöthig sei, um der Ansteckung ihre völlige Kraft zu geben. Und vielleicht kann die Luft auch dazu etwas beitragen, daß die Blattern bisweilen nur die Kinder allein, und zu ei-

ner andern Zeit nur erwachsene Personen angreifen f). Daß aber die Luft, auffer der oben erwähnten besondern Beschaffenheit bei uns heut zu Tage, niemals von dem Blatz vergifte ganz frei sei, sieht man daraus klar und deutlich, weil die Krankheit selbst eigentlich zu reden, seit ihrem ersten Daseyn, gar nicht wieder von uns weggekommen ist. Denn ob sie gleich insgemein in jedes Dorf oder Stadt, nur aller drei oder vier Jahre zu kommen pflegt g); so hört sie doch in der Zwischenzeit nicht gänzlich auf, sondern verändert nur den Siz ihres Aufenthalts (10. S.). Und in sehr großen und volkreichen Städten sind die Blattern, wie aus den Todenslisten

f) Wie der gelehrte Werthof hievon ein merkwürdiges Beispiel angeführt hat; *Disquisit. de Variol. c. 1. S. 7. not. 8.*

g) Wenn sie länger von einer Gegend wegbleiben, so pflegen sie insgemein bei der Wiederkunft desto heftiger zu wüthen, und destolänger anzuhalten. Wie Smelin im 1. Th. seiner Reise durch Sibirien a. D. 336. u. f. f. von Tartarn, da sie innerhalb 10. Jahren wieder kommen, erzählt; und Th. Bartholin *epistol. 90. S. 389. 390.* von den Isländern berichtet, zu welchen sie nur aller 20. Jahre kommen sollen.

zu ersehen ist, beständig anzutreffen. Wird man sich daher wohl wundern dürfen, wo sie der Erste in einem Dorfe, oder in einer Stadt herbekommen habe, da unsere Luft, den Stoff darzu, fast beständig bey sich führt h)? Und wird man wohl glauben, daß eine bloß verdorbene Luft, ohne wirkliches Blattergift, den Blatterstoff in Bewegung gesetzt und entwickelt habe? Ist es nicht weit wahrscheinlicher, daß ein Rausch, eine heftige Leibesübung, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Zorn, Furcht, Schrecken und Abscheu für den Blatterkranken, eine bloß zur Vorsicht eingenommene Purganz, oder eine Erzählung, daß jemand daran krank liege i), zu einer Zeit, da die Blattern ohnedem sehr häufig herumgegangen sind, oder an einem Orte,

H 5

h) Eben dieses behauptet Traillé. Man sehe seinen Traktat. Das Ueberlassen ein unentbehrliches Hülfsmittel zur glüklichen Blatterkur; Breslau 1736. 8. S. 9. S. 38. u. f. w.

i) Hiervon erzählt Kirkpatrick ein Beispiel in seiner Analysis of Inocular. Sect. I. S. 20. da ein Blatterkranker, der sich schon im Stand der Wiedergenesung befand, hörte, er habe die Blattern gehabt, augenbliklich starb.

wo die Blattern gar nicht wegkommen k), nur bloß die Gelegenheitsursache gewesen sind, die den Körper in solche Umstände versetzt haben, daß das in der Luft sich befindende Blattergift, sich desto leichter in den Körper hinein schleichen, und diese Krankheit desto eher verursachen können, als wenn man annehmen wolte, es wären bei allen diesen Personen die Blattern ohne alle Ansteckung entstanden? Denn solten diese Ursachen für sich allein, ohne alle äußerliche Ansteckung, diese Krankheit hervorzubringen, im Stande seyn, so müste man sich sehr wundern, warum ebendieselben zum Theil nicht schon in den allerältesten Zeiten, oder in Amerika vor der Ankunft der Europäer die Blattern hätten hervorbringen sollen? Und da noch über dieses das Blattergift sich in so vielerlei Körpern verbergen, und jemanden so leichte, und auf eine fast unbegreifliche Weise beigebracht werden kann.

k) Eben derselbe merkt am angef. Ort, S. 367. bei Wiederlegung der Willis'schen Meinung sehr wohl an, daß London niemals von dem Blattergifte, welches durch gelinde Winde dahin geführt werden könne, frei sei. Und Hofmann sagt gleichfalls am obenangef. Ort, daß damals über zwei tausend Personen die Blattern in Halle auszusitzen gehabt hätten.

(10. 11. §.); so wird es allemal weit schwerer zu beweisen seyn, daß eine mit dieser Krankheit behaftete Person nicht sei angesteckt worden, als es zu zeigen schwer fallen wird, daß die Krankheit von der Ansteckung habe entstehen können, oder wirklich entstanden sei D. Es ist daher höchstwahrscheinlich, daß heut zu Tage die Blattern niemand anders, als durch die Ansteckung bekomme, und daß der Blatterstoff durch nichts, als durch das äußerliche ansteckende Blattergift in Bewegung gesetzt und entwickelt werden könne. Ob es gleich allem Ansehen nach, ein ewiges Geheimniß bleiben wird, von was für einer Ursache dieser Blatterstoff bei dem allerersten Blatterkranken, in Bewegung gesetzt und entwickelt worden (4. §.), und woher folglich das allererste Blattergift entstanden sei.

24. §.

Von dem Blattergift, oder der äußerlichen Ursache der Blattern.

Das in der Luft befindliche Blattergift

D Herr Hofr. Storch hat dieses in vielen zweifelhaften Fällen glücklich gezeigt. Man sehe sei

aber, rühret heut zu Tage insgesammt von den, an dieser Krankheit darnieder liegenden Kranken her, und leert sich ohne Zweifel vorzüglich durch die Lungen im Dunstgestalt aus. Diese Ausleerung aber kann nicht anders, und nicht eher vor sich gehen, als bis sich das Gift unsern Säften vollkommen veräthelichet hat, und durch Hülfe des Fiebers gleichsam verarbeitet worden ist. Ist dieses geschehen, so scheint es sich nun in der, in der Lungen enthaltenen Luft zu entwikeln, aufzulösen, und dadurch erst seine Wirksamkeit zu erlangen, wenigstens beweisen dieses die Erfahrungen eines Haysgarths ^{m)} und anderer mit ziemlicher Gewißheit, daß es durch die Luftauflösung feiner, zertheilter und intensiv schwächer wer-

nen Anhang zum IV. medicin. Jahrgang, von Blattern und Masern, Leipz. 1729. 4. S. 657.

^{m)} H. Haysgarth's Untersuchung, wie den Blattern vorzukommen sei; aus dem Engl. übers. von Cappel 1786. Eine schöne und weitläufigere Auseinandersetzung dieses Satzes, findet man in des Herrn Joh. Alderson Versuch über die Natur und Entstehung des Ansteckungsgiftes bei Fiebern; vom W. H. Buchholz übersezt und mit Anmerkungen versehen. Jena 1790.

de, sich aber hernach auch desto leichter, geschwinder und inniger mit den feinsten und geistigsten Theilen unsers Körpers, besonders den Nerven, verbinde. Berührt nun der Athem, oder auch nur die bloßen Ausdünstungen von einer Person, die mit dem Blatterzunder noch versehen ist, solche Dinge, auf welche sich vorher das Blattergift durch die reine äuffere Luft, niedergeschlagen hatte, oder mit welcher sie gleichsam geschwängert worden waren, so entsteht das zum Ausbruch nöthige Aufbrausen, das Blattergift löst sich wieder auf, und wird dieses aufgelöste Gift eingeathmet, so muß natürlicherweise die Ansteckung erfolgen. Denn, daß das Blattergift vorzüglich durch die Lungen, und man möchte fast sagen, einzig und alleine, wenigstens doch weit leichter, als durch alle die andern (19. §.) angegebenen Wege, bei jedem Athemzuge wieder aufgenommen werde, ist gar keinem Zweifel unterworfen, welches der Geruch am deutlichsten beweist. n) Dem wie vielsten Tag der Krankheit aber, ein solcher Patient anfangt, das eingesogene Blattergift der Luft, und andern darzu fähigen Personen mitzutheilen, ist zur Zeit noch durch keine hin-

n) S. Ludwig, am angef. Ort, 9. VII. S. 12

4
 längliche Erfahrung bestätigt. Man hat noch kein zuverlässiges Beispiel, daß jemand von einem Blatterkranken vor dem Auskriechen seiner Blattern angesteckt worden sei, ob es gleich gewiß ist, daß zu dieser Zeit schon verschiedene beträchtliche Ausleerungen vorgehen, die man nicht nur gewissermaßen mit Recht als kritisch betrachten kann o), sondern von den es sich auch nicht ungegründet vermuthen läßt, daß sie einen merklichen Theil des vorhanden gewordenen entwickelten, und mit dem Blattergift vereinigten Blatterstoffs mit aus dem Körper fortführen. Diese Vermuthung scheint mir durch folgende gemachte Bemerkung nicht wenig bestätigt zu werden. — Im Monat März 1787. hatte ich hier, wo die Blattern stark herrschten, den Sohn eines Fleisshauers von sieben Jahren, welcher von seinem ältern Bruder am achten Tage seiner Blatterkrankheit angesteckt wurde, und nebst den gewöhnlichen Blatterzufällen einen sehr heftigfließenden Schnupfen, und nur vier Blattern, als eine an der Lippen, die zweite auf den Rücken, die dritte auf den Unterleib, und die vierte auf

*) S. den angef. Ort, Sect. 3. S. 70. Sect. 9. S. 248. 249. Sect. 10. S. 259.

dem rechtem Fuß bekam. Die vom Schnupfen aus der Nase fließende Materie aber, welche die ganze Krankheit hindurch anhielt, war so häufig und so scharf, daß sie nicht allein die Nase wund machte, sondern auch fast eben so arg stank, als sonst die bössartigen Blattern selbst zu thun pflegen. Dieser nemliche Fall kam mir zu Ende des 1790. Jahres bei einem sechsährigen zarten Mädchen vor, die von ihrer ältern Schwester am siebenten Tage ihrer Krankheit angesteckt wurde. Die durch den Schnupfen aus der Nase fließende Materie, war zwar nicht so häufig, als bei ienen Knaben, doch im Ansehung ihrer Dauer, Schärfe und Gestank, übertraf sie fast die erstere, ohneachtet weit mehrere Blattern vorhanden waren. Es hält daher auch der gelehrte Kirckpatrick nicht allein den Speichelfluß, sondern auch das bei dem erstem Fieber durch das Nasenbluten, oder bei dem Frauenzimmer zu eben der Zeit, aus der Mutter im Gestalt der Monatszeit fortgehende Geblüt, für ganz besonders blatterhaft, und meint, es wäre der Mühe wohl werth, daß man versuchte, ob nicht eine größere oder kleinere Menge, des aus der Nasen fortgehenden Bluts, oder des häufig wegfließenden

Speichels, die Blattern eben so gut, fortzupflanzen im Stande sei, als wie der Speichel eines tollen Hundes die Naserci und Wassersehen fortpflanze p). Ohne Zweifel würde auch die eben bei dem Knaben und Mädchen aus der Nase fortgehende übelriechende Feuchtigkeit ansteckend gewesen seyn, wenn eine Gelegenheit gewesen wäre, Versuche damit zu machen. Und wenn man nicht aus dem einzigen Beispiele des geschickten Wundarztes Grewin einsehe, daß die helle und wässerige Feuchtigkeit, die in den nur herausgekommenen Blattern enthalten ist, in ihrem noch unreifen Zustande andern Personen, die Blattern eben so gut, obgleich etwas langsamer, beizubringen im Stande wäre, als die reife Blattermaterie q); so würde man vielleicht noch jetzt glauben, daß ein Blatterfranker nicht vor dem achten Tage, oder wohl gar erst nach vollendeter Schwärung, das ist, ohngefähr den zehnten, eilften Tag seiner Krankheit, andere Personen anstecken könnte r).

p) Kirlepatrif am angef. Ort, Sect. 6. S. 121.

q) N. Mead, am angef. Ort. de variol. c. 4. Seit. 52.

te. r) Um diese Zeit aber kann die Ansteckung allerdings am allerleichtesten und geschwindesten geschehen. Denn zu der Zeit, da die Krankheit auf das allerhöchste gestiegen ist, und das mit dem Blatterstoff innigst vereinigte Blattergift durch das Fieber völlig von den übrigen Säften geschieden, in der dephlogisirten Luft der Lungen aufgelöst, und aus dem Körper fortzugehen im Begriff ist, erfüllt der Schweiß, und die aus dem Körper, besonders aus den Lungen eines solchen Kranken herausgehenden Ausdünstungen die Luft, mit einem den Blattern ganz eigenthümlichen Geruch (6 — 9. S.), der alleine unzählige Menge Menschen anzustecken im Stande ist, und von der aus seinen Blattern, oder aus den ihm, des Einsprossens wegen, gemachten Verwundungen s), herausfließenden Materie, kann noch vielen tausend Personen, ebendieselbe Krankheit beigebracht werden. Dieses hat der scharfsinnige D. Nettleton aus einigen Bemerkungen gefunden, indem er behauptet, daß nicht einmal der hundertste Theil eines Grans Blattermaterie

r) Kirkyatrik am angef. Ort, Sect. 6. S. 132, 133.

s) Ebendieselbe am angef. Ort Sect. 6. S. 134.

nöthig sei, um jemanden die Blattern durch das Einsprossen mitzutheilen. t) Daraus folgt allerdings, daß die in einer Blatter enthaltene Materie, welche doch gewiß einen Tropfen ausmacht, und wenigstens einen Gran beträgt, zum allerwenigsten hundert Personen anzustechen im Stande sei. Nimmt man nun an, daß eine Person tausend Blattern und darüber habe, welches gar nichts seltenes ist, so wird die darinne enthaltene Materie allein mehr, als hundert tausend andere Personen anzustechen, hinreichend seyn; woraus man die erstaunliche Vielfältigkeit dieses Blattergifts leicht erachten kann. So, wie aber die Blattern abhorren, und der Kranke seine vorige Gesundheit wieder erlangt hat, so vermindert sich auch bei ihm nach und nach, das aus seinem Körper allmählich fortgehende Blattergift, bis es endlich mit der völlig erlangtem Gesundheit ganz verschwindet, ob sich gleich die Zeit, in welcher dieses geschieht, nicht so eigentlich bestimmen läßt; indem die eine Person viel länger, als die andere damit zubringen kann,

t) Account of the success of inoculating the small - p. x; in a letter to Dr. Will. Whitaker; by Th. Nettleton, m. D. London 1722. 4. S. 4. 5.

ehe sie von denselben öftlig wiederum befelet wird.

25. §.

Von den Eigenschaften dieses Blattergifts.

Alles aber, was wir von dem Blattergift mit einiger Gewisheit sagen können, ist, daß es vornehmlich ein Gegenstand des Geruchs zu seyn scheint; indem die Blattern ihren ganz eigenthümlichen, einigermaßen süßlichenhaften und widerwärtigen Geruch haben; der bei allen Kranken in einerlei Grad der Krankheit, überein ist, sich aber besser empfinden; als beschreiben läßt. Man hat sich zwar schon längst gar sehr bemüht, die wahre und eigentliche Natur und Beschaffenheit des Blattergifts genauer zu erforschen, und hat dasselbe bald für schweflicht oder arsenikalisch u); bald für sauer v); bald für

§ 2

u) Jac. Drake, Orat. II. de Variol. et morbill. London 1742. 4. S. 31.

v) Siegm. Aug. Pfeifer, Variolae epidemicae malignae. Sedin 1719. 8. bemühet sich im gan-

alkalisch w), bald wieder für vollkommen

gen zweiten Kapitel zu erweisen, man habe die nächste Ursache der Blattern in nichts, als Würmern, die entfernte aber in einer Säure zu suchen, wie denn insbesondere der Blattergeruch eben so sauer, als wie der von verdorbener saurer Milch sei; C. 2. §. 27. S. 75. wo mehrerer Schriftsteller Meinungen hierüber können nachgelesen werden. Harsnisch glaubt, die Natur dieses Giftes bestehe in einer, feinen-salzigen, sauern und schweflichten Beschaffenheit, welche sich aus den Erscheinungen und Wirkungen erkennen lasse. Dieser Meinung pflichtet auch Edw. Strother's in experienced measures how to manage the small-pox. Lond. 1721. 8. welcher auch der sinnreiche Tissot nicht ungeneigt zu seyn scheint, in seiner *Inoculation justifiée* etc. Art. 5. §. 20. S. 33. wo er das Blut mit der Milch vergleicht, und das Blattergift mit einer Säure; hätte nun eine Person die Blattern überstanden; so sei ihr Blut dem Molken gleich, und wie sich nun die Molken durch keine Säure wiederum niederschlagen ließ, und Käse daraus könnten gemacht werden, so verhalte sich es auch mit dem Blute.

w) J. Qosterb. Schacht schreibt in seiner *Institut. med. pract. Trai. ad Rhen. 1753. 4. Sect. I. L. I. c. XIII. de variol. §. 6. S. 40.* und stellt die Frage auf: ob es nicht wahrscheinlich wäre, daß das Blattergift von alkalischer Natur und Beschaffenheit sei? — wenigstens, sagt er, habe man

faul x), gehalten. Allein es fehlt diesen Meinungen allen, an hinlänglichen Be weisen, mit welchen sie selbige unterstützen könnten. Und man hat auch um so weniger Hoffnung, diese Sache in ihr gehöriges Licht gesetzt zu sehen, je gewisser wir wissen, daß nicht allein die allerersten Ursachen, aus den dieses Blattergift entstanden ist, gänzlich un bekannt sind (4. 22. S.), sondern weil man auch dasselbe niemals für sich allein bekommen und gehörig untersuchen kann. Denn die ansteckenden Ausdünstungen eines Blatterkranken, welche den andern geschickt machen, dieses

J 3

Gründe, die diese Meinung wahrscheinlich machen, er führt aber keine an. Und der vortrefliche Kirkpatrik meint — wenn jemand das Blattergift für ein unsichtbares flüchtiges alkalisches Salz hielt, welches sich bei cholertischen Naturen, als ein äzendes erwiese, so würde man ihn vielleicht nicht so leicht wiederlegen können. S. den angef. Ort, Sect. 3. S. 67.

x) S. des Hrn. geheimen Rath Hofmanns eben angeführte Abhandlung von den Pocken, 2c. Camper, Anzer und Hufeland aber haben, diese Behauptung, daß das Pockengift keinesweges fauler Natur seyn könne, schon durch triftige Gründe zu entkräften gewußt.

Contagium aufzunehmen, können eben so wenig,
 als die aus seinen Blattern fließende Materie,
 oder andere aus seinem Körper, zu eben der
 Zeit fortgehende Feuchtigkeiten, für das bloße
 und reine Blattergift gehalten werden, weil die
 sonst ordentlichweise aus dem Körper unmerk-
 lich ausdunstenden Feuchtigkeiten und die durch
 die Schwärung in Eiter verwandelten Säfte
 und festen Theile der Haut, den allergrößten
 Theil derselben ausmachen, und dem eigentli-
 chen Blattergiste nur gleichsam zur Mutter oder
 Grundlage dienen, an welche sich dasselbe an-
 hängen, und in denselben eingewickelt und ver-
 borgen liegen kann. So geben uns auch die
 Wirkungen dieses Blattergifts, und die daher
 entstehenden Erfolge in dem menschlichen Kör-
 per, kein größers Licht von seinen Eigenschaf-
 ten. Betrachtet man die ersten merklichen Zus-
 fälle eines Blatterkranken, da man doch noch
 allezeit ungewiß ist, ob sie von dem Blatters-
 gift allein, oder von dem bereits mit in Bes-
 wegung gesetztem Blatterstoff (19 — 23. S.)
 zugleich herrühren, so wird die außerordentli-
 che Schwäche und Unempfindlichkeit, welcher bis-
 weilen einige zarte, empfindliche und vom Natur-
 schwächliche Personen im Anfang dieser Krankheit
 unterworfen sind, eben so gut eine betäubende

Kraft dieses Blattergifts andeuten, als es die ungewöhnliche Munterkeit bei einigen phlegmatischen Personen kurz vor den wirklichen Ausfall des ersten Blatterfiebers, desgleichen der übermäßige Kopf- und Lendenschmerz, wie nicht weniger die krampfartigen Zufälle und Konvulsionen, bei andern Personen, zum allerreizbarsten und zum entzündbarsten Gift machen werden. Und vielleicht besitzt es doch nur eine, oder keine von beiden, oder vielleicht auch wohl alle beide Eigenschaften zugleich. Bei denjenigen aber, welche die Blattern schon überstanden haben, thut es entweder gar keine, oder doch nur solche Wirkungen, welche nicht sowohl von dem Blattergift allein, als vielmehr von den scharfen, verdorbenen, und wohl gar in Fäulniß gerathenen Säften herzurühren scheinen, die mit dem Blattergift verbunden gewesen, und zugleich mit denselben in den Körper gebracht worden sind. Denn, wenn Ammen und Kinderwärterinnen an denjenigen Orten ihres Körpers, heftiges Brennen und Blattern bekommen, wo sie, ihre an bössartigen (ja auch sogar zuweilen an gutartigen) Blattern darniederliegende Kranke, am häufigsten berührt haben, so bekommt hingegen einer, der die Blattern schon überstan-

den hat, nach einer wiederholten Einpfropfung derselben keine Beschwerde mehr. Und wenn Kirkpatrick nach dem Besuch seines ersten mit Blattern überhäuften Kranken, dessen Krankheit mit großer Fäulniß verknüpft war, von dem Gestank eine kleine Ueblichkeit, hiez auf ein Nurgieren, und endlich eine einzige Blatter an der Oberlippe bekam y); so ziehen hingegen so viele Aerzte und Krankenwärterinnen zur Zeit, wenn die Blattern häufig herumgehen, bei ihren Kranken täglich eine große Menge von ansteckenden Ausdünstungen, bei dem Athemholen, in die Nase und Lungen, und verschlingen unter währendem Reden mit dem Speichel nicht wenig von demselben, ohne davon weder ein Niesen, oder Husten, noch einen besondern Geschmak, oder sonst eine merkliche Beschwerde zu empfinden. Daher scheint das Blattergift allerdings an und für sich selbst, ganz gelinde zu seyn, und vor seiner Vereinigung mit dem Blatterstoff, keine merkliche Eigenschaft eines Giftes an sich zu haben. Ich will es unterdessen für diejenigen, welche die Blattern schon überstanden haben,

y) Siehe seine Analysis of inoculating etc. Sect. I, p. 17.

nicht für ganz unschädlich, noch weniger denselben für zuträglich erklären, wenn man es zumal wie jener Bauer aus Edewecht in Frisoit im Ammerlande machen, und jemanden unwissend wirkliche Blattermaterie unter dem Bier zu trinken geben wollte 2). Da es aber doch meistens nichts schadet, so erhellt hieraus genugsam, daß es aus ihrem Körper eben so unvermerkt wieder fortgehen müsse, als es hineingekommen ist. Wie lange es sich aber bei ihnen aufhalte, ist nicht so leicht zu bestimmen. Wollen wir nicht annehmen, daß es so subtil, und so durchdringend, als die magnetischen Ausflüsse und die elektrische Materie sei, so müssen wir glauben, daß es in der Blutmasse

J S

2) Dieser gedachte, da er von der Inokulation gehört hatte, mit dem Blattergift seinem einzigen Sohn die Blattern einzufropfen. Er nahm deswegen solches Gift mit nach Hause, und gab es demselben unwissend im Bier ein, der aber in wenig Tagen darauf starb, und der Bauer, sein Vater, wurde ein halbes Jahr unsinnig. Man sehe in Kirkyatriks Erläuterung der Einfropfung der Kinderblattern. Zelle und Leips. 1756. 8. des Uebersetzer Heinekens Vorbericht, Seit. 4.

solcher Personen frei herumlaufen, und aus dem Körper einer schwangern Frau, ohne sie zu verletzen, in ihre Leibesfrucht unverändert übergehen, und derselben diese Krankheit im Mutterleibe zuziehen könne, wie wir eben (10. S.) bereits gesehen haben.

26. S.

Von der Kraft und Wirkung dieses
Blattergifts.

So unbekannt aber auch die Natur und die Eigenschaften dieses Blattergifts, an und für sich allein betrachtet, nur immer seyn mögen, so gewiß ist es doch, daß es sich bei denjenigen, welche die Blattern noch nicht überstanden haben, und mit dem Blatterstoff versehen sind, so gewiß ist es, sage ich, (11. 12. S.) daß es sich mit demselben vereinige, ihn in Bewegung setze, entwickele (23. S.), unter oben beschriebenen Umständen und Zufällen (6. 7. 8. S.) völlig her austreibe, eben dadurch aber auch die Kranken für einen neuen Anfall ebenz

derselben Krankheit, auf ewig befreit (13 — 19. S.), und sich endlich selbst auf eine fast ungläubliche Art vervielfältigt und vermehrt, (24. S.).

27 S.

Von der Tödllichkeit des Blattergifts.

Wenn nun dieser Blatterprozeß (26. S.) allezeit glücklich vorübergeht, so könnte man ihm endlich noch mit so ziemlicher Gelassenheit entgegen sehen, er möchte auch so schmerzhaft und abscheulich seyn, als er nur immer wolte. Allein man darf außer der täglichen Erfahrung nur auf die Todenslisten sehen, um sich von der schrecklichen Verwüstung zu überzeugen, welche derselbe unter den menschlichen Geschlecht anrichtet, so wird man mit Entsetzen dafür zurückschaudern. Folgender kurzer Auszug, der aus den Londner Todenslisten genommen ist, giebt einen klaren Beweis davon. Es befanden sich daseibst

Jahre.	Unter der gesammten Anzahl von Leuten von allerley Alter.	Im Jahr verstorben.	Und folglich unter jedem 1000.
Von 1667 bis mit 1686.	398200	28459	71 $\frac{1}{2}$
Von 1701 — 1728 a)	672145	50359	75
Von 1730 — 1739 b)	260875	19745	75 $\frac{1}{2}$
In 58. Jahren	1331220	98563	74
Im Durchschn. auf jed. J.	22952	1700	74

a) Diese Summen sind bis 1722. aus den beiden Tabellen des vortreflichen Dr. Jurins zusammengezogen. Siehe dessen Comparison between the mortality etc. p. 10. Bis 1728. aber aus des Hrn. Dr. Scheuchzer's Tabellen ergänzt. Man sehe dessen Account of the success of inoculating etc. p. 33.

b) S. des Herrn Probst Sämlich's Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts ic. Berlin, 1742 8. Kap. 7. §. 93 S. 258 — 59. In Paris rechnet man auf jedes Tausend, zwei und siebenzig — in London und Stockholm ist 80 — in der Schweiz wenigstens 92 — nach Beschaffenheit der mehresten Reiche und Jahre aber überhaupt, rechnet man auf jedes Tausend — 92 $\frac{1}{2}$.

Es sterben also unter jedem Tausend zur Welt gebohrner Menschen, 74. das ist, wenigstens allezeit das 14. Kind, an den Blattern. Und man darf hier nicht einwenden, daß dieses vielleicht nur von London gelte, indem nach den Wiener, Berliner und Breslauer Todenlisten, unter 25 — 23 — und 21. Gebohrnen, allezeit ihrer zwei an den Blattern gestorben sind, welches eine noch weit größere Anzahl ist c). Da aber nicht alle zur Welt gebohrne Kinder, die Blattern bekommen, so ist leicht zu erachten, daß die Gefahr sein Leben durch dieselben zu verlieren, für diejenigen, welche sie wirklich auszustehen haben, weit größer seyn müsse. In den Londoner Todenlisten sind zu der gesammten Anzahl Leichen, auch die unzeitigen Geburten und todgebohrnen Kinder gezählt d), welche man

c) Denn nach Süßmilch's Berechnung sind unter jedem Sehtausend in Wien, innerhalb zwei Jahren 800; in Berlin innerhalb drei Jahren 865 — und in Breslau in ebenderselben Zeit 941; gestorben; S. den angef. Ort, Kap. 7. §. 97. Seite 289.

d) Man sehe Süßmilch's 7. Kapit. S. 260. Dieser fand in dem besondern Verzeichniß von Breslau; Tabell. 13. daß sich die Todgebohrnen

doch ohnfeilig von der Anzahl derer, welche die Blattern auszustehen haben, abziehen muß. Ausser diesen sterben aber noch mehr als ein Drittheil von der gesammten Anzahl neugebohrner Kinder, ehe sie ein Jahr alt werden e), an den Zähnen; an Konvulsio- nen und andern Kinderfränkheiten, deren Anzahl im Durchschnitt von 22. Jahren auf jedes Tausend; nach den Londner Todenslisten, 386. beträgt, wie der scharfsinnige Dr. Jurin umständlich gezeigt hat. f) Wir wollen aber diese beiden Nummern zusammen nur auf 386. setzen, und annehmen, daß dieselben von jedem Tausend; ohne die Blattern gehabt zu haben, sterben, und daß alle übrige 614. Personen die Blattern bekommen müssen. Denn, obgleich einige der erstern, die Blattern schon überstanden haben können, so büßen hingegen auch viele von den übrigen 614. in ihrer zartesten

zu den Getauften; wie z. zu 18. verhielten, das ist, unter jedem 1000. wenigstens 50.

e) Ebendieselbe im 6. Kapit. § 69. Seite 203. sagt, in Wien verhalten sie sich wie 1. zu $2\frac{7}{10}$ oder wie 369. zu 1000.

f) S. den angef. Ort, Seite 12.

Kindheit das Leben ein, ohne von dieser Krankheit heimgesucht zu werden, und verschiedene sollen auf ihre ganze Lebenszeit davon befreiet bleiben (12. S.) Schätzen wir nun diese letztern, den erstern gleich, und heben sie also mit einander auf; so folgt, daß unter 614. Personen über kurz oder lang 74. oder unter 25. Personen, 3. an den Blattern sterben müssen. Geschieht es nun, welches sich oft zuzutragen pflegt, daß zum Beispiel, unter diesen 614. Personen der halbe Theil, nemlich 307. oder zwei Drittheile, nemlich 410. Personen, die Blattern zu einer Zeit bekommen, wo sie gutartig sind, und wo sie nur etwa den zwölften Kranken unter diesen wegnehmen; so werden ihrer im ersten Fall von dem halben Theil nur 25. und im andern Fall von zwei Drittheilen nur 34. sterben; und folglich werden im ersten Fall von den übrigen 307. noch 49. das ist allezeit der Sechste, und im zweiten Fall von den übrigen 204. Personen, nach 40. das ist, allezeit der fünfte Kranke, sterben müssen. Daß aber diese Berechnung ihre Richtigkeit habe, und darinnen eher zu wenig, als zu viel gesagt sei, läßt sich aus den neuern Bemerkungen mehr, als zu deutlich erkennen. Denn, da man bei Gelegenheit der Blattereing

pfropfung in England den Anfang machte, die Blatterkranken in verschiedenen Städten vom Haus zu Haus mit der größten Sorgfalt aufzuzeichnen, und die daran verstorbenen Personen auf das genaueste zu bemerken, so fand man:

Im Jahr 1721. 1722.	Blatter: kranke.	Blatter: leichen.	Im Verhält- niß.	
			Krank.	Leichen
In Yorkshire	3405	636	16	3
Edchester	994	168	6	1
Haverford West g)	227	52	13	3
Wotton h)	5759	844	13	2
Im Jahr 1727. 1728: zu Wybridge i)	140	51	14	5
Im Jahr 1752 In Neu-England				
1) weiße	5059	452	11	1
2) schwarze Afrikaner k)	485	62	23	3
Summe	16069	2265	7	1

Welches in der Mittelzahl unter sieben Blatterkranken — Eine — und folglich unter 21. Kranz

- g) J. Jurin, am angef. Ort, S. 15. 16. 28.
 h) Kirkpatrick, am angef. Ort, Sect. V. p. 109.
 i) Scheuchter, am angeführten Ort, S. 13.
 k) Kirkpatrick am angeführten Ort, Seit 112.

Kranken schon — Drei Leichen giebt, da wir nach der obenangeführten Rechnung, unter 25. Kranken, nur — Drei — gefunden hatten. D Das übermäßige Sterben aber zu Urbridge beweist deutlich, daß die Blattern nicht allein bisweilen eben so verwüstend sind, als die Pest selbst, sondern daß sie auch in sofern noch grausamer befunden werden, weil sie, besonders in großen und volkreichen Städten beständig fortdauern, und nicht so wie die letztere, wieder aufhören, m)

l) Der Herr D. Scheuchzer folgert zwar an demselben Ort, daß allezeit unter 6. Blatterkranken vom allerlei Alter, und zu allerlei Jahreszeiten — Einer — sterben müsse, und gründet sich auf die vorhergehenden Nachrichten des D. Jurin's, da unter 18229. Kranken, 3008. gestorben sind. Weil ich aber diese letztere Schrift des D. Jurin's nicht bei der Hand habe, um die Richtigkeit der Zahlen daraus zu beurtheilen; so habe ich hier lieber zu wenig, als zu viel sagen wollen.

m) So blieben z. B. in Stockholm bei der königlichen Garde von 300. Edelknaben; 20. übrig; von dem Jahr 1739 — 1743. rechnete man auf jedes Tausend, 153. Blatterverförene; in Brunschweig fand man im Jahr 1766. unter 1017. zur Weltgebohrnen, 632. Blattertode; Schweden verlor von dem Jahr 1749 — 1759. an Blattern

Von den übrigen Folgen desselben.

Der Tod aber ist nicht das einzige Unglück, welches die Blattern nach sich ziehen. Sie lassen sehr oft solche Krankheiten und Merkmale ihres ehemaligen Daseyns zurück, daß sich viele Personen glücklich schätzen würden, wenn sie dieselbe mit einem sanften Tod, während Blatterkrankheit selbst hätten vertauschen können. Sie scheinen einige nur darum zu verschonen, daß sie von einem langsamern obgleich bisweilen weit grausamern Tode, dahin gerissen werden, und andere wiederum darum, daß sie die Zeichen ihrer schrecklichen

95000. Bürger; Frankreich, wo die Blattern nicht so heftig wüthen, als in Schweden, erleidet jährlich einen Verlust von 30 bis 40000. Menschen, durch die Blattern; in Island nahmen sie im Jahr 1707. auf die 20000. Personen weg, und in dem vorigen Jahrhundert gieng eine mächtige Nation in America durch sie zu Grunde; die Grönländer konnten sich auf keine andere Art für ihre Wuth retten, als durch die Flucht in unerschauten Gegenden, und mußten nicht die Hottentotten sich durch einen aufgeworfnen Wall um sich herum, gegen sie vertheidigen?

Wuth an sich tragen, und bei den übrigen Menschen, Schrecken, Abscheu und Mitleid zugleich erwecken sollen. Denn, wie viele bekommen nicht nach überstandenen Blattern Krebschäden n), den Brand und Beinstraß o), durch welche ihnen nicht allein die fleischichten Theile bey lebendigem Leibe verfaulen, sondern auch die Knochen, als die einzigen Stützen ihres Körpers zerfressen und zerbrochen werden p)? Wie viele müssen nicht auf solche Art elendiglich verschmachten q)? Einige werden durch dieselben ihres Verstandes beraubt, so daß sie in die entsetzlichste Raserei verfallen, und wie tolle Hunde so lange um sich herum

R 2

- n) S. Hofmann am angef. Ort, T. IV. P. I. Sect. I c. VII observ. XI. p. 184.
- o) Ebenders. am angef. Ort, observ. III. p. 174. Desgl. Herr Hofr. Storch im Anhang zum IVten medicin. Jahrgang, S. 729. 730.
- p) Herr Hofr. Storch am angef. Ort, S. 764.
- q) Wenn ihnen durch diese um sich greifenden Geschwüre, die Lippen weggefressen, der Gaum und die Kinnbacken durchbohrt, und die Wangen durchlöchert werden. Man sehe Hofmanns oben angeführte 10. Bemerkung, S. 184. und Storchs 19te Bemerkung, S. 694.

beißen, bis sie endlich von diesen so heftigen Anfällen ganz entkräftet, ihren Geist aufgeben r). Andere behalten, wenigstens auf einige Zeit, lange eine Schwäche des Verstandes und ein einfältiges albernes Wesen an sich s). Einige bekommen nach den Blattern auf ihre ganze übrige Lebenszeit epileptische Zufälle und Konvulsionen, und andere kommen noch mit einem vielenjährigen Kopfschmerz durch t). Wie viele werden nicht durch diese abscheuliche Krankheit zu den elendesten und äußerst verstümmelten Menschen gemacht? Einige verlieren ihr Gesicht ganz und gar, andere kommen noch mit einem Auge davon, und andere behalten auf zeitliches triefende und blöde Augen. Einige werden durch die Blattern taub und stumm gemacht u), und andere behalten wenigstens ein

r) Dieses begegnete einer Fleischers Tochter von 3 Jahren, nachdem die Maserei 3 Wochen gedauert hatte. M. S. Miscell. Nat. Cur. Dec. I. Ann. VI. VII. observ. 93. p. 133.

s) S. Storcks Anhang zum 4ten mediz. Jahrg. S. 692. 693. 334.

t) Miscellan. Natur. Curios. Dec. III. An. IV. observ. 1. p. 3.

u) Hiervon steht ein merkwürdiger Fall in dem

schweres Gehör und eine Heiserkeit auf zeit-
 lebens v). Etlliche verlihren den Tapsen, w)
 und werden dadurch auf ihre ganze übrige Le-
 benszeit der größten Beschwerlichkeit im Reden
 und Schlingen ausgesetzt. Wie viele bekom-
 men nicht nach überstandenen Blattern heftig-
 sche Zufälle und die Schwindsucht, an den sie
 über kurz oder lang ihren Geist noch aufge-
 ben müssen x)? Wie viele bekommen nicht
 Blutschwären, Deule und andere Geschwüre
 an den Gelenken, die endlich den Gebrauch und
 die Bewegung derselben Glieder gar vernich-
 ten? Wie viel lahme, ausgewachsene und
 bucklichte Personen giebt es nicht, die alle diese
 Zufälle theils in, und theils nach den Blat-
 tern bekommen haben? so, daß dieienigen ge-

§ 3

Schriften der Akademie der Naturforscher, da ein
 Mädchen von drey Jahren nach den Blattern
 stumm geworden ist, und im zehnten Jahre
 bei sehr heißem Wetter wieder von freien Stücken
 zu reden angefangen hat; Decur. II. an. I. obs.
 38. p. 109.

v) Misc. N. C. Dec. III. an. IV. obs. I. p. 3.

w) Ebendasselbst.

x) S. Storck's Anhang zum 4ten mediz. Jahrg.
 Seite 224.

wissermaßen noch glücklich zu preisen sind, welche mit dem Verlust ihrer Schönheit, und mit einem von den häßlichsten Gruben und Narben verunstaltetem Gesichte, die Gesundheit ihres übrigen Körpers, den Blattern gleichsam abgekauft haben, obgleich der Verlust der Schönheit an und für sich, ein beträchtlicher Schaden ist, und wenigstens bei dem Frauenzimmer, sehr üble Folgen nach sich ziehen kann. Denn, wie oft wird nicht die Ruhe und Zufriedenheit mancher vorher glücklich geführter Ehen durch die Ankunft der Blattern unterbrochen, die dem einem von beiden Ehegatten, seines vielleicht schätzbarsten Heurathsgutes berauben. Wie viele Hoffnungen verschwinden nicht einmal auf ewig, wenn die Blattern den Reiz einer blühenden Schönheit iämmerlich verwüsten und dadurch das schmeichelhafte Glück einer nahen Versorgung auf einmal zu Grunde richten? Und wie viele nützliche Bürger muß nicht das gemeine Wesen entbehren, die aus der Verheurathung solcher verunstalteten Personen hätten erzielet werden können?

29. §.

Können die Blattern verhütet werden?

Das allerschlimmste aber ist ohne Zweifel dieses, daß man diese abscheuliche Krankheit bis izt weder verhüten, noch ihren schrecklichen Folgen, wenn sie einmal natürlicherweise entstanden und vorhanden ist, gehörig hat vorbeugen können. Denn ob sich gleich die aller geschicktesten Aerzte schon in den ältesten Zeiten, die größte Mühe gegeben haben, solche Mittel und Wege ausfindig zu machen, durch welche man dieser Krankheit sicher begegnen, und feste Gränzen setzen könnte; so ist man doch seit so vielen Jahrhunderten nicht viel weiter gekommen, indem man theils nur einige von ihnen angegebene Mittel wieder zu untersuchen angefangen, andere aber bei uns zu brauchen, sich gar nicht einmal unterstanden hat, ob sie gleich von den Javanern y) im vorigen

K 4

y) Der Javaner Methode, nach welcher sie die Kranken den ersten Tag in einen Fluß werfen, den zweiten häufig Buttermilch trinken, den dritten eine große Menge Gurkensalat essen, und hierauf den vierten, wenn die Blattern herauskommen sollen, wieder auß neue in den Fluß

4. Jahrhundert mit großem Nutzen gebraucht worden seyn sollen. Rhases wenigstens hat schon ein ganzes Kapitel von Verhütung der Blattern aufgezeichnet, hinterlassen z), und in demselben das Ueberlassen und ein kühles Verhalten überhaupt, eine kühlende Pflanzendiät aber nebst herben, sauren Sachen, eiskalten Getränken, Buttermilch, kalten Bädern und Kampher insbesondere angepriesen. Und ohne streitig vermuthete daher auch der große Börhaave, diese Krankheit gleich in ihrem ersten Anfange, noch ehe die Blattern ausbrechen, ersticken zu können, wenn er sie als ein Entzündungsfieber, und jede Blatter als eine Peule behandelte, und auf diese Art durch

wirken lassen, hat zwar den berühmten Dan. Ludovizi in den Schriften der Kais. Akad. der Naturf. Dec. I. an. VIII. obs. 68. p. 116. lächerlich geschienen; allein, wenn man sie mit der hier vom Rhases ertheilten Vorschrift vergleicht, so sieht man leicht, daß sie dieselbe entweder aus den Schriften des Rhases erlernt, oder durch mündliche Ueberlieferungen, aus den uralten Zeiten her, erhalten haben müssen, im welchen letztern Fall ihre Beibehaltung einen ziemlichen Beweis von ihrer Güte, wenigstens in denselben Ländern abgeben würde.

z) R. Mead: Oper. med. P. I. Rhaf. Comment. de variol. et morbill. c. V. p. 99.

starke Aberrässe Klystiere, kinklingliches Getränke, Bäder, gemäßigte Wärme des Zimmers, und kühlende Mittel dämpfte. a) Nur könnte man zwar den schlechten Fortgang dieser nützlichen Versuche gewissermaßen mit Recht den unrichtigen Begriffen zuschreiben, welche man zeither von den Ursachen dieser Krankheit gehabt hat, indem es gar nicht zu verwundern ist, daß die Chinesen, und nach ihrem Beispiele verschiedene europäische Aerzte, besonders der Ritter Digby durch das Ausdrücken der Nabelschnur vor den Unterbinden, die neugeborenen Kinder für die Blattern nicht in Sicherheit stellen können, weil sie das darinne enthaltene Geblüte wohl irrig für die

R 5

- a) Denn, daß durch eine allzufähle Behandlung, das Gift so geschwächt, der Körper so dephlogisifizirt, die ganze Turgeskens nach der Oberfläche so unterdrückt werden könne, daß das Fieber kaum merklich die Blattern, wie kleine rotthe Knöbchen, einige Tage sehen, und dann ohne alle Schwärzung verschwinden, oder wenn sie auch Bläschen bekommen, diese in 3 bis 4. Tagen, und fast ohne allen Schorf vergehen, lehrt die Erfahrung. Daher auch in der Folge der Zeit die mehresten englischen Aerzte ihre kältende Methode gemildert haben.

Ursache dieser Krankheit angesehen hatten. b) Allein, da wir ebendieselben Ursachen bei uns

b) S. Band 23. Seit. wo aber das Abwaschen mit Salzwasser noch dazugesetzt wird. Pfeiffer, am angef. Ort, c. VII. §. 18. p. 61. 62. Eben so waren auch die wiederholten Purganzen, welche die von der monatlichen Reinigung während der Schwangerschaft, oder von der Muttermilch in dem Kind zurückgebliebenen Unreinigkeiten, als die vermeintliche Ursache der Blattern, ausführen sollten, im Verhütung derselben so unkräftig, als Woodwards Methode, nach welcher er die scharfe Galle, die seiner Meinung nach, die Ursache der Blattern war, durch Brechmittel fortzuführen, mit Mandelöl vollends dämpfen, und auf solche Art die Blattern verhüten wollte; am angef. Ort, §. 11. 12. S. 80 - 89. Und diejenigen, welche die Ursache der Blattern in eine Säulniß setzten, und sie mit mineralischen sauren Geistern vertreiben wolten, waren nicht glücklicher. Denn Hofmann med. rat. system. T. 4. P. 1. Sect. 1. C. 7. de febre variol. p. 153. §. 11. und p. 169. 170. meldet ausdrücklich: daß der häufigere Gebrauch derer von Sydenham und Baldschmidt angepriesenen mineralischen sauren Geister im Jahr 1698. bei vielen vornehmen Personen die Blattern weder verhütet, noch ihre Zufälle vermindert, sondern vielmehr bei dem Abdorren weit verschlimmert habe, indem sie weiter um sich gegriffen, und die darunter liegenden Theile mit beträchtlichem Schmerz und Brennen zernagt und zerfressen hätte

fern weit erleuchtetern Zeiten, noch nicht viel näher, als nur den Rahmen nach kennen, indem wir uns in Ansehung ihrer übrigen Eigenschaften, noch in der größtem Dunkelheit befinden (19 — 25.), so macht uns eben dieser Umstand zur Erfindung eines solchen Mittels, für die künftigen Zeiten, schlechte Hoffnung. Wolte man gleich sagen, daß man die ganze Krankheit der Blattern würde verhüten, und mit der Zeit wohl gar ausrotten

ten. Navier muß diese Stelle nicht gelesen haben, ob er sich gleich auf Hofmann und Sydenham beruft, sonst würde er schwerlich die Blatterursache in einer Fäulniß, und das Mittel darwieder in einer Säure suchen. S. seine Diss. sur plusieurs maladies populaires: Par. 1753. 12. p. 85. 91. Und seine übrigen ebendasselbst Seit. 179. zur Verhütung der Blattern gemachten Vorschläge, sind so beschaffen, daß sie niemand leicht wird beobachten können. Eben so wenig werden wir auch durch die fählende Behandlung, als Entzündungsfieber ausrichten. Denn D. Eleggorn verlor im Jahr 1746. da die Blattern auf Minorca so grausam wütheten, die meisten auf diese Art. Und ein jeder so Behandelter wäre für einer neuen Ansteckung nicht sicher. Denn Personen die einmal z. B. an einer Entzündung des Halses gelitten haben, können mehrmahls in diese Krankheit verfallen, wie die Erfahrung häufig lehrt.

können, wenn man nur den Blatterstoff, vor den Anfall der Krankheit aus dem Körper völlig herausschaffen (20. §.); oder das äusserliche ansteckende Blattergift, durch ein kräftiges Gegengift so verändern und binden könnte, daß es seine gewöhnlichen Wirkungen (26. §.) hervorzubringen, nicht im Stande wäre; so ist doch die Art und Weise, wie dieses zu bewerkstelligen sei, so großen Schwierigkeiten unterworfen, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn man findet, daß die größten Aerzte unserer Zeiten, aller ihrer Bemühungen und angestellten Versuche ungeachtet, doch nichts zuverlässiges zu entdecken, im Stand gewesen sind. Und aus eben diesen Ursachen bewogen, thaten ohnstreitig nachher iene vortreflichen Aerzte, als ein Krause, ein Medikus, ein Kast, ein Richard, ein Le Camus, ein Paulet, ein Sarkone, ein de Saen, ein Pufendorf, ein Junker, und noch vor kurzem ein Scuderi und Saust, Vorschläge, die Blattern durch Sperrungen solcher Dörfer, wo sie sind, oder durch Errichtung der Blatterhäuser am jedem Orte ganz zu vertilgen und auszurotten. Daß aber dieses vermöge des gesellschaftlichen Verhältnisses der Menschen, wohl schwerlich zu

Bemerkstelligen sei, gesetzt auch, es wäre die physikalische Möglichkeit darzu da, ist sehr einleuchtend. Herr D. Faust, ein Arzt, dem das Wohl seiner Nebenmenschen wirklich am Herzen liegt, und der des Leibarztes Sr. Sicil. Majestät, des Herrn Prof. Scuderi in Catania Vorschläge zur Ausrottung der Blattern, vollkommen vor Augen gehabt hat, bietet alle Kräfte auf, seinen Endzweck zu erreichen. Allein er scheint sich die Sache gar zu leicht vorzustellen, und sieht daher auch schon im Geiste die gängliche Ausrottung und Vertilgung der Blattern aus Europa, durch Errichtung der Blatterhäuser vollendet c), mag aber doch wohl, wie uns dünkt, eine genaue und sorgfältige Berechnung von den ungeheuren Hindernissen, die sich seinem Projekt hier von allen Seiten in Weg legen, zu mas

c) Fr. M. Scuderi Vorschläge zur Ausrottung der Kinderblattern und andern ansteckenden Seuchen, a. d. Latein von Chr. L. Lenz, nebst einer Vorrede von Chr. G. Salzmänn. Schneepsenthal, 1794. D. E. Faust, Versuch über die Pfiicht der Menschen, jeden Blatterkranken von der Gemeinschaft der Gesunden abzusondern, und dadurch zugleich in Städten und Ländern und im Europa die Ausrottung der Blatterpest zu bewirken. Wälsenburg, 1794. 8.

hen, übergangen haben. Denn, woferne nicht alle Fürsten und Große in ganz Europa zusammen treten, und woferne nicht ein jeder unter ihnen aus seinen eigenen Schätzen die Anstalten zur Ausrottung der Blattern in seinem Lande zu gleicher Zeit mit Ernst betreibt, und dieses menschenfreundliche Werk selbst unterstützt und befördert; so werden alle diese Vorschläge gute und fromme Wünsche bleiben, so lange Menschen leben. Die Verfertigung und Ausführung hierinne dem Privatmann, oder dem gemeinen Mann zu überlassen, ist bedenklich. Der reiche Privatmann wird nie seine Kinder, noch vielweniger seinen vielleicht einzigen Leibeserben, von sich hinweg in ein öffentliches Stickenhaus geben. Der mittelmäßige Bürger scheuet ohnehin alle Arten von öffentlichen Abgaben, und glaubt so schon mehr geben zu müssen, als er schuldig sei. Der gemeine Mann hält sogar die Blattern für eine Wohlthat, durch welche er mit Gott abrechnet. Es würden sich daher Aberglauben und Schwärmerei gar oft in seine Pläne mischen, und er zuletzt solche grausame Maasregeln ergreifen, den selbst der Regent Einhalt zu thun, nicht im Stande seyn würde. Und wir wollen einmal annehmen,

daß dergleichen Blatterhäuser in allen Ländern, in allen größern und kleinern Städten Europens, errichtet worden wären, und das durch die Ausrottung der Blattern schon solche glückliche Fortschritte gemacht hätte, daß man seit vielen Jahren keine Spur mehr davon in allen den Orten bemerkte. Sind sie deswegen nunmehr ganz vom Erdboden vertilgt? — Wie — wenn uns dieselben aus einem andern Welttheile unglücklicherweise wieder zugeführt werden? — Wie — wenn dieselben nun mit einer solchen Geschwindigkeit und Heftigkeit um sich greifen, die jenem griechischen Feuer gleicht, (dergleichen Beispiele wir haben) und alles dahin raffen? — Sind daher die Blatterhäuser nicht vom Anfang an, auf dem höchstmöglichen Fall eingerichtet; so wird eine solche bössartige Blatterseuche auf einmal alle Früchte einer viele Jahre lang angewandten Vorsicht vernichten. Die Millionen sind nachher umsonst verschwendet, und der dadurch dem Menschengeschlecht verursachte Schaden weit empfindlicher, als vorher. Denn es ist ja aus der Erfahrung satzsam bekannt, daß, kelänger die Blattern einen Ort verschonen, destomehr Menschen raffen sie nachher hinweg, und daß sie den Erwachsenen eben so gefähr-

lich sind, als den Kindern. — Um aber diesen großem, und der Menschheit so wichtigem Entzwek näher zu kommen, und vielleicht nach und nach zu erreichen, würde es weit weniger Schwierigkeiten unterworfen seyn, wenn man erst suchte, diejenigen Vorschläge in Ausübung zu bringen, die ein Sa garth in seiner Untersuchung, wie den Blattern zuvorzukommen sei, gethan hat, die zweit leichter und ausführbarer sind. Alsdann könnte man vielleicht mit mehrerer Zuversicht zur gänzlichen Ausrottung der Blattern übergehen, und sich erwünschtere Folgen davon versprechen.

30. §.

Durch Herausstreibung des Blatterstoffs?

Demn, was den ersten Weg, nemlich die Herausstreibung des Blatterstoffs anbelangt, so scheint es gar nicht wahrscheinlich zu seyn, daß man dieselbe durch Arzneien sollte bewirken d), und auf diese Art den Kranken für die

d) Ich sage mit Fleiß durch Arzneien, weil man ihn wohl auf keine andere Art, als vermittelst des

die Blattern in Sicherheit stellen können, weil der Blatterstoff allein Ansehen nach, durch nichts, als durch das äußerliche ansteckende Blattergift, in Bewegung gesetzt, entwikkelt, und Herausgetrieben werden kann (23, S.). Und gleichwohl scheinen die meisten und angesehensten Schriftsteller, sich diesen Weg zum Gegenstand ihrer Versuche erwählt, und aus eben dieser Ursache verschiedene Arzneien verordnet zu haben, welche die Ab- und Aussonderungen unsers Körpers merklich befördern. Man findet deren eine große Menge aufgezchnet, unter welchen aber Myrrhen, Rhabarber, mit Wasser bereitetes Aloeextrakt, versüßtes Quecksilber, Mineralmoche, Biesam, Kampher, und andere daraus verschiedentlich zusammengesetzte Arzneien, die vorzüglichster sind. Doch kann man noch zu diesen das von dem Irländischen Bischof Berkeley versuchte Theerwasser an die Seite setzen e), desgleichen

des Blattergiftes selbst her austreiben, und dadurch den übeln Folgen dieser Krankheit wird vorzugen können.

e) S. I. F. Loew ab Ersfeld Tract. de variol. et morbill. Nürnberg 1699. 4. c. VII. de curatione prophylact. etc. p. 107. D. W.

daß von dem Königlich Schwedischen Leib-
 arzt Nikolaus Rosen von Rosensteins
 gepriesene Guajakharz f). Und das von un-
 serm großen Boerhave angegebene, aus

*huld.
 Buch 14
 Lindens
 hat expellen*

Lindens Nachricht vom Theerwasser; Leipzig
 1747. 8. Kap. 2. S. 50. 51. Priore's Nar-
 rative of the success of tarwater etc. welcher
 noch mehr Erfahrungen von der heilsamen Kraft
 des Theerwassers in Blattern angeführt hat. Es
 besteht solches nach Rosenstein am angeführt.
 Orr S. 220. 221. der es auch rühmt, aus 12.
 Pfund Wasser und 3. Pfund autem Theer. Dies
 ses rührt man 3. bis 4. Minuten um, läßt es
 48. Stunden stehen, und zieht das klare davon
 auf Flaschen.

f) Er läßt unter gehörigen Verhalten folgende Vil-
 len: R. Calom. rite pti., Camphor, Extr. Aloes
 aquos. aa. gr. XV., Resin. Guai. gr. XXV.
 M. F. L. a. Pill. pond. gr. ii. Fol. argent. obd. d.
 wöchentlich zweimal, 3, 4. bis 5. Stück nehmen,
 und setzt für Erwachsene 1. Gran Kalomel mehr,
 und für ein kleines Kind, weniger Kampber hin-
 zu. S. der Schwed. Akad. der Wissenschaft.
 Abhandl. 13. B. 1tes Vierteljahr, 3. Art. S. 32.
 Etwas verändert findet man diese Villen in sei-
 nen Kinderkrankheiten, S. 222. nemlich
 R. Calom. rite pti. gr. 12. Camph. gr. 8. Extr.
 Aloes gr. 12. G. Guai. gr. 16. und setzt, wenn
 die daselbst angegebene Dosis nicht Dornung ver-

Quecksilber und Spiegglas bereitetes Spezifikum g); scheint ebenfalls auf die Herausreibung des Blatterstoffs gerichtet zu seyn, ob er gleich dafür hält, daß es dem Blattergift vorzüglich widerstehe. Herr Thomson, der eben dieses Wörhaavische Spezifikum zu Philadelphia bei verschiedenen Personen mit großem Nutzen gebraucht haben will, und versichert, daß er viele auf diese Art theils zum Einsprossen, theils zu den natürlichen Blattern vorbereitet, und doch keinen einzigen davon in einer beträchtlichen Gefahr der Krankheit gesehen habe, ist eben der Meinung, und glaubt, daß es einen gewissen Theil des Blatterstoffs heraustreibe, und seine schlimmen Eigenschaften mäßige; er beschreibet aber weder die Zubereitung seines gebräuchten Vorbereitungsmittels, noch auch die Art der Vorbereitung selbst h). Und so

§ 2

schaffen sollte; noch 2. Gran mit Mandeln abgeriebenes Jalappenharz darzu.

g) de cognoscendis et curandis morbis. Aphorismi. 1390. 1392.

h) Man sehe seinen Discourse e on the preparat-

schmeickelten sich auch verschiedene andere vor-
treffliche Aerzte, als ein Lobb, Coturni i,
Bellasse, Hofmann, in dem Quecksilber
und in dem sogenannten Mineralmoör ein
Mittel gefunden zu haben, welches eine spe-
zifische Kraft gegen das Blattergift besitze, ja
die Natur des Blattergifts ändern, oder das
schon mit dem Blut vereinigte Gift so ver-

tion of the body for the small - pox. Phila-
delph. p. 1750. 15.

i) de sedibus variolar. syntagma, S. 73. 75. er
brauchte denselben mit Nutzen bei und ohne An-
zeigen von Wärmern. Die Blattern füllten sich
iederzeit gut, der Eiter wurde dadurch zur Aus-
dünstung geschickt gemacht, und fraß niemals un-
ter sich. Dr. Lobb versichert, daß durch densel-
ben verschiedene der Ansteckung entgangen wären,
und wenn sie ja Blattern bekommen hätten, so
würden sie doch iederzeit gutartig gewesen. Ja er
glaubt sogar durch den öftern Gebrauch dieses
Mittels das erste Blatterfieber erlösen, und das
angesteckte Blut so ändern zu können, daß das
Blattergift keine Wirkung mehr äußern, sondern
theils ausdünsten, theils mit dem Wasser abge-
hen müsse. Daß aber dieses eine bloße Muth-
maßung noch von ihm gewesen seyn müsse, sieht
man daraus, weil er keine Beobachtungen davon
angeführt hat.

dünnen könnte, daß es ohne erst Blattern hervorzubringen, leicht ausdünsten könnte. Soll man aber die wahre Beschaffenheit von diesen Verhütungsmitteln allen entdecken, so muß man sagen, daß einige davon zum sichersten Beweis ihrer Unzulänglichkeit, schon längst vergessen worden, und daß man von den andern und neuern noch keine hinlänglichen Erfahrungen habe, um von ihrer Untrüglichkeit ein vollkommen richtig Urtheil zu fällen. Ob es gleich gar nicht zu läugnen ist, daß dergleichen Arzneimittel die Säfte des Körpers gewissermaßen reinigen, und ihn so vorbereiten können, daß die Blattern bei ihrer kurz darauf erfolgten Ankunft, leichter vorübergehen, als wenn sie einen mit unreinen Säften angefüllten Körper überrascht hätten. Und dieses kann man allerdings vor dem verführten Quecksilber sagen. Denn, daß dasselbe vorzüglich auf das Lymphatische und Drüsen-system seine Wirkungen äußere, und also im Stande sei, das Blattergift zu entkräften, und ihm entgegen zu wirken, scheinen die Erfahrungen immer wahrscheinlicher zu machen. Da man aber nicht weiß, wenn man eigentlich von den natürlichen Blattern werde heimgesucht werden, so würden diese

Verhütungsmittel, gay oft entweder ganz vergeblich angewendet, oder in großen Städten, wo die Blattern gar nicht wegkommen, so lange fortgebraucht werden müssen, bis man endlich einmal von denselben überfallen würde, welches außer der Beschwerlichkeit, die mit einem allzulange anhaltendem Gebrauch solcher Arzneien verknüpft ist, der Gesundheit des menschlichen Körpers, keinen geringen Schaden zufügen könnte.

31. §.

Oder durch Veränderung des Blattergiffs?

Da hingegen muß man sich billig verwundern, wenn man die glückliche Entdeckung verschiedener ziemlich zuverlässiger Gegenmittel wider den Biß einiger giftigen Thiere; und etliche von den erfahrendesten Aerzten ausgezeichnete Bemerkungen k) in Erwägung zieht,

k) Der gelehrte Diemerbroeck hat z. B. das Tobakrauchen, als ein herrliches Verwahrungsmittel wider die Pest besunden, und der erfahrne

warum so wenige den andern Weg zum Gegenstand ihrer Untersuchungen erwählt, und das Blattergift auf irgend eine Art zu verändern, nicht häufiger versucht haben. Und zwar vorzüglich deswegen, weil der oben bemerkte Umstand, nach welchem das Blattergift hauptsächlich ein Gegenstand des Geruchs zu seyn scheint (25. §.), einen leicht auf die Gedanken hätte bringen können, daß es vielleicht nichts unmögliches sei, diese unsichtbaren, sinkenden Theilchen, durch andere ihnen entgegengesetzte feine flüchtige Körper dergestalt zu verändern, und gleichsam so zu binden, daß sie nachmals ihre gewöhnlichen Wirkungen eben so wenig hervor zu bringen im

§ 4

Schreiber hat dieses nicht allein bestätigt, sondern auch bemerkt, daß Angehörige von sinkenden Gummi und Kampfer, zur Verhütung der im Jahr 1738. und 1739. in der Ukraine grassirenden Pest, sehr gute Dienste gethan hätten. Man sehe seine *Observationes et cogitata de peste; annis 1738 — 39. in Ukraina grassata* Petropol. 1740. 4. Obl. 26. p. 22. Selten daher die Blattern nicht auch auf eine ähnliche Art verhütet werden können, da das Blattergift allem Ansehen nach weit gelinder ist, als das, welches die Pest verursacht?

Stande wären, als zum Beispiel ein Mittelsalz, die eigentlichen Wirkungen eines sauren oder alkalischen Salzes verrichten kann. Denn, wenn ein solches Mittel entdeckt werden könnte, so würde es gewiß in Verhütung der Blattern vortrefliche Dienste thun, und nach und nach so verbessert und klüglich angewendet werden können, daß man diese abscheuliche Krankheit mit der Zeit wohl gar von der Erde zu vertilgen und auszurotten, im Stande wäre. Und der große Nutzen, den das menschliche Geschlecht, von so einer Entdeckung zu erwarten hätte; erfordert allerdings, daß sich alle und jede, vornämlich aber diejenigen Aerzte, welche in besondern darzu gewidmeten Häusern und Spitalern eine große Menge Blatterfranke zu besorgen haben, alle mögliche Mühe geben, in dieser Absicht allerlei Versuche anzustellen, und besonders die mit einem starken Geruch begabten Mittel, zum Beispiel, Biebergeil, Biesam, Kampher, Gummi; Galbanum, stinkender Pfand, 1) u. c. vornämlich aber den Kampher

1) Biebergeil und Teufelsdreck ist schon ehemals zu diesem Entzweck gebraucht und sehr gerühmt worden. N. S. L. ab Erlsfeld am angef. Ort.

auf das sorgfältigste zu untersuchen, wenn zumal die Vermuthung des gelehrten Brookes

§ 5

Cap. 8. S. 112. Und ob man gleich aus der Chinesischen Methode, die Blattern einzusprieseln, vermuthen sollte, daß der Biesam zu dieser Absicht nicht dienlich sei, weil die, in die Nase gesteckte Blattermaterie, die Blattern dennoch hervorbrachte, ohnerachtet sie mit einem Gran Biesam versetzt war; so weiß man doch, daß der Biesam seit langer Zeit, da man ihn in weit stärkern Dosen, als ehedem zu gebrauchen, angefangen hat, in verschiedenen Krankheiten ganz ausnehmende Dienste gethan hat. Man sehe The General Dispensatory etc. by R. Brookes, M. D. Lond. 1753. 12. p. 74. desgl. Commentar. de reb. in sc. nat. et med. gest. Vol. I. P. I. S. 61. Und die von dem Leibarzt Rosenstein aufgezeichnete Bemerkung, nach der die Blattern im Jahr 1753. ein ganzes Haus zu Upsal, welches sich des Biesams bedient, gänzlich verschont, und die Einwohner einiger Schwedischen Provinzen, seit geraumer Zeit, den Biesam als ein Angehänge, am Halse tragen, und sich desselben mit großem Nutzen, zur Verhütung der Blattern, bedient haben sollen, verdient auch nicht wenig Aufmerksamkeit. Man sehe dessen Diss. de variol. curandis, Upsal 1754. S. 4. S. 9. Auch

durch mehrere Erfahrungen bestätigt werden sollte, daß nemlich der viele Kampher in einer mit Blattermaterie versetztem und zum Einpfropfen der Blattern eingeriebenen Salbe, die Blattern selbst hervorzubringen, verhindert habe m). Die Gewohnheit aber, Anhänge von stark riechenden Sachen am Halse zu tragen, welche auch noch heut zu Tage in verschiedenen Ländern beibehalten wird, n)

wird sogar der Speß von den Seebunden angepriesen. Man läßt, sobald als eine Person krank geworden ist, etliche Tropfen, von dem davon ausgepreßten Oehl zweimal des Tages nehmen; bis der Ausbruch der Blattern darauf erfolgt ist. Dieses soll bewirken können, daß die Blattern in geringer Menge ausbrechen und gelinde werden. — Siehe die Erfahrungen der Chirurgisch. Societät in Stockholm im Jahr 1769. Der gelehrte Kirkpatrik aber hat in seiner Analysis of inoculation etc, Sect. I. S. 8. einige Vorschläge gethan, wie diese Versuche mit Nutzen anzustellen wären.

m) Commentar, de reb. in scient. nat. et med. gest. Leipzig 1755. 8. Vol. IV. P. I. S. 63. Eben so könnte auch van Boensel mit keinem Pokeneiter, daß mit Quecksilber vermischt war, die Poken einimpfen.

n) Siehe die vorhergehende Anmerkung l).

scheint zu diesem Entzweck keinesweges hinlänglich zu seyn. Denn gesetzt, die in dem Ugehänge befindlichen Materialien, wären an und für sich betrachtet, wirklich im Stande, dem Blattergift zu widerstehen; so würde doch ihre Kraft, die sie als Ugehänge betrachtet, ausüben können, allem Ansehen nach, viel zu schwach und eingeschränkt seyn, als daß sie nur das in der Luft befindliche Blattergift, welches wir unter währendem Reden und Athemholen in uns ziehen, solten verändern und dämpfen können, geschweige denn, daß sie dem auf so vielerlei andern Wegen, sich in unsern Körper einschleichenden Blattergift (10. 11. S.) zu widerstehen im Stande seyn sollten. —

Wollen wir nun aus allen den bisher vorgetragenen Sätzen, das Resultat ziehen, so sehen wir, daß es vorzüglich dahin auszusprechen müsse, daß wir auf alle mögliche Weise suchen, das Gift dieser fürchterlichen Krankheit immer mehr und mehr zu schwächen, milder und gelinder, und also auch unschädlicher zu machen. Dieses nun zu bewirken, bleibt uns bis igt kein anderer Weg offen und kein anderes Mittel übrig, als die

Einimpfung der Blattern. Denn immer scheint mir der Ausspruch jenes großen Arztes, mit dem ich izt schließen will, wahr und richtig zu bleiben: „Ist zu befürchten, daß ein Kind die künstlichen Blattern mühsam überstehen werde, so ist beinahe gewiß, daß es die natürlichen gar nicht überstehen werde.“

Register.

U.

- Navon, der älteste Schriftsteller über die Blattern, wo er praktizirte und wo er geboren war. Seite 11. 12.
- Abtrocknung, der Blattern, Seite 41.
- Absceß, nach den Blattern, Seite 41.
- Aethiopien: daselbst sollen die Blattern zuerst entstanden seyn, Seite 14. 16.
- Anblit, der bloße, eines genesenen Blatterkranken, soll die Blattern erregen können, Seite 52.
- Ansteking der Blattern, S. 44. wenn sie am leichtesten vor sich gehn kann; Seite 55. 129.
- Arzte, einiger Holländischen Meinung, es sei niemand für den Blattern sicher, als wer die zusammensießenden gehabt habe, S. 81; Wiederlegung dieser Meinung, S. 82; Die arabischen Arzte halten die Unreinigkeiten der monatlichen Reinigung für die Ursache der Blattern, S. 104. und nach ihrer Religion keine Krankheit für ansteckend, S. 117; und gaben uns die erste Beschreibung der Blattern; Seite 11.
- Arzneien, verschiedene, die man angewandt hat, den Blatterstoff herauszutreiben; Seite 161. u. f. w.
- Arten, verschiedene der Blattern, S. 18; abgefonderte, Seite 19; zusammenfließende, und Unterschied derselben, Seite 23.
- Asch, die falschen Blattern kamen verschiedentlich mehrmals daselbst zum Vorschein, Seite 89. 78. 69.

Augenbraunen, wie sie in Blättern zu schützen sind,
Seite 40. 42.

Ausdünstungen, der Blattermaterie, ob sie von der
Luft mit weggeführt werden können, Seite 52. es
scheint nicht recht wahrscheinlich zu seyn, S. 54. sie
erfüllen die Luft mit einem den Blättern ganz eige-
nem Geruch 129. 131; und können eben so wenig, als
die herausfließende Materie, für das reine Blatter-
gift gehalten werden S. 133. 134.

Auszug, ein, aus den Londner Todenslisten, S 140. 144.

Wozenna, Gedanken von mehrmaligen Ausbruch der
Blättern, S. 83.

B.

Bedeckungen, die, des Körpers, und die Schweiß-
löcher sollen durch die Blättern verändert und erwei-
tert werden, S. 99; es scheint aber aus der Erfah-
rung nicht gegründet zu seyn, Seite 100.

Behandlung der Blättern im ersten Zeitraum 27; im
zweiten, 33; im dritten, 37; im vierten, 41.

Beispiele, daß Kinder mit Blättern zur Welt gebo-
ren worden sind, Seite 49. 50. 51. Daß dieselben
die ältesten Personen bekommen, Seite 58. 59; daß
die falschen Blättern in Asch mehrmals zum Vor-
schein kamen, Seite 69. 78. 89; von einem Kind,
dem Blattermaterie unwissend war zu trinken gegeben
worden, 137. und Not. 2.) der schrecklichen Folgen der
Blättern, S. 146. u. f. w.

Blättern, sollen so alt seyn, als die Menschen selbst,
Seite 2; sie waren den alten Aerzten unter einer
ganz andern Gestalt, als zu unsern Zeiten bekannt,

Seite 3 4; wenn sie zuerst entstanden, Seite 10. 11. verschiedene Arten derselben, Seite 18. Beschreibung der abgeforderten, Seite 19. Unterschied der Zusammenfließenden, Seite 23. Zufälle derselben, S. 123. 24. Behandlung, kurze, der Blattern, Seite 27. u. s. w. Ansteckung derselben, Seite 44; sie verschonen sehr wenige Menschen, Seite 59. wie viel Personen bleiben unter hundert u. s. w. davon befreiet? Seite 62; was für welche unter den gelinden verstanden werden, Seite 65; mehrmahliger Anfall derselben, Seite 74. 77. Unterschied, wenn sie hervorkommen, und wo sie hervorkommen, Beispiele davon, Seite 74. 75. 77. die falschen kamen mehrmals zum Vorschein, S. 78. 69. 89. Hat jemand die wahren Blattern zweimal gehabt? Seite 82. 95; das Einsprossen und der Umgang mit Blatterkranken schadet einem, der die Blattern gehabt hat, nicht, S. 97. bekommen alle zur Welt gebohrne Kinder die Blattern? S. 59; können sie verhütet werden? S. 151. etwan durch Herausstreibung des Blatterstoffs? Seite 160; Bemühung verschiedener Aerzte, und ihre angewandten Mittel; Seite 151. 156. 157. u. s. w. oder durch Veränderung des Blattergifts? 66. derselben Art, S. 32. wenn sie nicht steigen wollen in einen Zeitraum im 3ten Zeitraum 32. 33; trockne Blattern; wie sie zu behandeln sind, Seite 43.

Blattermaterie, zurückgetretene, und ihre verschiedenen Wege sich anzuleeren u. s. w. Seite 24. 25. Not. y), 124; sie geht von einem Haus, von einem Dorf, Stadt und Theil derselben zum andern, Seite 53. und Not. n) ; wie weit sie von der Luft verführt werden kann, ohne die Kraft zu verlieren;

Seite 54. und Not. o); sie kann durch andere Körper nach geraumer Zeit an weit entfernte Orte gebracht werden, S. 55. 57. 58. Beispiele davon, 55. 56. 57. 58. sie kann durch den Einfluß des Maser- und Katarrhalstoffes verhindert werden, Seite 76. Blatterflecken, auf dem Auge, oder Hornhaut und auf derselben, Seite 40.

Blatterzunder, oder die innerliche Ursache der Blattern, S. 98; wie, und auf was für Art und Weise derselbe seine Kraft auf unsern Körper äußern kann, Seite 99. 100. er ist allen Menschen angeboren, Seite 102. er kann durch verschiedene Wege aus dem Körper gehen, ohne Blattern zu erregen, Seite 102. Beispiele davon, 103; bringen wir ihm mit auf die Welt, 103.; ob er sich wieder aufs neue erzeuge, 104; wo er verborgen liegt, Meinungen der Schriftsteller davon, Seite 109. 110. 111. von was für einer Natur und Beschaffenheit er ist, S. 113. bei was für Personen er am häufigsten oder geringsten zu seyn scheint, und in welchen Theilchen er sich aufhalte, S. 113. 114. 115. die Krankheit richtet sich ohnstreitig nach der größern oder kleinern vorhandenen Menge des Blatterstoffes, Seite 115. ob er sich mit den zunehmenden Jahren verringere, S. 115. 116; gehört er wesentlich zu unsern Körper, Seite 116; wovon er in Bewegung gesetzt und entwickelt werde, S. 116.; kann er von andern Ursachen ausser dem Blattergift, in Bewegung gesetzt werden, S. 117.; er kann von nichts andern, als durch das Blattergift in Bewegung gesetzt werden, S. 123. kann er durch Arzncien herausgetrieben werden, Seite 160.

Blattergeiß, oder die äußerliche Ursache der Blattern, Seite 123; wo rührt dasselbe her, 124. wodurch leert es sich vorzüglich aus; ebendas. den wie vielen Tag es sich mit der Luft vereiniget, S. 125; wenn steht dasselbe an, S. 126. 128. kann auch schon die helle wässerige Feuchtigkeit der Blattern anstecken, Seite 128; es vervielfältiget sich gar sehr 129.; wenn verschwindet es wieder, 130; Eigenschaften desselben, S. 131; kann man es für sich allein bekommen und untersuchen 133. 134.; dessen Wirkung und Erfolge geben uns kein größeres Licht von seinen Eigenschaften, 134.; es scheint nicht nur ein betäubendes, sondern auch ein äußerst reiz- und entzündbares Gift zu seyn, 134. 135.; Wirkung desselben bei den, welche die Blattern schon überstanden haben, 51. 135.; an und für sich selbst scheint es gelinder zu seyn, 136.; ist es so subtil und durchdringend, als die magnetischen Ausflüsse und elektrische Materie, 137.; Kraft und Wirkung desselben 138.; Edellichkeit desselben, S. 139.; übrige Folgen desselben, 146. 147. u. s. w.

Boerhaave, Meinung von der Verhütung der Blattern und ihrer Behandlungsart, Seite 162. dessen Spezifikum zur Herausreibung des Blatterstoffes, 163.

Borelli Meinung, man müsse die Blattern in der Jugend und im Alter haben, S. 85; widerspricht der Wahrheit, ebendas.

Butini Meinung von der Ursache und dem Sitz des Blatterzunders, S. 111. 112.

C.

Chinesen, ihre Art die Blattern zu verhüten, Seite 153. ihre Methode die Blattern einzupimpfen, S. 169

Cleghorn, verlehre durch die kühlende Methode, die meisten Kranken, S. 155. Not. b.)

Colosso, leitet die Blattern von den zurückgebliebenen Kindspöck her; Seite 111. Not. w).

Corummi Meinung, daß die innern Theile des Körpers nicht mit Blattern besetzt werden können, und also auch die Kinder im Mutterleib keine befähien, Seite 45. von dem Mineralmoör in Blattern, 164.

D.

Diemerbroeck, hat im siebenzigsten Jahr die Blattern noch nicht gehabt, Seite 60; seine Bemerkung, nach welcher die Blattern mehr als einmal ausbrechen, nebst einem Beispiel davon, Seite 86. 87. Diese Bemerkung ist nicht gehörig auseinander gesetzt, S. 88; seine Bemerkung vom Tobakrauchen in der Pest, S. 166.

Digby, Methode, die Blattern zu verhüten; Seite 153. 154. Not. b).

Drake, Meinung von der Ursache und dem Sitz des Blatterzunders, Seite 111. Not. w).

Durchfall, im ersten Zeitraum, S. 36. im dritten Zeitraum, S. 39.

Dwights Erzählung von einer Weibsperson, welche die Blattern dreimal hart bekam; Seite 93. und Not. e).

L.

Elephantiasis, wo sie sich zuerst gezeigt hat, wie oft sie nach Europa gekommen sei, S. 6. 7. wie vielerlei Arten man beobachtet hat; ebendas. Schrecklichkeit der Krankheit und verschiedene Benennungen davon, ebendas.; die Griechen und Römer haben kein Wort davon erwähnt, ebendas. Not. e). wenn sie in Egypten gemeiniglich entstanden ist, s. Not. e).

Entwickelung, der Blattern, nach Herrn von Hahn, eine natürliche und höchst nützliche Erscheinung, Seite 100.

S.

Sabri, leitet die Blattern von der übeln Nahrung des Kindes her, dessen Ursache in dem unreinen Blut der Mutter liege, S. 117. Not. w).

Sauss, Vorschläge zur Ausrottung der Blattern, S. 156. 157. u. f. w.

Sernels Zeugniß vom mehrmaligen Ausbruch der Blattern, S. 84; er hat keine Erwähnung vom Blatterstoff gethan, S. 117; und leitet diese Krankheit von einer durch den Einfluß des Gefirnis verdorbene Luft her, ebendas. Not. e).

Feuchtigkeiten, enthaltene, in der Gebärmutter, können das Blattergift besser entwickeln und verbreiten, S. 47. u. f. w.

Fieber, Stärke oder Schwäche desselben vor dem Ausbruch der Blattern, S. 33. im dritten Zeitraum, Seite 38.

Flecken im Auge, oder der Hornhaut; Seite 40. Flecken und Näher der neugeborenen Kinder, die Möglichkeit ihrer Entstehung, Seite 45. 46; rothe, nach den Blattern, S. 43.

Fremde Behauptung, die arabischen Aerzte hätten die erste Beschreibung der Blattern geliefert, Seite 13. seine Vermuthung, daß die Araber die Blattern zuerst nach Egypten gebracht hätten, S. 12. Not. D.

G.

Galen hat nichts von den Blattern in den Schriften des Hippocrates angetroffen, wenigstens nichts davon erwähnt, S. 10.

Gelegenheitsursachen, was wohl für eine gewesen seyn müsse, durch welche die Blattern zum Vorschein gekommen sind; S. 14. 15. 117.

Geruch, des Athems, ein trügliches Kennzeichen, Seite 70.

Geruch, das Blattergift scheint vorzüglich ein Gegenstand desselben zu seyn, S. 131. 167.

Geschwür, frisches, oder Elephantiasis, s. Elephantiasis. S. 5.

Erbschen, in der Haut, sind kein gewisses Kennzeichen, der ehemals da gewesenen wahren Blattern, nebst Beispielen, S. 65.

Ernners Meinung vom Ursprung der Blattern, Seite 8. 10; Beweise, daß dieselben neu entstanden sind, ebendas.

Geschwulst der Augen, S. 40; Geschwulst oder Abseß nach den Blattern, und ihrer Behandlung, Seite 41.

Geficht, wie es vor den Blattern zu schützen ist; Seite 42.

S.

Saen, de, sah mehrere Beispiele, wo ein bloßes Masersieber, ohne darauf erfolgte Masern, ausbrach, Seite 62. Not. a); 103.

Sahn, behauptet, die Blattern wären dem Hippokrates schon bekannt gewesen, S. 9; er hält sie für eine natürliche, notwendige und höchst nützliche Entwicklung des menschlichen Körpers, S. 100.; er hält die äußerliche Ansteckung für nicht notwendig, Seite 117.

Sals, wie er vor den Blattern zu schützen ist, S. 43.

Saller, kennt den Sam. Dwight nicht, S. 94.

Sarnisch Meinung vom Ursprung der Blattern, und Natur des Blattergifts, S. III. Not. w).

Sarpey, Meinung von der Ursache und dem Sitz des Blattergunders, S. III. Not. w).

Haygarths Erfahrungen vom Blattergift, S. 124.

Ziob, dessen Krankheit sollen die zusammenfließenden Blattern gewesen seyn, S. 4. und ihm zuerst vom Teufel eingimpft worden, S. 4. Not. b).

Hippokrates Worte, in welchen die Beschreibung der Blattern liegen soll, S. 9.

Hofmann, glaubt, der hundertste sei allemal von Blattern befreiet, S. 62.; er erwähnt in seinem neuern Werk nichts vom mehrmaligen Anfall der Blattern, S. 92.; dessen Versicherung, daß er die wahren Blattern niemals zweimal bei einer Person gesehen habe, S. 96.; dessen Vermuthung von der Ursache und dem Siz des Blatterzunders, S. 110. 117. verschiedene hätten im Jahr 1698. die Blattern ohne Ansteking bekommen, S. 118; dessen Meinung von den sauren Geistern in Blattern, S. 154. Not. b). Hofmannische Mercurialpillen, S. 29.

Hofmanns, L. C. Behauptung von der Existenz der Pockendrüsen, und dem, in denselben enthaltenen Pockendrüsensaft, als die Ursache der Pocken, S. 106; Wiederlegung dieser seiner Meinung, S. 107.

J.

Japaner, ihre Methode die Blattern zu verhüten, Seite 151. Not. y).

Juchem, Meinung von der Ursache und dem Siz des Blatterzunders, Seite 111. Not. w).

Jurins Berechnung der neugebohrnen Kinder, die sterben, ehe sie ein Jahr alt werden, S. 142; weitere Ausführung nach dieser Berechnung, 142 143 u. s. f.

K.

Katsch, sehe die zurückgetretene Materie mit dem Blut durch das linke Auge gehen, (s. Not. y) S. 26.

Kinder, es sterben unzählige in ihrer zartesten Jugend, ohne die Blattern gehabt zu haben, S. 59. 141. 142.

Kirpatrik, Meinung vom Speichelfluß 2c. S. 127; seine Zufälle nach seinem erstem Besuch bei einem Blatterkranken S. 136; Vorschläge zur Behandlung der Blattern, 137. Not. 2)

Konvulsionen, vor den Ausbruch der Blattern, Seite 34. im 3ten Zeitraum, S. 39.

Krause, Meinung vom Ursprung der Blattern, S. 8.

Kur der Blattern, wie andere hitzige Fieber, S. 32.

Krampf oder Schwäche, wenn diese die Blattern verhindern, S. 33.

L.

Lister, Meinung vom Ursprung der Blattern und der Venusseuche; S. 14.

Lobb, Meinung vom Mineralnoble in Blattern, Seite 164.

Ludolf, hält den Darmkath der Mutter für die Ursache der Blattern, und setzt den Blatterzunder in die Gedärme, S. 109.

Luft, faule der Sumpfe, wie weit sie über Wasser reichen und Schaden thun kann, S. 54; ihre Wirkung auf den Körper, S. 119; sie kann vielleicht die Blattern epidemisch, ja zu einer Zeit bössartiger, als zur andern machen u. s. w. S. 117. 118. 119. sie ist niemals von Blattern frei, S. 120; Beispiele davon, ebendas.; es ist nicht wahrscheinlich, daß die bloß verdorbene Luft den Blatterstoff in Bewegung gesetzt habe, S. 121; das in der Luft vorhandene Blattergift kann weit leichter nach vorhergegangenen Gelegenheitsursachen in den Körper einschleichen. S. 122; sie müssen sonst schon in Amerika vor der Ankunft der Europäer gewesen seyn, Seite 54. 122.

III.

Massoy, Meinung von der Krankheit des Hiobb. Behauptung, der Teufel habe demselben zuerst die Blattern eingeimpft, s. Not. b), S. 4.

Massudis Meinung von Blattern, S. 17.

Masersieber, Entstehung desselben ohne darauf erfolgte Masern, S. 62. und Not. a) 103.

Mähler und Fleken an neugebohrnen Kindern, S. 45. Möglichkeit ihrer Entstehung, S. 46.

Meinung einiger holländischen Aerzte von Blattern, S. 81; Wiederlegung derselben, S. 82.

Meads,

Meads Bericht, daß N h a s e s keinen ältern Schriftsteller, als einen Karon über die Blattern anföhren konnte, Seite 11.; s. Karon; er hält die Blattern für eine Art. einer ganz besondern Pest, und glaubt, sie wären zuerst in Aethiopien entstanden, S. 16.; er hält kaum den Tausendsten von Blattern frei, S. 62.; er sähe die Blattern zweimal nach einander hervorkommen, S. 74. 75.; er versichert, daß er die wahren Blattern niemals bei einer Person zweimal beobachtet habe, S. 29.

Mercurialpillen, Hofmannische, S. 29.

N.

Navier, Meinung, von der Ursache der Blattern, 155. Not. b)

Nasenbluten, im ersten Zeitraum, S. 36.

Nestleron, behauptet, daß nicht einmal der hundertste Theil eines Grans Blattermaterie zur Einfropfung nöthig sei, S. 129.; wie viele daher von einer Blatter können angesteckt werden, S. 130.

Nase, wie sie vor den Blattern zu schützen ist; S. 42.

O.

Oefnung, der Blattern im 3ten Zeitraum, S. 38.

Omarus, unter dessen Regierung sollen die Araber zuerst die Blattern nach Egypten gebracht haben, siehe Not. g) S. 12.

P.

P.

Peruvianische Rinde, Nutzen derselben in den Blattern, S. 80.

Pfeifer, Auszug von der Natur und Beschaffenheit des Blattergifts, S. 131.; desgleichen von der nächsten Ursache der Blattern, und der entfernten derselben, S. 132.; Reinigung von der Verhütung derselben, S. 154. Not. b)

Plenzig, leitet den Ursprung der Blattern von den Wurmsaamen her, S. 111. Not. w).

R.

Raymund, Meinung vom Ursprunge der Eleyphantiasis, S. 6.

Reiske, Nachricht von Blattern und Masern, daß sie im Jahr Christi 572. in Arabien zum Vorschein gekommen seyn, S. 12.; mehrere Wahrscheinlichkeit für das Jahr 559. s. Not. r) S. 12.

Reiz, äußerlicher, Wirkung derselben auf die Haut des Körpers, von den in der Gebärmutter enthaltenen Feuchtigkeiten, S. 43.

Rhases, Bemühung, die Beschreibung und Kurart der Blattern im Galen zu finden, S. 17.; was für Blattern er unter den leichten verstanden, S. 83. Meinung, von der Verhütung der Blattern und Behandlung derselben, S. 152.

Rinde, Peruvianische, Nutzen derselben in den Blattern, S. 80.

Krivins, Meinung von der Ursache und den Eig des Blatteryunders, S. 111. Not. w).

Kosenstein, sahe ein Kind mit wahren Blattern, ohne das es die Eltern bemerkt hatten, S. 61; sahe ein Scharlachfieber entstehen, ohne darauf erfolgtem Ausschlag, S. 62. Not. 1); dessen Willen zur Herausreibung des Blatterstoffes, Seite 162; Bemerkungen der Wirkung des Wiesens, S. 169.

Köcheln, der Kinder im 3ten Zeitraum; S. 40.

Kuffels, Beobachtung bei der Pest, S. 119.

S.

Stärke, des Fiebers im 3ten Zeitraum, und dessen Zufälle, S. 38.

Scuderi, Vorschläge zur Ausrottung der Blattern; Seite 156. 157. u. f. w.

Scharlachfieber, Entstehung desselben, ohne darauf erfolgtem Ausschlag, 62. und Not. a) 103.

Schacht, Meinung von der Natur und Beschaffenheit des Blattergiftes, S. 132. Not. w)

Schapers, Meinung von der Ursache und den Eig des Blatteryunders, S. 111. Not. w).

Scheuchzers Folgerung, das unter sechs Blatterkranken allezeit einer sterbe, S. 145. Not. 1).

Schillings, Meinung vom Ursprung der Elephantiasis, S. 7.

Schreiber, bekräftiget den Nutzen des Tobakrauchens
in der Pest, S. 167.

Schmerzen und Verstopfung im Unterleibe, im 3ten
Zeitraum, S. 40.

Speichelfluß, der sich gemeinlich bei Erwachsenen
im 3ten Zeitraum einstellt, S. 38. 39.

Schwäche, oder Krampf, wenn diese die Blattern
verhindern, S. 33.

Schwige Bemerkung von den Grübchen in der Haut,
als Kennzeichen der wahren Blattern, S. 67.

Schweißlöcher, die, und Bedeckungen des Rörners,
sollen durch die Blattern verändert und erweitert
werden, S. 99.; es scheint aber aus der Erfahrung
nicht gegründet zu seyn, S. 100.

Sidbers Meinung von der Ursache und dem Sitz des
Blatterzunders, S. 121. Not. 10).

Sprengel, findet den ersten Ursprung der Blattern in
einer Pest 10. S. 17.

Swieten, van, Meinung vom Ursprung der Blattern
Seite 8

Sydenhams Meinung vom Ursprung der Blattern,
S. 8.; daß dieselben niemanden verschonen, 61.
Viele davon, ob es gleich von einigen behauptet
werden will, 58. 59. 61.; von den mineralischen
Säuren in Blattern, S. 154. Not. b)

Sylvius Zeugnis vom mehrmaligen Ausbruch der
Blattern ist ungewiß, S. 84.; von der Ursache und
Sitz des Blatterzunders, 109.

T.

Tabellen, die bey Gelegenheit der Blattereinspiefung
in England gemacht wurden, Seite 144.

Thomsons Lobpreisung des Boerhaavischen Spezifikums
zur Heraustragung des Blatterstoffes, S. 163.

Tiffors Vergleich des Bluts mit der Milch und des
Blattergiftes mit einer Säure, S. 132.

Töblichkeit, des Blattergiftes, S. 139.; und den übrigen
Folgen, S. 146. 147. u. f. w.

Theewasser, Vereitung desselben, S. 162.

U.

Unzers Vermuthung vom Blatterzunder und dessen
Entwickelung, S. 105.

V.

Verstopfungen und Schmerzen im Unterleib, im
zten Zeitraum, S. 40.

Violante, Behauptung, den alten Aerzten wären die
Blattern schon bekannt gewesen, S. 13.; seine Mei-
nung vom Ursprung der Blattern, S. 14.; vom
Sitz des Blatterstoffes, S. 109.; sie widerspricht aber
der Anatomie und Physiologie, S. 110.

Vorsichtsregeln, wenn die Blattern herumgehen, oder
schon in einem Orte seyn, S. 28. u. f. w.

W.

Weibspersonen, schwangere, deren Leibesfrüchte die Blattern bloß durch die Wartung solcher Kranken bekommen haben, S. 44. 45.

Werlhofs Meinung vom Ursprung der Blattern, S. 8. 9.; Sammlung der verschiedenen Arten derselben S. 18.; mehrmaliger Ausbruch der Blattern S. 75.

Willis Erwähnung eines mehrmaligen Anfalls der Blattern, S. 75. Not. D) 84; es sollen auch andere Ursachen die Blattern hervorbringen können, ausser der Ansteckung, S. 117. 118.

Woodwards Meinung von dem Sitz des Blatterstoffes und Natur derselben, S. 109.; von Verhütung derselben, S. 154. Not. b).

Wärme des Zimmers beim Blattern, S. 31.

Z.

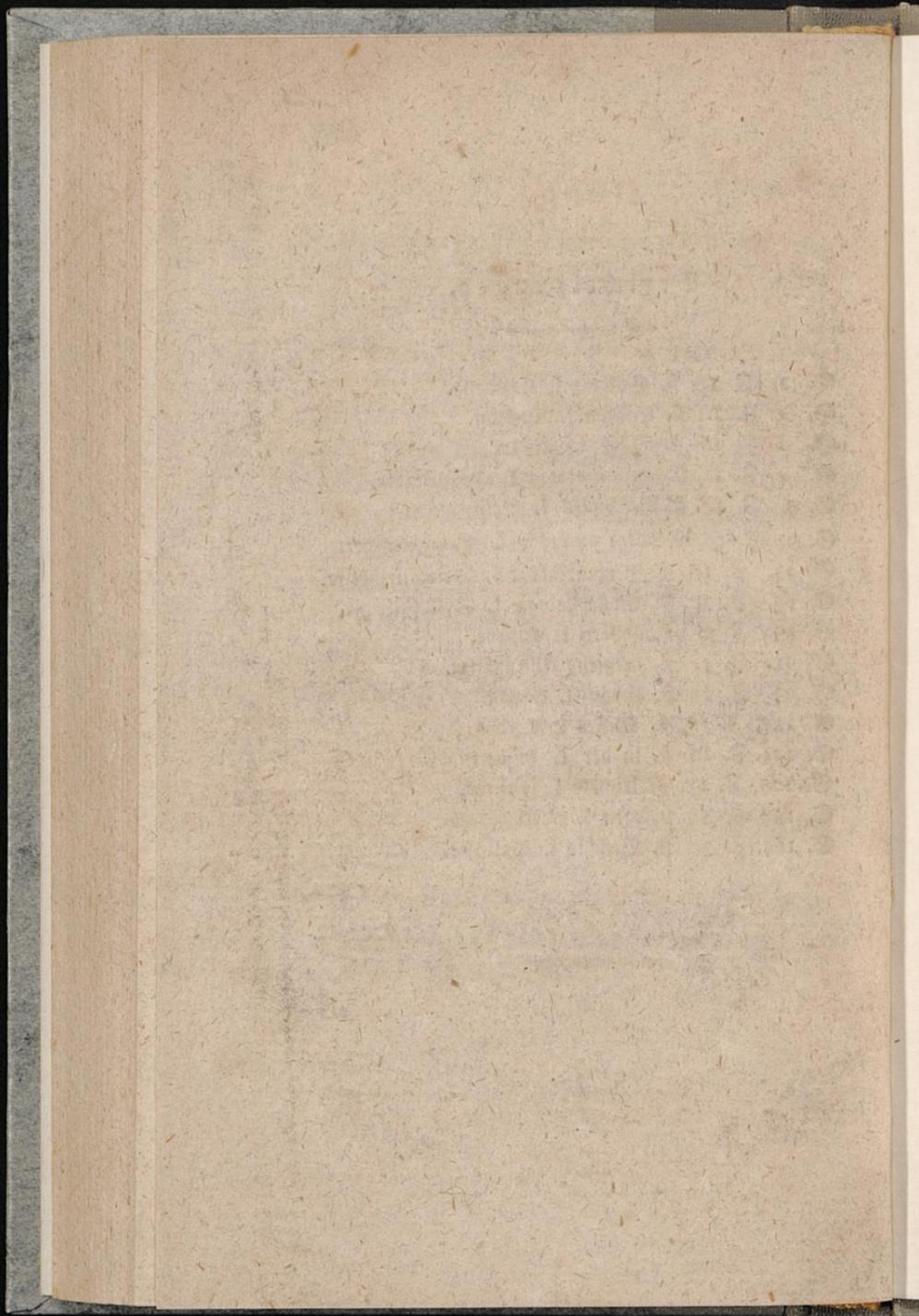
Zufälle, der Blattern, und wenn ihre Materie zurücktritt, S. 19. 20.

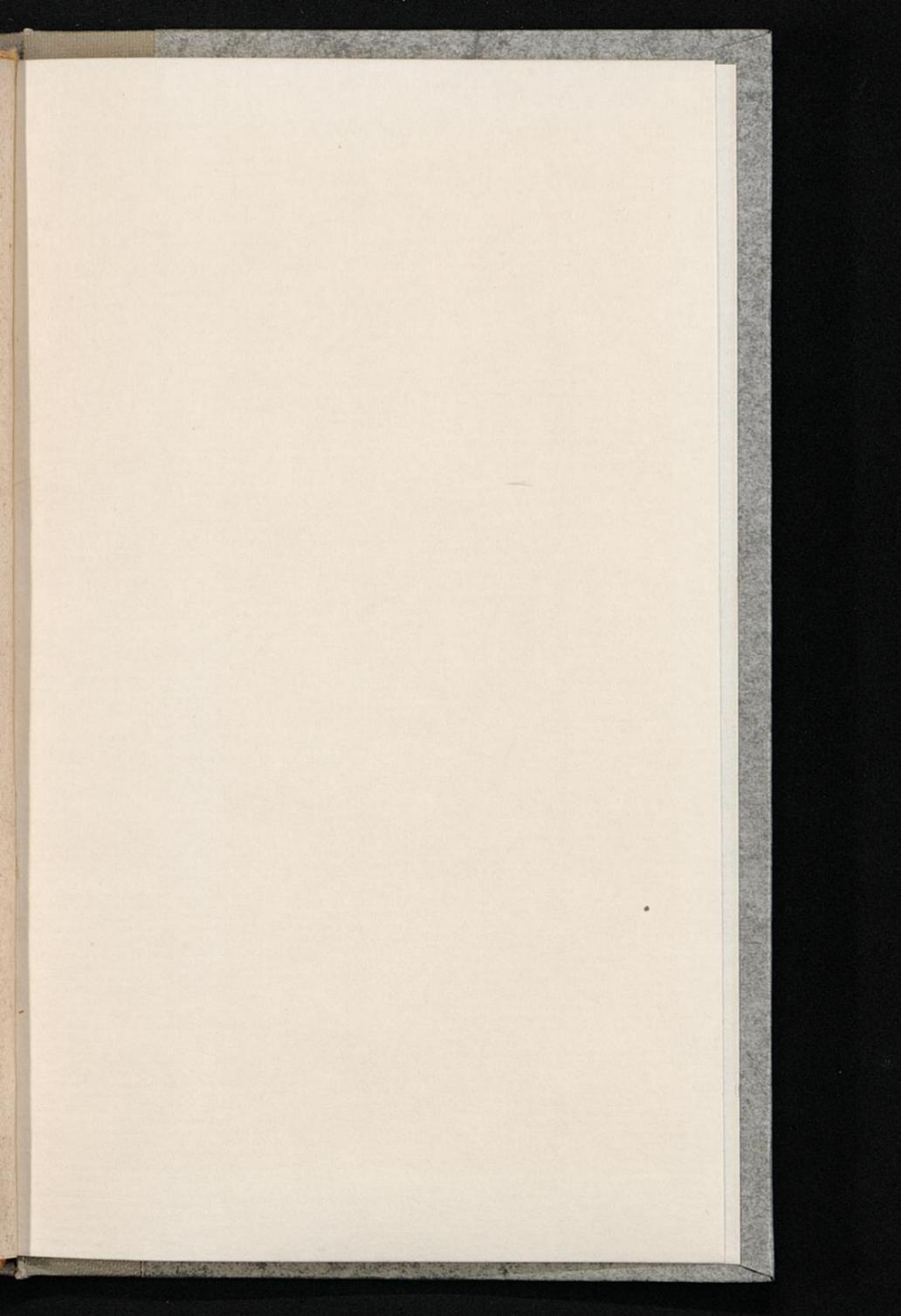
Zimblumen, ihre Wirkungen, S. 34.

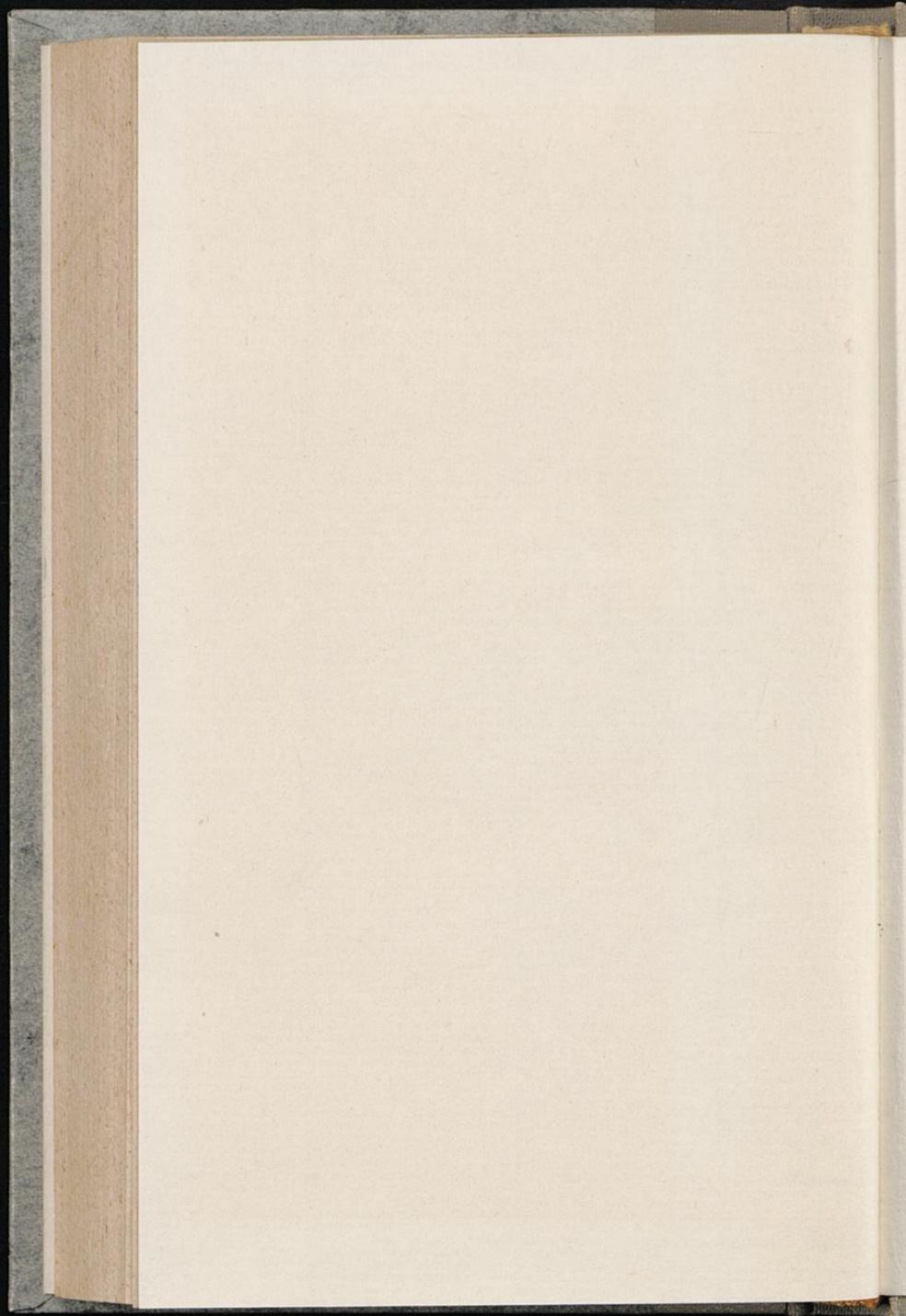
Zufungen, vor dem Ausbruch der Blattern, S. 34. im 3ten Zeitraum, S. 39.

Berichtigungen

- S. 2. Z. 1. st. Laurenz l. Laurenz.
S. 2. Z. 2. st. Lusitan l. Lusitan.
S. 2. Z. 16. st. Eister l. Lister.
S. 2. Z. 22. st. antiquitates l. antiquitates.
S. 3. Z. 1. st. Geschwürs l. Geschwürs.
S. 9. Z. 16. st. περιγυμναστοι l. περιγυμναστοι.
S. 43. Z. 15. st. Binzantinktur l. Benzantinktur.
S. 67. Z. 12. st. Syllapsologie l. Syllapsologie.
S. 83. Z. 9. st. andern l. andere.
S. 91. Z. 4. st. vergieng l. ergieng.
S. 93. Z. 11. st. davon l. daran.
S. 117. Z. 18. st. Willes l. Willis.
S. 124. Z. 10. st. in der l. in den
S. 125. Z. 17. st. leichtet l. leichter.
S. 133. Z. 5. st. eben l. oben.
S. 164. Z. 3. st. Wellaste l. Wellaste.
-







Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

